Merseburger Korrespondent

(Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.20 Mark, sollte bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig. Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 5.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, Unterhaltungsbeilage und Am häuslichen Herd
und dem zwanglos erscheinenden Ehrenmal von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Vorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 224. Geschäftsstelle 408.
Postscheckkonto: Leipzig 35 070.

Nr. 254 — Dienstag den 28. Oktober 1924 — 51. Jahrg.

Dr. Luther über Deutschlands Finanzlage

Hamburg, 28. Okt. (TU.) Dr. Luther hielt gestern auf Einladung des Übereeklub eine Rede über das Thema „Die Finanzlage Deutschlands nach dem Dawes-Gutachten". Er betonte dabei, daß das Londoner Abkommen einen gewissen Fortschritt gegenüber der Willkür des Versailler Vertrages bedeute, aber immer noch eine unendlich schwere Last für das deutsche Volk darstelle. Die Frage, welche Zahlungsverpflichtungen uns grundsätzlich auferlegt wären, wies Dr. Luther darauf hin, daß zwischen London und Versailles ein großer Unterschied sei. In Versailles habe man festgestellt, daß Deutschland zahlen soll. In London, auf der Grundlage des Dawes-Gutachtens, habe man feststellen wollen, was Deutschland zahlen kann. Eine Reihe von Fragen sei völlig überhaupt nicht behandelt worden. Zum Beispiel nicht die Frage der Endsumme und die der Gutschriften aus Reparationskosten. Für ihn als Finanzminister bestehe der große Einwand: **Haben sich die Alliierten nicht gefragt, was Deutschland zahlen kann?** Diese Frage sei natürlich sehr schwierig zu beraten gewesen. In Artikel 234 des Versailler Vertrages heißt es, daß Deutschland berechtigt ist, von Zeit zu Zeit eine Prüfung seiner Leistungsfähigkeit zu verlangen. Hierauf müssen wir unter allen Umständen bestehen. Nachdem das Dawes-Gutachten einmal abgeschlossen ist, sei es selbstverständliche Pflicht, alles zu tun, um das

Abkommen auch loyal durchzuführen.

Man dürfe aber dabei nicht Dinge von uns verlangen, die außerhalb unserer Leistungsfähigkeit liegen. Der Minister erklärte: Eines muß ich mit voller Bestimmtheit betonen, daß Deutschland sich auf keinen Fall zu voller Leistungsfähigkeit entfalten kann, wenn es nicht in den freien Weltverkehr wieder einbezogen wird. Nach längeren Ausführungen über die Sachlieferungen kam der Minister auf die

gegenwärtige innere Wirtschaftslage

zu sprechen. Stets ist sich die Regierung darüber klar gewesen, daß wir Auslandskredite brauchen. Die Vorstellung jedoch, daß uns die 800 Millionen-Anleihe die Kredite bringen soll, ist ebenso übereilt wie falsch. Trotzdem könne man die politische Wirkung dieser Anleihe nicht verkennen, die mit ihren großen Überzeichnungen ein offenkundiger Beweis dafür ist, daß sich die Stimmung gegen Deutschland wesentlich gebessert hat. Selbstverständlich **kann jetzt die Reichsbank nicht Kredite in gleicher Höhe gewähren.** Mit dieser Frage möchte ich jedoch dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nicht vorgreifen, der, wie ich vernommen habe, auch noch in ihren Reisen hierüber sprechen wird. Wir können jedoch keine Kredite aus dem Auslande aufnehmen, die nicht unmittelbar produktiven Zwecken dienen. Wir kommen nicht anders durch, wenn nicht überall wirtschaftliche Gesetze ihre Geltung haben, und dazu gehört in erster Linie der freie Wettbewerb. Zur

Reichstagsauflösung

bemerkte der Finanzminister, daß er bis zur letzten Stunde gegen die Auflösung gewesen sei. Erst dann habe er der Auflösung zugestimmt, nachdem sich gezeigt habe, daß eine anderer gesetzgeberische Mehrheit nicht vorhanden war. **Durch die Auflösung sind wir allerdings drei bis vier Monate zurückgeworfen.** In der Aufwertungsfrage müssen wir versuchen, einen festen Satz zu finden. Durch die Reichstagsauflösung seien wir aber vorerst in eine überaus schwierige Lage hineingeraten. Schließlich erklärte der Finanzminister noch über die vergangenen Inflationsjahre: Damals mußte die Regierung fest zupacken, um alles zu leisten. Äußerste Arbeitsanspannung, Sparsamkeit und Einschränkung muß gelten sowohl für die öffentlichen Verbände wie auch für alle. Hierbei dürfen wir aber nicht vergessen, daß wir Kredite auch nur zur Sparsamkeit erhalten können. Anwärts kann es nur in Deutschland gehen:

Durch Arbeit und Sparsamkeit!

Herriot oder Poincaré?

Man kann den außenpolitischen Sinn der Wahlen vom 7. Dezember nicht kürzer und klarer zusammenfassen als in diese beiden Namen, denn sie bedeuten zwei grundverschiedene politische Systeme, und das deutsche Volk hat zu entscheiden, welches von beiden es für seine eigene Politik anwenden will. Denn das ist das Bezeichnende der augenblicklichen Lage, daß es im Grunde genommen von uns abhängt, ob Herriot seine Politik weiterführen kann oder nicht. Ist diese Politik des augenblicklichen französischen Premierministers wert, daß wir sie stützen?

Wenn wir diese Frage stellen, die Frage nach dem Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland, tut sich die ganze Vergangenheit vor uns auf, die belastet ist mit unendlichen Kämpfen: Ludwig XIV., Napoleon und schließlich Poincaré. Man kann es dem deutschen Volke gewiß nicht übel nehmen, und man wird es auch drüben verstehen, daß wir dadurch mißtrauisch geworden sind und nicht leicht geneigt, Versicherungen des guten Willens und friedlich nachbarlicher Gefühle zu glauben. Herriot wird verstehen, daß man in Deutschland sein Programm allein noch nicht mit einem Wandel der Auffassung quittierte.

Wir werden uns an die Taten halten müssen, und wir wollen es tun. Die Politik Herriots begann mit dem Bekenntnis zu dem Dawesplan. Es war ein loyales Bekenntnis, nicht ein hinterhältiges wie bei Poincaré. Herriot hat dann Zugeständnisse inbezug auf die Räumung des Ruhrgebietes gemacht, nicht das Erwünschte für uns im Umfang, aber doch ein Anfang zur Abwendung vom System seines Vorgängers. Herriot hat dann in Genf ein Programm friedlicher Politik verkündet und einen Schritt mindestens in dieser Hinsicht getan, den von seinem Vorgänger niemand erwartet hätte. Er hat Einwendungen gegen einen deutschen ständigen Ratssitz im Völkerbunde nicht erhoben. Er wird gewiß den Kopf schütteln ob des hysterischen Geschreies seines polnischen Kollegen, der die groteske These aufgestellt hat, die Mächte, die einst an der Teilung Polens beteiligt waren, dürften im Völkerbunde nicht besser stehen als Polen selbst. Das war Auswirkung Poincaréschen Geistes, und Herriot wird es ad acta legen wie die übrige Welt auch. Wichtiger ist, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich um einen Handelsvertrag in ihrem ersten Stück zu einem guten Ende gekommen sind; man war von beiden Seiten guten Willens. Hält man das alles zusammen, was in den fünf Monaten geschah, seitdem Herriot in Frankreich die Regierung führt, und vergleicht man es mit den Taten seines Vorgängers, so wird man sagen können, ein anderer Geist, eine andere Welt. Vor allen Dingen sagt man es in Frankreich selbst. In steigendem Maße hat diese Politik Beifall gefunden, hat sie gegründet auch in den Kreisen, die ihr zuerst abweisend oder unglaubig gegenüberstanden. Dadurch gewann Herriot größere Bewegungsfreiheit. Man sieht es deutlich an dem großen Programm friedlicher Außenpolitik, das er jüngst in großer Rede in Paris entwickelt hat. Die scharfe Anklage gegen seinen Vorgänger hätte er so vor kurzem nicht ausgesprochen. Wenn er gesagt hat: „Der Patriotismus verliert seine heilige Bedeutung, wenn er zur schamlosen Agitation wird", so wollen wir das nicht nur nehmen als ein Stück Kampf Herriots gegen seine Nationalisten, sondern es ist ebenso Inhalt und Wegmal des Kampfes, den das sachlich und vernünftig denkende Deutschland um seiner gedeihlichen Zukunft willen führen muß gegen solche „Politiker", die nichts anderes sind, als Poincarés unfreiwillige Verbündete. Es ist doch kein Zufall, daß das deutschfeindlichste Blatt in Paris, das „Echo de Paris", das einzige ist, das in seiner Berichterstattung aus Deutschland den Standpunkt der deutschen radikalen Nationalisten vertritt. Aus derselben Rede Herriots haben wir noch ein Zweites zu entnehmen. Er spricht von dem Plan der Vereinigten Staaten von Europa und sagt: Wenn das noch nicht gelingt, dann wollen wir uns wenigstens bemühen, als friedliche Nachbarn nebeneinander zu leben. Heute ist es soweit, daß wir in Deutschland von dieser Äußerung Akt nehmen können, daß wir sie aufgreifen können und darauf antworten können. Wir werden es müssen bei den Wahlen, denn jeder Stimmzettel, der abgegeben wird, ist von uns aus ein Ja oder Nein inbezug auf die Politik friedlicher Nachbarschaft.

Behauptung der Mitte in Hamburg!

Starker Rückgang der radikalen Parteien. — Sieben erfolglose Splitterlisten.

Die Hamburger Bürgerschaftswahlen als Vorprobe auf die kommenden Reichstagswahlen werden in der gesamten Presse leidenschaftlich diskutiert. Die am Montag vormittag bekannten Zahlen waren noch zu unsicher, um ein abschließendes Urteil zuzulassen. Zunächst zeigte der Vergleich mit den letzten Bürgerschaftswahlen, die im Jahre 1921 stattgefunden hatten, daß vom Standpunkt einer gesunden Koalitionspolitik eine gewisse Verschlechterung durch Rückgang der sozialdemokratischen, volksparteilichen und Zunahme der radikalen Mandate zu verzeichnen ist. Jedoch ist dieser Rückgang in keiner Weise zu vergleichen mit der innenpolitisch verhängnisvollen Wandlung, welche uns die Maiwahlen brachten und deren „Ergebnis" die Auflösung des Parlaments nach kaum halbjährlicher Dauer gewesen ist. Vielmehr ist in der mäßigen Veränderung der neuen Hamburger Bürgerschaft gegenüber der von 1921 eine Überwindung der Inflationspsychose sichtbar. Gegenüber dem Mai 1924 hat die Politik der Mitte offenbar Anhänger gewonnen. Ob dabei Hamburg als für die Verhältnisse im Reiche maßgebend gelten darf, diese Frage wird später zu beantworten sein.

Vergleichen wir zunächst unter Weglassung der Ziffern von 1921 die Stimmen, die am 26. Oktober abgegeben worden sind, mit denen der Reichstagswahl vom Mai:

Deutschvölkische	13 570	(Reichstagswahl	37 757).
Deutschnationale	90 701	(Reichstagswahl	122 004).
Deutsche Volkspartei	73 195	(Reichstagswahl	76 482).
Zentrum	9 032	(Reichstagswahl	9 612).
Demokraten	72 507	(Reichstagswahl	81 514).
Sozialdemokraten	173 035	(Reichstagswahl	173 587).
Kommunisten	77 414	(Reichstagswahl	114 365).

In Tausenden gerechnet haben demnach die Deutschvölkischen einen Rückgang von 37 auf 13, die Kommunisten von 114 auf 77 zu verzeichnen. Das ist eine wesentliche

Schwächung des politischen Radikalismus.

Anzeichen dafür lassen sich ja auch sonst im Lande wahrnehmen. Es ist dieses Ergebnis der Hamburger Wahl für uns ganz besonders wichtig. Offenbar hat die Mahnbewegung der radikalen Parteien nicht nachhaltig gewirkt. Politische Gruppen, die einen so großen Führerverbrauch und raschen Wechsel haben wie unsere radikalen Parteien, können nicht in die Tiefe wirken. In dem Rückgang des Radikalismus der einander so nahen verwandten Flügelparteien ist ein Gesundungsprozeß zu begrüßen. In Prozenten ausgedrückt haben die Deutschvölkischen 64 v. H. und die Kommunisten 40 v. H. ihrer Wählerzahl vom 4. Mai eingebüßt.

Interessant ist auch der bedeutende Rückgang der deutschnationalen Stimmen. Hamburg hat in den letzten Reichstag zwei deutschnationale Abgeordnete gesandt. Die 122 000 Stimmen sind um nahe 32 000 zurückgegangen. Ein Verlust von 26 Prozent der Wähler binnen sechs Monaten ist erheblich. Nach dem bismaligen Wahlausfall wäre nur ein deutschnationaler Abgeordneter in den Reichstag entsandt worden. Trotzdem sind in der Hamburger Bürgerschaft durch die Oktoberwahlen der Deutschnationalen Partei 10 Mandate mehr zugefallen als 1921.

Während das Zentrum seinen Besitzstand behauptet hat, der in Hamburg unbedeutend ist, hat die Deutsche Volkspartei einen unbedeutenden Rückgang von 3000 zu verzeichnen. Für die Differenz der demokratischen Stimmen vom Oktober und Mai, die 9000 beträgt, ist die Zersplitterung auf unbedeutende Sonderlisten maßgebend gewesen. Die Sozialdemokraten haben ihre 173 000 Stimmen behalten.

Bei der Beurteilung dieser Ergebnisse muß man nun noch in Rechnung stellen, daß die

Wahlbeteiligung nur 75 Prozent betrug.

Wenn diese Tatsache den Rückgang der radikalen Stimmen und der deutschnationalen Wählerschaft in keiner Weise als belanglos erscheinen lassen kann, so erklärt sie doch vollkommen die nicht erheblichen Verluste der Demokratischen und der Volkspartei, die dadurch als fast ausgeglichen gelten können. Für das Wahlresultat der Sozialdemokraten dagegen bedeutet dieses Moment, daß die SPD. gegenüber der Reichstagswahl sogar wesentliche Fortschritte gemacht hat. Nach unseren bisherigen Erfahrungen ist ja im allgemeinen die Wahlbeteiligung bei Landeswahlen stets geringer als die bei Reichstagswahlen. Immerhin ist das Ausscheiden eines Viertels der Wahlberechtigten ein bedenkliches Zeichen von Wahlmüdigkeit.

Der Kampf dagegen wird sich vor allen Dingen auf die enttäuschten Kreise des Kleinbürgertums zu richten haben und damit Pflicht der bürgerlichen Mittelparteien sein. Darüber hinaus aber werden sich diese auch noch gegen den zweiten Krebsschaden bei Wahlen in Deutschland zu richten haben, nämlich gegen die Splitterparteien. Wir hatten vor allem bei den letzten Merseburger Kommunalwahlen die parallel mit den Reichstagswahlen erfolgten, Gelegenheit zu beobachten, daß viele Stimmen, die bei der Reichstagswahl auf die Splitterparteien fielen, bei der Stadtverordnetenwahl der gemäßigten Mitte kamen. So wird es auch in Hamburg gewesen sein, und das an sich unbedeutende Minus von 9000 Stimmen, das die Hamburger Demokraten buchen mußten, wird in erster Linie durch die 7 kleinen und völlig erfolglosen Parteien verursacht worden sein, die auch im Hamburger Wahlkampf wieder eine Vergeudung von wichtigem Stimmaterial verschuldet haben. Sind doch bei den Bürgerschaftswahlen neben den politischen Parteien eigene Listen von folgenden Gruppen aufgestellt worden:

Mieterverband,
Wohnungsuchende,
Freier Wirtschaftsbund,
Gewerbetreibende,
Grundeigentümer,
Volkswirtschaftsbund,
Hanseatenbund.

Diese 7 Listen haben 22 000 Stimmen auf sich vereinigt und den politischen Parteien entzogen. Man darf annehmen, daß diese 22 000 Stimmen, auf die politischen Parteien verteilt, den radikalen Parteien jedenfalls nicht zugute kommen würden. Irgend einen Erfolg haben die ehrgeizigen Propagandisten dieser Sonderlisten nicht davon getragen. Die Stimmen sind einfach verloren. Hoffentlich lernt der deutsche Wähler aus diesen Vorgängen und hoffentlich sieht unser Reichstags- und Landtagseinheitsstimmzettel diesmal bedeutend einfacher aus als das bunte Mal. Angesichts dieser Hamburger Erfahrung muß man das Bedauern wiederholen, daß die Wahlrechtsreform nicht mehr durchgeführt worden ist. Es muß eins ihrer Hauptziele sein, die Aufstellung von solchen politisch ganz unproduktiven Wahlvorschlägen zu erschweren. Der Kampf gegen dieses Grüppchenwesen ist auch ein Teil dieses Kampfes gegen den Partikularismus und eine nationale Aufgabe.

Kann nun die Hamburger Wahl als typisch für die kommenden Reichstagswahlen angesehen werden? Um diese Frage zu beantworten, muß man erwähnen, daß in Hamburg allerdings eine andere Luft weht als im Binnenlande, wo es die Agitatoren leichter haben, ihre Märchen anzubringen. Vom Hamburger Hafen her weht frische Seebrise. Die Handelsbeziehungen der großen Hafenstadt lenken den Blick viel natürlicher ins Ausland und nach Übersee als bei uns im Binnenlande. Es ist anzunehmen, daß die Hamburger für die ganz langsame Besserung unserer Verhältnisse als Folge einer opfervollen, aber durchaus notwendigen Realpolitik mehr Verständnis haben, als es anderswo der Fall ist. Trotzdem wirkt die Hamburger Vorwahl, wenn man ihre Ergebnisse gründlich betrachtet, **reinigend.** Es wird so manche Legende zerstört, mit denen gewisse Wahlredner in Stadt und Land handeln gehen. Zahlen sind nicht wegzudeuten.

Der Zusammenbruch, den man den Parteien der Mitte andichtet, erweist sich als Märchen.

Die realpolitische Linie setzt sich im Bewußtsein des Deutschen durch. Es geschieht das langsam und dieser Prozeß ist mit den raschen Erfolgen nicht zu vergleichen, welche die Radikalen bei den Maiwahlen bejubeln durften. Man sieht in Hamburg, wie flüchtig solche Stimmungserfolge sind.

Der deutsche Staatsbürger, der in der harten Schule der letzten Jahre es gelernt hat, nüchtern und realpolitisch zu denken, hofft nach dieser Vorprobe, daß die Ergebnisse des 7. Dezember die Fortsetzung einer nüchternen Tatsachenpolitik ermöglichen und daß sich im Wahlkampf das klare Bewußtsein von unserer außenpolitischen Lage durchsetzt, trotz aller Agitation, trotz Parteipartikularismus, trotz Wahlmüdigkeit!

B.

Eröffnung der interalliierten Finanzkonferenz in Paris.

Paris, 28. Okt. (TU.) Die Eröffnung der interalliierten Finanzkonferenz findet heute statt und zwar ausnahmsweise unter dem Vorsitz des französischen Finanzministers Clémenteil, der eine Begrüßungsansprache an die alliierten Delegierten halten wird.

Berlin, 28. Okt. (TU.) Deutschland steht der Pariser Finanzkonferenz, an der es natürlich nicht beteiligt ist, nicht interessiert gegenüber. Es wird sich jetzt vor allen Dingen zeigen, wieweit die bisherigen Pariser Angaben über die Höhe der Ruhreinnahmen den Tatsachen entsprechen. Es ist noch in guter Erinnerung, daß seinerzeit Poincaré wiederholt Mitteilungen über den angeblichen hohen finanziellen und wirtschaftlichen Erfolg der Ruhrausbeute gemacht hat. Außer der Verteilung der Ruhreinnahmen wird die Verteilung der ersten Jahres-Annuität vorgenommen werden. Die Pariser Konferenz steht natürlich im Zusammenhang mit dem Londoner Abkommen. In ihrem Memorandum vom 2. August hatte die französische Delegation vorgeschlagen, diese interalliierte Zusammenkunft anzuberaumen.

Der Wahlkampf des Zentrums.

Berlin, 28. Okt. (TU.) Der Reichsparteitag des Zentrums wurde am Dienstag bei gleichstarker Beteiligung unter dem Vorsitz des Abg. Klöcker fortgesetzt. Zunächst sprach Generalsekretär Brand-Münster über das Vorgehen des Zentrums im Wahlkampf. Im Wahlkampf müsse man immer wieder darauf hinweisen, daß der scharfe Kampf nach rechts, der der Partei aufgezwungen worden ist, eine politische Notwendigkeit und in zweiter Linie auch eine parteipolitische Notwendigkeit sei. Der Kampf müsse sich weniger gegen die Deutsche Volkspartei als gegen die Deutschnationalen richten, denen im letzten Wahlkampf kein Mittel zu schlecht gewesen sei. Den Trennungsstrich gegenüber der Sozialdemokratie zog der Redner mit aller Deutlichkeit.

Beamtengehälter am 29!

Berlin, 28. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung). Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die Beamtengehälter diesmal statt am 1. Oktober bereits am 29. Oktober zur Auszahlung gelangen. Durch diese Maßnahme will man den Beamten entgegenkommen. Die Lohnverhandlungen, die gestern im Reichspostministerium mit Vertretern der Arbeiter stattfinden sollten, sind auf heute nachmittag verschoben worden.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin, 28. Okt. (Drahtmeldung unsere Berliner Schriftleitung). Zwischen Vertretern der Reichsbahngesellschaft und der Gewerkschaft fanden gestern Besprechungen über die von den Eisenbahnern gestellten Lohnforderungen statt. Die Konferenz verlief vorläufig ohne Ergebnis. Die Lohnforderungen wurden abgelehnt, da die Reichsbahngesellschaft durch starke finanzielle Belastungen nicht imstande sei, ihren Ausgabeetat durch Lohnerhöhungen zu vergrößern. Man wartet nun die Stellungnahme der Gewerkschaft ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0001

Der englisch-russische Konflikt.

London, 28. Okt. (TU.) Der russische Geschäftsträger in London, Rakowski, hat gestern im Auswärtigen Amt eine zweite Protestnote übergeben. In dieser wiederholt Rakowski noch einmal seine schon geäußerten Bedenken. Die Sowjetregierung wäre für die Handlungen der kommunistischen Internationale nicht verantwortlich. Er will sich aber gegenwärtig nicht mit der ungewöhnlichen Form und dem Ton der englischen Note beschäftigen. Die Sowjetregierung wäre in der Lage, kategorisch zu erklären, daß der angebliche Brief der kommunistischen Internationale, der als Grundlage der englischen Note schien, eine unverschämte Fälschung darstelle, deren Zweck es sei, den englisch-russischen Verkehr unmöglich machen und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjet-Rußland und Englands zu zerstören. In Anbetracht der Fälschung einer offiziellen Urkunde werde die Sowjetregierung auf eine entsprechende Entschädigung sowie Bestrafung der Privatpersonen und der Beamten bestehen, die an der Fälschung beteiligt waren. Rakowski schlägt die Einsetzung eines unparteiischen Schiedsgerichts zur Klärung des richtigen Tatbestandes vor.

Macdonald und der Sinowjeff-Brief.

London, 28. Okt. (TU.) Macdonald hielt gestern nachmittag in Catis seine mit Spannung erwartete Wahlrede. Er sagte u. a., daß der Brief Sinowjeffs erst nach dem 10. Oktober beim Auswärtigen Amt eingegangen sei, also nach der Niederlage des Kabinetts. Der Ministerpräsident forderte seine politischen Gegner auf, nachzuweisen, daß die Regierung bereits vor dem Empfang der Kenntnis von dem Briefe gehabt habe. Er persönlich habe das Dokument nicht vor dem 16. Oktober in Augenschein genommen. Die Angelegenheit sei niemals Gegenstand einer Kabinettssitzung gewesen. Bei Erhalt des Aktenstückes am 18. Oktober wäre er sich keineswegs im unklaren gewesen, daß mit der größten Sorgfalt und Vorsicht vorgegangen werden müsse, um festzustellen, ob der Brief authentisch sei oder nicht. Im ersten Falle hätte die Veröffentlichung sofort erfolgen müssen. Während der Untersuchung war der Text einer Note an Rakowski vorbereitet. Am 21. Oktober wurde Macdonald der Text des Entwurfes der Note an Rakowski zugesandt, den er jedoch erst am 23. Oktober erhielt. Am 24. fand er Zeit, den Entwurf zu prüfen und Veränderungen vorzunehmen, worauf er ihn sofort an das Auswärtige Amt zurückfandte in der Erwartung, daß er ihn mit Belegen zurückerhalten würde. Wider Erwarten fand die Veröffentlichung am gleichen Tage statt. Hierzu äußerte sich Macdonald wörtlich wie folgt: „Sowohl das Auswärtige Amt als auch ein jeder meiner Kollegen wußte, daß ich eine direkte Propaganda nicht dulden würde. Die Veröffentlichung hat in dem guten Glauben stattgefunden, daß das Schriftstück tatsächlich authentisch ist. Da meine feste Entschließung, unabwendbar am Vertrage festzuhalten, allen bekannt war, glaubten meine Mitarbeiter in meinem Sinne zu handeln, indem sie den ganzen Sachverhalt veröffentlichten." Der Premierminister erhob scharfen Einspruch gegen die politische Ausnützung des Falles durch die Oppositionsparteien und erklärte, daß die Arbeiterpartei keineswegs Übergriffe in die inneren Angelegenheiten des Reiches dulden werde, aber bereit sei, den Russen ihr play zu geben. Rußland werde weiter bestehen und daher sei die Mitarbeit Rußlands unbedingt notwendig.

Vor einer Konsolidierung Bulgariens.

Wer mit den Verhältnissen in Bulgarien nur einigermaßen vertraut ist, hat den Tendenznachrichten aus Belgrad, Paris und Athen niemals geglaubt. Aber es ist auch nicht zu leugnen, daß die bulgarische Regierung des Professors der Volkswirtschaft Alexander Zankoff außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, ehe sie fest im Sattel saß, und ehe sie daran denken konnte, Ausgaben in Angriff zu nehmen, deren längerer Verschiebung bedurften, und deren Lösung sich erst später bemerkbar machen wird. Zankoff hatte insofern Glück, als die Opposition von rechts, die Liberalen, sich in zwei Gruppen spaltete, die sich gegenseitig befehdeten, sie verloren dadurch an Bedeutung und sanken geradezu zur Bedeutungslosigkeit herab, als der einzige Führer einer dieser beiden Gruppen, Dr. Daskaloff, ermordet wurde. Auf der linken Seite des Hauses ist die Gruppe Stambolinski-Partei in mehrere Gruppen, von denen die am weitesten links Stehende mit den Kommunisten sympathisiert. Am gefährlichsten für Zankoff waren noch die Kommunisten, die rücksichtslos eine „Propaganda der Tat" entfalteten, wobei sie von Moskau finanziell mit Geldmitteln und Agitatoren unterstützt wurden. Moskau sieht ja überhaupt seit mehreren Monaten auf dem Balkan ein Eldorado für die kommunistische Propanda ersehen. Der große Propagandachef der Kommunisten in Wien ist Herr Kolarow, der den Balkan von Norden her verlockt, und in Athen sitzt der ehemalige Botschaftsrat an der Berliner russischen Botschaft, Herr Ustinow und bearbeitet die zwischen Griechenland und der Türkei im Austausch begriffene Bevölkerung. Daß Bulgarien in der Mitte zwischen diesen beiden Propagandazentren einen schweren Stand gegen die bolschewistische Gefahr hat, dürfte somit ohne weiteres einleuchten. Umsomehr ist es daher im Interesse Bulgariens zu begrüßen, daß Zankoff auf dem Parteitag der Demokraten feststellen konnte, daß die Linksgerichtschaft seiner Partei im allgemeinen und seiner Partei im besonderen dauernd wächst. Es zeigt sich auch in Bulgarien, daß unter den heutigen politischen Verhältnissen nur eine Regierung der Mitte unter Anerkennung demokratischer Grundsätze fruchtbare Politik treiben kann. Es zeigt sich weiter auch in Bulgarien, daß man es bei den Rückgewärtlern nicht etwa mit einer politischen Bewegung zu tun hat, sondern daß es sich um Verführte handelt, die von einer hemmungslosen Agitation blind gemacht wurden. In der Außenpolitik hat Zankoff den einzig möglichen Weg eingeschlagen, den eines ruhigen Nebeneinanderlebens mit den Nachbarstaaten, vor allem mit Jugoslawien. Er hat es auch verstanden, zu verhindern, daß die revolutionäre komitadschi-Bewegung ihm seine Kreise stören konnte. Bulgarien leidet vielleicht noch mehr als Deutschland unter dem Seitenstück des Versailler Vertrages, dem Vertrag von Neuilly, der dem kleinen Ländchen eine ungeheure Reparationslast auferlegt hat. Hoffentlich gelingt es Zankoff, der auf deutschen Hochschulen seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse erwarb und vertiefte, das Land dem endgültigen Frieden entgegenzuführen.

Wichtiges vom Tage.

Dem „Echo de Paris" zufolge wird die französische Regierung wahrscheinlich am Dienstag die Sowjetregierung anerkennen.

*

Blättermeldungen aus Rom zufolge soll zwischen Italien und Rußland ein Abkommen abgeschlossen worden sein, das Italien eine Konzession auf 83 Jahre im Bergwerksgebiet des Donez gewährte.

*

Die internationale Wirtschaftskonferenz ist durch den Präsidenten der argentinischen Republik in Buenos Aires eröffnet worden.

*

Im Namen der Reichsregierung hat der deutsche Generalkonsul in Genf, Aschmann, das Übereinkommen über die internationale Ordnung der Seebäder, das am 9. Dezember 1923 in Genf auf der internationalen Verkehrskonferenz ausgearbeitet worden ist, mit dem Zeichnungsprotokoll unterzeichnet. Ebenfalls bereits unterzeichnet haben u. a. England, Italien, Brasilien, Holland und die Tschechoslowakei. Die französische Regierung hat die Unterzeichnung noch nicht vorgenommen; doch wird sie nächstens erwartet.

*

Auf Anregung der Stuttgarter Handelskammer ist die Bildung einer Luftverkehrsaktiengesellschaft Württemberg mit vorerst 600 000 Mark Kapital beschlossen worden. Der Staat, die Stadt Stuttgart, Industrie und Handel sollen je ein Drittel des Kapitals aufbringen. Es ist ein Gründungskomitee eingesetzt worden. Die Gesellschaft soll Württemberg in den innerdeutschen und den internationalen Flugverkehr einbeziehen.

*

Der bayrische Städtebund nahm eine Entschließung an, in der er von der Regierung Maßnahmen gegen die unaufhaltsame Verteuerung der Lebenshaltungen fordert.

*

Für den neu zu errichtenden Lehrstuhl für Flugwesen an der Technischen Hochschule in München ist der Professor Major a. D. v. Parseval vorgeschlagen.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Berlin, 28. Okt. (TU.) Halbamtlich wird gemeldet: Es trifft nicht zu, daß etwa 60 Sachverständige für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ernannt worden seien. Die deutsche Delegation wird vielmehr in der gleichen Zusammensetzung, und zwar wie bei den ersten Verhandlungen, am 5. November zur Fortsetzung der Verhandlungen in Paris eintreten. Ebenso unrichtig ist die Meldung, daß Deutschland bei den bevorstehenden Verhandlungen zwischen der Ruhrräumung und den elsaß-lothringischen Kontingenten eine Verbindung herstellen will. Die Reichsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die im Vertrage von Versailles vorgesehenen elsaß-lothringischen Kontingente nicht verlängert werden können.

Aufhebung des Belagerungszustandes im besetzten Gebiet?

Berlin, 28. Okt. (TU.) Wie verlautet, beabsichtigt das französische Oberkommando, den Belagerungszustand im besetzten Gebiet aufzuheben. Gleichzeitig wird es die von ihm erlassenen Verordnungen, in der Gesamtzahl von 136, aufheben und durch 20 neue Verordnungen ersetzen.

Die serbische Kabinettskrise hält an.

Belgrad, 28. Okt. (TU.) Die Kabinettsbildung stößt immer noch auf Schwierigkeiten, da die radikale Partei schwere Bedingungen stellt und u. a. verlangt, daß die kroatische Bauernschaft alle Beziehungen zur Moskauer Bauerninternationale abbricht und die republikanische Propaganda einstellt. Die führenden Politiker und die Handelskreise verlangen eine rasche Lösung der Krise.

Um das Memelland.

Berlin, 27. Okt. Im Auswärtigen Ausschuß wurden am Montag die Verhandlungen zwischen Deutschland und Litauen zur Regelung der aus dem Übergang der Staatshoheit über das Memelland auf Litauen sich ergebenden Fragen erörtert. Ministerialdirektor von Schubert begrüßte im Namen des Reichsministers die erschienenen litauischen Vertreter, worauf der hiesige litauische Gesandte Sidzikauskas antwortete. Es wurde dann zur Bildung einer Reihe von Unterkommissionen zur Erörterung der verschiedenen Angelegenheiten (Optionsfrage, Pensionsangelegenheiten, Versorgung der Militärrentenempfänger usw., Eisenbahnfragen, Grenzgerichte, Fischereiangelegenheiten usw.) geschritten. Die Kommissionen nehmen ihre Arbeit bereits morgen auf.

An der Spitze der litauischen Delegation steht der hiesige litauische Gesandte Sidzikauskas, der Delegation gehören ferner an: Minister des Innern a. D. und Staatsanwalt am litauischen obersten Gerichtshof Zaltauskas und Landesdirektor Borchert aus Memel. Dazu treten als Sachverständige: Direktor der litauischen Eisenbahnen Sabaliauskas, Fischereiinspektor Randomanskis, Fischereimeister Schiller, Justitiar Bataitis, Direktor von Treichler, Direktor Batzis, Ingenieure Satenis, Dobbeleiuis, Jankevicius und Perkunas.

Der Einheitsstimmzettel in Preußen.

Während bei der letzten Preußenwahl noch nach dem veralteten Stimmzettelsystem gewählt wurde, ist nunmehr für die Wahl von dem 7. Dezember als wesentlichste Änderung des neuen Wahlgesetzes vom Preußischen Landtage die Wahl nach dem amtlichen Einheitsstimmzettel beschlossen worden. § 25 des Landeswahlgesetzes bestimmt, daß die Stimmzettel für jeden Wahlkreis amtlich hergestellt werden. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge unter Angabe der Parteien und unter Hinzufügung der Namen je der ersten vier Bewerber. Der Kreiswahlleiter veranlaßt die amtliche Herstellung und die Weitergabe an die Gemeinden, die sie dann an die Wahlvorsteher zu überweisen haben. Die Kreiswahlvorschläge werden auf dem Stimmzettel in fortlaufender Nummernfolge aufgeführt. Eine eigenartige Neuregelung wird für die Reichstags- und Landtagswahlen durchgeführt: über die Reihenfolge der Wahlvorschläge soll nämlich diesmal das Los entscheiden, das im Reichsministerium des Innern gezogen werden soll. Die Wahlvorschläge sollen der größeren Übersichtlichkeit wegen bei den Dezemberwahlen fortlaufend untereinander gedruckt werden. Die Stimmabgabe geschieht bei den Dezemberwahlen in der gleichen Weise wie bei der letzten Reichstagswahl: der Wähler muß durch ein Kreuz oder in anderer Weise kenntlich machen, welchem Kreiswahlvorschlag er seine Stimme geben will. Für die Ankreuzung ist wieder ein Kreuz neben dem Wahlvorschlag vorgedruckt. Da Preußenwahlen und Reichstagswahlen an einem Tage stattfinden, mußte die Frage entschieden werden, ob für beide Wahlen ein gemeinsamer Stimmzettel vorzusehreiben war. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist entschieden worden, daß zwei Stimmzettel, einer für die Reichstagswahl und einer für die Landtagswahl hergestellt werden. Für den Wähler ist um besonderen zu beachten, daß bei der Wahlhandlung beide Stimmzettel in denselben Umschlag gelegt werden müssen. Die Stimmzettel für die Reichstagswahl und für die Landtagswahl werden sich durch die Farbe unterscheiden. Außerdem tragen die Stimmzettel den besonderen Aufdruck „Reichstagswahl" bezw. „Landtagswahl".

Eckener bleibt vorläufig in Amerika.

Washington, 27. Okt. (Priv.-Telegr.) Dr. Eckener beabsichtigt, mehrere Wochen in Amerika zu bleiben, um die Pläne zur Errichtung eines regelmäßigen transatlantischen Luftschiffverkehrs durchzuarbeiten. Die Goodyeargesellschaft wird die dafür nötigen Luftschiffe bauen. Falls die Alliierten bestimmen sollten, daß die Friedrichshafener Luftschiffhalle zerstört wird, will die Goodyeargesellschaft den transatlantischen Personenverkehr nach Art der amerikanischen Pullmanwagen einrichten.

Dr. Eckener hielt in dem Ballsaal des Astoriahotels vor 5000 Zuschauern einen Vortrag über seine Ozeanüberfahrt. Im Anschluß daran zeigte ihm und der Hepeelinbesatzung hergestellte Aufnahmen dargebracht. Eckener wurde mit einem Gemälde beschenkt, das L. R. III auf dem Fluge über Newport darstellt. Die Veranstaltung fand in Form eines „Deutschen Tages" statt. Man feierte gleichzeitig das 25jährige Bestehen des Zusammenschlusses der deutschen Vereine in Amerika.

Außenpolitische Übersicht.

Brüssel, 28. Okt. (TU.) An den Sitzungen des Völkerbundsrates zur Regelung der Mosulfrage nehmen als Vertreter Frankreichs der ehemalige Ministerpräsident Briand und Graf Clauzel teil. Die Bevollmächtigten Englands sind Lord Parmoor, Cecil Hurst und Cadogan. Italien ist vertreten durch den italienischen Botschafter in Brüssel Orsini, als Stellvertreter Salandra. Schweden vertritt der Ministerpräsident Branting, die Tschechoslowakei Tiza als Vertreter Dr. Benesch's. Japan entsendet Ishii, Botschafter in Paris. Uruguay entsendet Guani, den Geschäftsträger in Brüssel. Die Türkei den Präsidenten des Parlaments von Angora Fethy Bey, der bereits ist von Munier Bey, der ehemalige Geschäftsträger in Brüssel und Senator d'Ayas Bey. Griechenland ist durch den griechischen Gesandten in Paris Polozis vertreten. Spanien durch den Botschafter in Paris Quinones de Leon. Brasilien durch den brasilianischen Delegierten beim Völkerbundsrat Te Melli France.

Die Wirren in China.

Berlin, 28. Okt. (TU.) Die „Chicago Tribune" erfährt aus Tokio, daß Feng zwei vierzigtausend Mann starke Armee aus Peking zurückgezogen habe. Es ist eine Bewegung im Gange, die Fuan-Tschi-Tui zum Präsidenten auszurufen wird. Tschangsolin hat sich noch nicht entscheiden können, Peking zu besetzen. Er verlangt die Ausweisung Wupeifus und soll die Führer von Tschili nach Mukden zu einer Besprechung eingeladen haben. Wellington Koo, der Minister für Auswärtige Angelegenheiten und frühere Premierminister in China, soll von den Truppen des Feng-Partei-Generals verhaftet worden sein. Einer Depesche aus Peking zufolge sollen noch andere politische Persönlichkeiten festgenommen worden sein.

Eine faszistische Kundgebung Mussolinis.

Rom, 28. Okt. (WTB.) Mussolini hat an die freiwillige Miliz eine Kundgebung gerichtet, in der es heißt: Am zweiten Jahrestage des Marsches nach Rom seid Ihr zusammenberufen, um eine feierliche Handlung zu vollziehen, nämlich dem König den Eid der Treue zu leisten. Wenn Ihr mit den Verbänden der heldenhaften Armee, der siegreichen Marine und der ruhmreichen Fliegertruppen gemeinsam marschiert, werdet Ihr die Einheit erneuern, die alle Streitkräfte des Staats miteinander verbindet. Mit den Tausenden und Abertausenden Bajonetten, die zum Himmel ragen, werdet Ihr an dem ruhmreichen Jahrestage Eure Ergebenheit dem Faszismus erneut bezeugen, diesen strahlende Leidenschaft wir im Herzen tragen, Heute mehr noch denn je lebe die Miliz!

Deutschland.

Der deutsche Weinbau und das deutsch-spanische Handelsabkommen.

Wiesbaden, 28. Okt. (TU.) Der Weinbau-Ausschuß der preußischen Landwirtschaftskammer und der Deutsche Weinbauverband erhoben nochmals dringenden Einspruch gegen das deutsch-spanische Handelsabkommen. Es werden genügende Schutzzölle für alle Weinarten gefordert, da sonst der deutsche Weinbau völlig zusammenbrechen müßte. Auch für das deutsch-französische Handelsabkommen wird Zollschutz vor den billigen französischen Weinen gefordert. Die bei dem deutsch-spanischen Wirtschaftsabkommen vorgesehenen etwaigen Änderungen hinsichtlich des Zerschnitt-Weines seien völlig unzureichend

Ein Briefkonzept von Napoleons Sohn.

Ein Unikum von erlesendstem historischen und psychologischen Reiz, ein vollkommen eigenhändiges Briefkonzeptbuch des unglücklichen Sohnes Napoleons I., des Herzogs von Reichstadt, des Königs von Rom, „Aiglon", bisher im Besitz seines Erziehers, des Italieners Foretti, 52 Seiten stark, wurde jüngst von dem bekannten Antiquar Karl W. Hiersemann entdeckt und für 3800 ℳ zum Verkauf gestellt. Eine Summe, die manchem vielleicht sehr hoch erscheint, die aber doch durch die einzige Eigenart des Dokumentes gerechtfertigt wird.

Briefe und eigenhändige Aufzeichnungen Napoleons II. gehören von je zu den größten Seltenheiten. Das vorliegende, durch einen Zufall ans Licht gekommene eigenhändige Briefkonzeptbuch darf ohne Zweifel als eins der wichtigsten und unkonzessionierten Dokumente angesprochen werden, die uns über Leben und inneres Empfinden des jungen, früh verstorbenen Fürsten Aufschluß geben. Von der Forschung ist der Inhalt dieser Briefserie bisher völlig unberücksichtigt geblieben. Der größte Teil der Schreiben mag, sofern er überhaupt zur Absendung gelangte, verloren gegangen, oder unauffindbar versteckt sein. Alle Schriftstücke, bis auf ein deutsches, sind in französischer Sprache abgefaßt und an die Mutter, Freunde, Kameraden usw. gerichtet. Die Namen der Adressaten fehlen, lassen sich jedoch zum Teil aus dem Inhalt entnehmen. Einige Aufzeichnungen tragen Korrekturen stilistischer und orthographischer Art von der Hand seines Erziehers, des Kapitäns Jean Baptiste Foretti, der in der Zeit von 1815 bis September 1831 die Erziehung des Prinzen leitete. Von derselben Hand rühren auch einzelne, den Briefen beigefügte Daten, welche die Zeit von 1829—1830 umfassen, her. Es ist dies die interessantestes und bisher am wenigsten aufgeklärte Periode des Lebens des Prinzen.

Wie allgemein bekannt, sind das Leben des jungen Napoleoniden am Wiener Hofe unter der schärfsten Kontrolle seiner Umgebung. Die Furcht vor dem gewaltigen Vater, der Zeit seines Lebens die Fürsten Europas in Bann gehalten, übertrug sich nach dessen Tode auf den Sohn, und die Metternichsche Staatskunst ließ kein Mittel unversucht, ein neues Aufflammen des Bonapartismus unmöglich zu machen.

Vorliegende Briefsammlung reicht bis in das Jahr 1830 hinein, das in Frankreich das Bourbonische Königtum hinwegfegte, und die Hoffnungen der Bonapartistischen Partei auf Wiederherstellung des Napoleonischen Kaisertums aufs Höchste belebte. Die Nähe dieser gewaltigen Ereignisse, die für den jugendlichen Sproß Napoleons leicht von höchster Bedeutung werden konnten, verleiht den Aufzeichnungen über ihren intimpersönlichen Reiz hinaus hervorragend historisches Interesse.

In hinreißender Frische und Originalität tritt uns das Bild des jugendlichen, liebenswürdigen Fürsten entgegen. Zahlreiche warm gehaltene Schreiben an Freunde und Bekannte enthalten Danksagungen und Beglückwünschungen, Bitten um Empfehlungen usw. An die Mutter, die Kaiserin-Witwe Marie Louise sind zärtliche Neujahrswünsche gerichtet. Eine Gratulation an eine liebende Dame (wahrscheinlich die Großmutter) enthält den rührenden Passus: „Je vous offre pour votre fête dans ma dix-neuvième année le même bouquet que je vous ai présenté dans ma dixième." Einen tiefen Einblick in das Seelenleben des jungen Fürsten gewähren zwei Briefe: eine in starker innerer Erregung niedergeschriebene Nachricht von dem Selbstmord des Obersten, und die Mitteilung über den Tod einer Prinzessin des österreichischen Kaiserhauses, in der das edle Bild der Verstorbenen mit Reinheit und Zartsinn gezeichnet wird. Schwärmerische Neigungen verraten sich in drei anderen Schreiben, an ein und dieselbe Dame gerichtet (ohne Zweifel die Gräfin Esterhazy, für die der Fürst zu jener Zeit eine große Zuneigung äußerte — Vergl. Montbel S. 250). Briefe in einer galant-schwelgerischen Tonart und von großer Delikatesse. Es folgen Nachrichten vom Hofleben, Schlittenfahrten, einer Jagd in froher Gesellschaft, von der Weihnachtsfeier und vom Theater. In all dem geht das Treiben des jungen Fürsten nicht auf. Die Briefe gewähren auch einen klaren Einblick in ein reiches Arbeitsleben. In einem Schreiben wird berichtet, daß die kurze Abwesenheit die tägliche Arbeit angehäuft habe, ein anderer Brief gibt einen ausführlichen Bericht über die Einteilung des Tages. Literarische und künstlerische Neigungen wurden eifrig gepflegt; wir finden u. a. den Anfang eines kurzen Essays über die damals an der Hofburg gepflegten „Kontrebandiers" Raupachs und ähnl. lit. Arbeiten.

Weit mehr noch interessiert natürlich alles, was das Träger des großen Namens an seinem gewaltigen Vater erinnert. Der militärische Beruf geht dem Fürsten über Alles. Alles andere dient nur als Mittel zur Steigerung seiner militärischen Persönlichkeit. So heißt es einmal hinsichtlich literarischer Studien: „C'est le moyen infaillible de cultiver les arts et les sciences qui augmentent le génie et les talents d'un jeune homme qui fait de l'état militaire sa principale occupation". Wie der Vater, widmet der Sohn täglich eine Morgenstunde mathematischen Studien, mit dem Vater gemein ist ihm die Vorliebe für die großen kriegerischen Helden des Altertums. Wir finden einzelne, wahrscheinlich zur bloßen Stillübung abgefaßte Aufsätze über Hannibal, den Lieblingshelden des Prinzen, über die Schlacht am Granicus, eine glänzende Schilderung, zugleich prägnant und taktisch klar erfaßt. Es folgt der Bericht über ein Herbstschießen mit persönlichen Beobachtungen des jungen Offiziers, Rapport über eine militärische Mission usw. usw.

Aufzeichnungen offenen politischen Charakters waren natürlich bei der strengen Zensur, der die Korrespondenz des Fürsten unterlag, unmöglich. Dagegen lassen sich zwischen den Zeilen einiger Briefe sehr vertrauliche Mitteilungen erraten. Er scheint sich um ziemlich ernsthafte politische Angelegenheiten zu handeln, die möglicherweise mit den sich langsam entwickelnden Ereignissen der Pariser Juli-Revolution im Zusammenhange stehen. Der Fürst spricht von gewissen Rätselsagen, gewissen Instruktionen. In einem anderen Briefe zeigt, er sich aufs Höchste beunruhigt durch das Schweigen eines Freundes (Prinz Franz von Dietrichsteim), der nach Frankreich gereist ist und bei seiner Ankunft in Paris ihm Nachricht zukommen lassen sollte. „Ce n'est point une bagatelle de supporter toute la responsabilité dont vous m'avez chargé." Politischen Inhalt hat auch eine übriggebliebene Endseite eines Schreibens, das wegen seines vorläufigen Inhaltes aus dem Konzeptbuch entfernt worden ist: „. . . ont pris une part du gâteau la Russie, l'Autriche, la Prusse". Es handelt sich ohne Zweifel um Polen, auf dessen frühere Teilung angestrebt wird und bessen damalige Revolution in Napoleon II. die Hoffnung erweckte, den polnischen Thron zu besteigen.

In den meisten Briefen dieser Serie ist sich ein leidenschaftlich unruhiger Geist kund, der fieberhafte Ehrgeiz des Sohnes, der sich an den Taten des Vaters entzündete und der den Zeilen oft ein tief tragisches Gepräge gibt. In diesen Fällen nehmen die stets wohlgeübtesten Schriftzüge oft einen schwungvollen großzügigen Charakter an, etwa in dem Schreiben an einen jungen Offizier: „Vous vos désirs se rouvrent la grandeur". Bisherigen Schlagworten der Anfang eines anderen Schreibens: „Voila la paix rétablis . . . Rien de nouveau dans commonde pour nous" oder jene Stelle, die das Schicksal des stets von seiner Umgebung zurückgehaltenen ehrgeizigen Offiziers und Kaisersohnes enthält: „. . . je auccombe a mes désirs, je vois tout le monde avancer, et moi, on me laisse languir".

Von nicht geringem psychologischen Interesse ist ferner die kleinstehende Anrede „Soldats!" (S. 28), wohl der Beginn einer unterbliebenen Ansprache an sein Regiment, und die einzige Unterschrift der Briefentwürfe (S. 32), wo der Prinz zuerst in Nachahmung seines Vaters mit „Nap" unterzeichnet, dieses dann ausgestrichen und mit „Napoleon" dahintergeschrieben hat. Letzteres Wort ist gleichfalls (ob von seiner Hand?) dick durchstrichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

28. Oktober.

Auch die Kreissparkasse Merseburg in gesicherter Lage.

Vom Landratsamt Merseburg wird uns unter Bezugnahme auf den gestrigen Artikel über die Verluste der Kreissparkasse Bitterfeld mitgeteilt, daß auch die Kreissparkasse Merseburg in diesem Jahre schon unvermutet außerordentlich revidiert und alles in Ordnung und die Liquidität in jeder Beziehung als gewahrt gesunden worden ist. Irgendwelche unsicheren Geschäfte sind von der Kreissparkasse Merseburg nicht getätigt worden.

Die monatlichen Abschlüsse sowie die dem Herrn Regierungspräsidenten zuletzt am 15. Oktober 1924 eingereichten Geschäftsübersichten lassen eine solide Geschäftsführung sowie die unbedingte Liquidität der Kasse klar erkennen.

*

Sparer und Sparkassen.

Bedauerlicher Weise sind in den letzten Monaten bei mehreren großen, öffentlichen Sparkassen der Provinz Sachsen schwere Unregelmäßigkeiten und Verfehlungen vorgekommen, die geeignet sein könnten, das Ansehen und die Sicherheit der Stadt- und Kreissparkassen allgemein zu schädigen. Diese unangenehmen Vorkommnisse bedürfen nicht nur des strengen Eingreifens der Aufsichtsstellen, sondern auch der Aufklärung breiter Volksschichten, des Sparkassenwesens selbst. Was früher kaum denkbar, schwer möglich war, hat sich jetzt in kurzer Folge viermal wiederholt: Öffentliche Sparkassen haben leichthin, ohne genügende Unterlagen hohe Darlehen an Private gegeben und auch sonst bei geschäftlichen Abwickelungen behördlich vorgeschriebene Sahungen gröblich verletzt.

Der bedrückende Gedanke der Sparer bei öffentlichen Sparkassen, die auf vorbezeichnete Art vorübergehend in Schwierigkeiten geraten sind, ist trotzdem nicht tragisch zu nehmen, weil **alle Verbindlichkeiten von Stadt- und Kreissparkassen eine Stadt- beziehungsweise Kreislast bilden.** Sie werden wie diese getragen und erfüllt, selbst wenn das eigene Vermögen der Sparkassen jemals nicht ausreichen sollte. Und Kreise wie Städte sind dazu auch in dieser finanziell ungünstigen Zeit in der Lage. In dieser begründeten Sicherheit liegt gegenwärtig der große Wert der Geldeinlagen bei Stadt- und Kreissparkassen, diese große Sicherheit muß eine angenehme Beruhigung für Sparer in öffentlichen Sparkassen bilden.

*

*** **Aus der St. Maximi-Gemeinde.** Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, wird eine regelmäßige wöchentliche Bibelstunde für die Gemeinde eingeführt, welche Donnerstag, abends 8 Uhr, stattfindet, zunächst im Pfarrhause Breite Straße 18. Beginn in dieser Woche, also am 30. Oktober. Die Bibelstunde, welche bisher schon für den Evangel. Männer- und Jugendverein bestand, führt Pastor Naucke weiter, die Bibelstunden für die Gemeinde übernimmt Pastor Angermann.

*** **Merseburger Blätter für Jugendführung und Jugendbad.** Soeben ist die Nr. 6 der Merseburger Blätter für Jugendführung und Jugendbad fertiggestellt worden und ist in der Stollbergschen Buchhandlung zum üblichen Preise von 40 Pfg. zu haben. Die Zeitschrift umfaßt diesmal 24 Seiten. Sie enthält wertvolle Artikel aus der Jugendbewegung, so einen von Oberstudiendirektor Schlemmer, Frankfurt a. O., über „Jugendverein und staatsbürgerliche Erziehung". Ein interessanter Artikel von Dr. Charlotte Bühler, Wien, „Der Beruf" beleuchtet die Berufswahl. Eine ganze Auswahl von Berichten von Jugendtagungen, u. a. auch den von der Westfalendarzusammenkunft in Kopenhagen, enthält die Zeitschrift. Auch Prof. Bithorn ist mit einer Betrachtung „Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung" vertreten. Daneben viele praktische Winke für den Bücherbedarf, für die Ausgestaltung der Rest- und Heimabende und in einem längeren Aufsatz für den Schmuck des Weihnachtsbaumes.

*** **Verein für naturgemäße Gesundheitspflege.** Am Sonnabend sprach Frau Scherz-München vor sehr schlecht besetztem Saale vor Frauen des Vereines über „Reifejahre, Mutterschaft, Wechseljahre. Im Anfang sprach sie zu jungen Mädchen in feiner und verständnisvoller Art und klärte sie über die Veränderung in ihrem Körper während der Reifezeit auf. Mit guten Ratschlägen in allen Fällen wies sie auch die Mütter darauf hin, wie not es sei, ihre Töchter aufzuklären. Ferner zeigte sie den jungen Mädchen, wie ihr in der Entwicklung begriffener Körper, bei durch den Beruf leidet, durch Turnen, Sport und Spiel zu stählen ist, denn unsere jungen Mädchen müssen einmal zu guten, gesunden Müttern erzogen werden. Dann ging die Rednerin auf das zweite Thema des Abends ein. Sie sprach in anschaulicher Weise über die Mutterschaft und gab viele wertvolle Verhaltungsmaßregeln während dieser Zeit. Sie rief zu vernünftiger Ernährungsweise, einer bequemen Kleidung und naturgemäßen Lebensweise. Besonders legte sie noch den jungen Frauen ans Herz, auf die vorgeburtliche Erziehung ihrer Kinder einzuwirken durch sachgemäßes Leben und vornehme Gedanken. So wie die Kinder manche elterliche Krankheiten erben, empfangen sie auch die Charaktereigenschaften der Mütter. In zweiten Teile des Abends sprach die Naturheilkundige über die Wechseljahre der Frau, über die sich langsam zur Ruhe setzenden weiblichen Organe. Auch in diesem Falle wußte die Rednerin viele gute Ratschläge zu geben, z. B. keine körperliche Überanstrengung während dieser Zeit und diese langwierige Bäder. Sie wies zum Schluß darauf hin, daß die beste Gesundheitserhaltung des Menschen ein fröhlicher Sinn und ein offenes, freies Gemüt sind.

*** **Die Freihand-Schützen-Gesellschaft e. V. 1924** feiert am Sonnabend im Saale des „Casino" ihr Gründungsfest, bestehend aus Konzert und Ball. Das Konzert, welches die Bergkapelle Leonhardt in bereitwilliger Weise entgegengenommen hat, dürfte ja für eine gute Ausführung. Die Leitung desselben liegt in den Händen des Kapellmeisters W. Kurtz. Möge es der Gesellschaft vergönnt sein, stets an der Einigkeit unseres Vaterlandes zu arbeiten, und in einen kameradschaftlichen Bund mit den anderen Bruder-vereinen des Landes zu treten.

*** **Hallisches Pressefest.** Zu den gesellschaftlichen Ereignissen des Winters zählen in den Großstädten, wie z. B. in Berlin und Leipzig, seit langen Jahren die sogenannten Pressefeste, deren künstlerischer Inhalt bei weitem alle ähnlichen Veranstaltungen in den Schatten stellt. Der „Verein Hallische Presse" dem auch die Merseburger Redakteure und Journalisten angehören, hat sich die Aufgabe gestellt, in Halle unter dem Namen „Hallisches Pressefest" eine ähnliche Veranstaltung zu treffen. Dieses Fest, das am 6. November (siehe Anzeige) stattfindet, steht unter dem Zeichen Heimische Kunst, Kabarett, Tanz. Auch in Merseburg und Umgegend dürfte das erste gesellschaftliche Ereignis des Winters regstes Interesse finden. (Kartenverkauf bei Stollberg.)

** **Warnung.** Die Ehefrau Agathe Schempel (1898 geboren) aus Saarbrücken zieht betrügerisch durch die Lande. Vermutlich bedient sie sich eines auf den Namen Weber lautenden Passes. — Schwindelerien verübt der Kesselschmied Wilh. Willie (geb. 1884), der mit einem zweijährigen Kinde umherzieht und sich gewöhnlich als Wirtssohn ausgibt. Beim Antreffen benachrichtige man die Kriminalpolizei.

*** **Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag auf dem Gut Werder.** Der Hofmeister Ph. hatte den Auftrag erhalten, fremdes Vieh nicht auf dem Gutshofe zu dulden. Am Sonntagabend bemerkte er einige Enten, die nicht zum Gute gehörten. Kurz entschlossen schoß er danach. Auf bisher unaufgeklärte Weise verletzte er sich dabei die eine Hand so schwer, daß er sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** **Festgenommen** wurde heute in der Burgstraße der Kellner Alfred Wiedenbach, als er versuchte, das gestern in Halle gestohlene Fahrrad eines Döllnitzer Einwohners an den Mann zu bringen. Der Dieb wurde in das Amtsgericht eingeliefert.

*** **Ein Dampfpflug** passierte am Montag nachmittag die Weißenfelser Straße in Richtung Micheln und erregte durch das übliche laute Geräusch das Interesse der Passanten. Die Grundstücksbesitzer sind freilich von dem Passieren dieser Ungetüme nicht besonders entzückt, da durch die schweren Erschütterungen die Häuser stark in Mitleidenschaft gezogen werden.

Stadtverordnetensitzung.

Die Neufassung der Getränkesteuerordnung genehmigt. — Verkehrs- und hygienische Fragen.

Merseburg, 27. Oktober 1924.

Vier Punkte hat die Tagesordnung aufzuweisen und man hätte sie auch bequem in einer halben Stunde erledigen können, wenn man mehr beim Thema geblieben wäre, so wurden anderthalb Stunden daraus. Der Kampf geht gleich bei der Vorlage über die Getränkesteuer ein. Man kam vom Hundertsten ins Tausendste. Mehr als 20mal wird das Wort ergriffen. Es entspinnen sich Dialoge, die oftmals von großer Heiterkeit begleitet werden, aber als fruchtbare Arbeit nicht mehr angesehen werden können. Der Ausdruck „Sauferei" führt sodann eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Stadtv. Sähmisch und dem Stadtverordnetenvorsteher herbei, der energisch eingreift, um die Würde der Versammlung zu wahren.

Auch der letzte Gegenstand der Tagesordnung: Die Schaffung einer neuzeitlichen unterirdischen Bedürfnisanstalt am Kriegerdenkmal ruft eine längere Debatte hervor. Im Eifer des Redekampfes spricht ein Stadtverordneter davon, daß man auch für unsere „Geschlechtsgenossinnen" sorgen müsse, was allgemeine Heiterkeit auslöst.

Die Magistratsvorlagen aber sind alle restlos angenommen.

*

Am Magistratstische: Bürgermeister Dr. Mosebach, Stadtbaurat Bollinger und die Stadträte Dr. Trumpler, Kohl, Eckhardt, Wertich und Pohle. Die Reihen der Stadtverordneten weisen große Lücken auf. Der Zuhörerraum ist besetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Stadtverordnetenvorsteher Junker ein Schreiben bekannt, in dem Landeshauptmann Dr. Hübener die Übernahme der Leitung der Provinz mitteilt.

Stadtv. Stoebe berichtet über

die Neufassung der Getränkesteuerordnung.

Über die Begründung haben wir bereits berichtet. Er empfiehlt die Annahme.

Stadtv. Beth (D. Vpt.) schließt ebenfalls Annahme des Vorschlages vor. Zwar habe der Gastwirtsstand gehofft, bei dem Magistrat ein größeres Entgegenkommen zu finden. Er stellt besonders die einfacheren Hallschen Verhältnisse dar und ersucht den Magistrat, künftighin die Gastwirte besser zu behandeln.

Stadtv. Sähmisch (Komm.) tritt ebenfalls für diese Neufassung der Steuereinziehung ein, obgleich er im Namen seiner Fraktion betont, daß sie Gegner der Steuer ist.

Stadtv. Kämpf (Soz.) spricht sich gegen den Fortfall der Branntweinsteuer aus. Infolgedessen wird seine Fraktion den Antrag ablehnen.

Auch Stadtv. Sähmisch (Komm.) erklärt nach diesem Gesichtspunkt die Vorlage ablehnen zu müssen.

Stadtrat Trumpler klärt darüber auf, daß es sich um keinen Fortfall der Branntweinsteuer und damit vielleicht um eine Erhöhung des Preises für das mehrbesteuerte Bier handelt, sondern daß es lediglich nur eine Vereinbarung ist, um das Einziehungsverfahren zu vereinfachen, die veranlaßtigten Steuergelder aber dennoch aufzubringen.

Stadtv. Krüger (Soz.) erklärt, daß seine Fraktion sich den Antrag auf Aufhebung der Getränkesteuer vorbehält, wenn die Form der Vorlage nicht geändert wird.

Stadtv. Dr. Heilmann (Dem.) tritt für die Vorlage ein. Es liegt im Interesse der Stadt, die Gelder aus der Steuer zu erhalten.

Gegenüber der Auffassung des Stadtv. Beth und des Stadtrats Trumpler, daß bei Ablehnung der Vorlage die alte Steuerordnung weiter giltig bleibe, erklärt Stadtv. Sähmisch, daß die Stadtverordneten das Recht haben, die Steuer gänzlich aufzuheben werden kann, da durch sie keine Verteuerung des Bieres eintritt, die im Haushaltsplan vorgesehenen Einnahmen aber aufgebracht werden müßten.

Hierauf stellt

Stadtv. Beth (D. Vpt) den Antrag, die Getränkesteuer für Merseburg sollen zu lassen.

Nach äußerst erregter Aussprache, bei der Stadtverordnetenvorsteher Junker den Stadtv. Sähmisch (Komm.) zur Sachlichkeit mahnt, betont

Stadtv. Teller (Dem.) nochmals, daß die Vorlage angenommen werden kann, da durch sie keine Verteuerung eintritt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Beth gegen die Linke abgelehnt. Der Magistratsvorlage wird zugestimmt.

Stadtv. Hause (Dem.) berichtet über

die Besoldung des Stadtstürmers.

Auch hierüber haben wir bereits berichtet. Er empfiehlt die Annahme.

Stadtv. Krüger (Soz.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden, fragt aber an, ob das Besitzverhältnis des Kirchenturms endlich geklärt sei.

Bürgermeister Dr. Mosebach gibt bekannt, daß nach schwierigen Untersuchungen festgestellt sei, daß der Boden der Stadt gehört, der untere Teil des Kirchturms der Gemeinde, der obere Teil wieder der Stadt.

Stadtv. Krüger (Soz.) stimmt der Vorlage zu, gibt dabei noch gleichzeitig die Anregung, bei Feuersalarm die bereits versuchte Sirenenalarmierung wieder aufzugreifen.

Bei der Abstimmung wird die Magistratsvorlage gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Nun berichtet Stadt. Krüger (Soz.) über

die Befestigung des Bürgersteiges in der Naumburger Straße.

Er befürwortet die Vorlage. Da die Bauverwaltung die Absicht hat, den Bürgersteig noch mit Bäumen zu bepflanzen, was durchaus notwendig sei, auch um die Scheunen etwas zu verdecken, ist die vorgesehene Breite des Bürgersteiges wohl die richtige. Gleichzeitig verbindet er damit eine Anregung auf Verbreiterung der Weißenfelser Straße durch Entfernung des Bürgersteines vor der Insel gegenüber dem Trägerschen Bade und durch Verkleinerung des Bürgersteiges vor dem Landwirtschaftlichen Konsum.

Die Magistratsvorlage wird einstimmig angenommen. Auch der Anregung des Stadtv. Krüger wird zugestimmt.

Anstelle des verhinderten Stadtv. Schäfer referierte Stadtverordnetenvorsteher Junker über

Errichtung eines Verkehrshäuschens verbunden mit unterirdischer Bedürfnisanstalt Ecke Weißenfelser und Gotthardtstraße.

Er geht dabei aus von der Notlage unserer Stadt in dieser Beziehung und empfiehlt nach eingehender Schilderung des geplanten Baues die Annahme der Vorlage.

Stadtv. Gecke wendet sich gegen die Vorlage. Er hält sie für eine unnötige Ausgabe, da ja im Gemeinschaftsbahnhof Anlagen vorhanden sind. Für die Vorlage sprechen Bürgermeister Dr. Mosebach, Stadtbaurat Bollinger und die Stadtv. Teller, Krüger, Hirschfeld, Pfeifenger. Es wird vor allem betont, daß der jetzige Zustand mit dem Wellblechhäuschen unerträglich ist, andererseits aber an dieser verkehrsreichsten Stelle eine Anstalt vorhanden sein muß. Auch für die Frauen müßte gesorgt werden. Die Vorlage wird gegen die Stimmen einiger Volksparteiler angenommen.

Eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion wegen der Winterfürsorge für Sozial- und Altrentner ist vom Magistrat bereits schriftlich beantwortet. Die Fraktion ist von der Auskunft befriedigt, hält sich jedoch eventl. Anträge vor.

Die Sitzung schließt mit einer persönlichen Erklärung des Stadtrats Dr. Trumpler gegen einen Artikel in einem hallschen Blatte. Er betont, daß ihm, der aus dem Mittelstande hervorgegangen sei, besonders viel auch an dem Vertrauen der Arbeiterschaft liege. Besitze er das Vertrauen nicht, so würde er seine Arbeit in Merseburg so bald als möglich beenden.

Fahrplanänderung.

Eine Verbesserung des Zugverkehrs auf der Unstrutbahn tritt am 1. November nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt in Kraft. Das Mittagszugpaar 663/664, welches im Sommerfahrplan verkehrte, wird wieder gefahren werden.

Der Zug 663 geht früh 9.19 ab Naumburg, an Vitzenburg 10.05, an Artern 11.14. Zug 664 fährt 12.15 nachm. ab Artern, an Vitzenburg 1.20, an Naumburg 2.41.

Wir bitten unsere Leser, unsern Wandelfahrplan entsprechend zu ergänzen.

*

Das neue Ortsklassenverzeichnis

In dem neuen Ortsklassenverzeichnis ist, wie mitgeteilt wird, für einige Orte mit besonders großer Teuerung eine Sonderklasse neu eingeführt worden. In diese Sonderklasse sind außer Berlin und Frankfurt a. M. auch Hamburg, München und Stuttgart eingereiht worden.

Die Meldung Berliner Blätter, wonach denjenigen Beamten, die in eine niedere Ortsklasse eingereiht werden, eine Abfindungssumme von 250 Mk. ausgezahlt werden soll, entspricht nicht den Tatsachen. Die Summe Abfindungssumme ist abgestuft nach Dienstjahren und Gruppen und beträgt für Merseburg im Höchstfalle 60 M. bei den unterste Klassen sogar nur 12 M. Dagegen sind noch zwei Stufen von 18 und 36 M. Die Abfindungssumme ist danach nur sehr minimal.

*

203. Bildungsabend.

Im Herzog Christian sprach gestern abend Studienrat Lindemann-Leipzig über „Geschmack im Kleinen". Gerade die kleinen Dinge des Alltags sind es, so führte der Redner aus, in denen uns eine unglaubliche Geschmacklosigkeit entgegentritt. Bei der Herstellung der Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs sollten folgende Grundsätze maßgebend sein: der Zweck bestimmt die Form; aber auch das Material und das Werkzeug sind für die Formengebung maßgebend. Leider werden diese Leitgedanken nur allzuoft nicht beachtet, und so entstehen Dinge, die den schönen Namen „Kitsch" führen.

An verschiedenen Gebrauchsgegenständen, die im Lichtbild vorgeführt wurden, zeigte nun der Vortragende, was gutgelungen und was häßlich ist. Da ist der Klingelknopf zur elektrischen Klingel. Er muß leicht zu finden sein, darf aber keinem Wesen nach auch nicht übermäßig in Erscheinung treten. Was für furchtbar unpraktische und häßliche Aschenbecher, diese „Mülleimer des Salons" werden da noch zum Verkauf angeboten! Was soll der Frosch auf dem Aschenbecher? Was hat er mit Zigarre und Feuer zu tun? Unglaubliche Exemplare von Garderobeständern und Schirmständern erschienen auf der Leinwand. Nur zu oft wird echte Ware, eine Leder oder Holz, durch gepreßte Pappe vorgetäuscht. Bei Bilderrahmen und Blumenvasen werden die Nebensachen zur Hauptsache. Was soll ein zartes Bild von Ludwig Richter in einer schweren, erdrückenden Umrahmung? Beide schließen sich gegenseitig aus. Ein besonderes Kapitel sind die Trinkbecher und Bierseidel. Welche Geschmacksverirrung, Bier aus einem Bismarckkopf oder Totenschädel, die beide, historisch noch dazu aufgefaßt werden, zu trinken. Blumenvasen sollen die eingestellten Blumen nicht erdrücken, sie sind nur Mittel zum Zweck. Wahre Greuelstücke bilden die aus Papier gepreßten Zeitungsmappen, die zum Glück bald entzwei gehen.

Besondere Aufmerksamkeit wandte der Vortragende den Glückwunsch- und Trauerkarten, den Wendversichen und den Poesie-Album zu. Bei ersteren ist auch wieder das Kitsch das Beste. Nur ist keine süßlichen Engelsgesichten und siebbaren Blumenkarten! Trauerkarten sollen möglichst ohne Schmuck sein, denn der Schmuck will festlich gestalten, ist also in solch ernstem Falle nicht angebracht oder jedenfalls vorsichtig anzuwenden.

Schließlich ging der Vortragende noch kurz auf das Spielzeug unserer Kinder ein, die ihre Freude nicht an fertigen Dingen haben, sondern an Gegenständen, die sich ansehnenbernehmen lassen, jedenfalls verändert werden können. Vieviel Schönes kann mit einfachen Mitteln selbst hergestellt werden! Keine Modellierbogen — die je doch schließlich beim Zusammensetzen nicht passen wollen. Aus Holz und Pappe, aus Streichholzkästchen und Zwirnrollen ist so vieles zu machen!

Den trefflichen, von Humor gewürzten Ausführungen des Leipziger Redners ließ der Leiter des Bildungsabends längere Worte folgen über Kritik und Erneuerung unseres Volkes, über Werkstätten und Werkgemeinde. In einer Arbeitsgemeinschaft, in der Dr. Berger und Studienrat Hemprich die Führung haben werden, soll die Philosophie Kants Behandlung finden. Im 14 Tagen wird Mittelschulrat Thiesler einen Reuter-Abend veranstalten, auf den schon jetzt hingewiesen sei. Auch sonst sind verschiedene Darbietungen in Aussicht genommen, so daß von den Bildungsabenden des bevorstehenden Winters viel Wertvolles zu erwarten ist. Die Hauptsache ist, so betonte der Leiter, ein guter und regelmäßiger Besuch, damit wenigstens die nicht geringen Unkosten ihre Deckung finden. übrigens war der gestrige Vortragsabend sehr gut besucht und vielen werden die Augen geöffnet worden sein über den zahlreichen Schund, der uns aus zahlreichen Dingen des Alltags noch in erschreckender Weise entgegenstarrt.

*

Die Merseburger Straßenbeleuchtung.

Neue Wünsche.

Die Besserungen in der Abendbeleuchtung in den Straßen unserer Stadt sind in der Bürgerschaft allseitig mit Freuden begrüßt worden. Schritt für Schritt kommen wir aus den mittelalterlich-dunklen Zeiten, in die uns die Folgen des Krieges gebracht haben, wieder heraus.

Aus unserem Leserkreise gehen uns täglich neue Wünsche der Einwohner zu. So wird eine bessere Beleuchtung für die äußere Clobicauer Straße und die äußere Hallsche Straße als dringend notwendig bezeichnet. Am stiefmütterlichsten sind die Kolonien der Hallschen Straße—Eisterbordstraße in dieser Beziehung dran, namentlich letztere die zum Wege bei etwa 3 Regenmeter Brunnen sind. Auch die Lindenstraße ist dunkel. In ihr besand sich früher (vor dem Hause Nr. 4) eine Laterne. Man gehe nur einmal abends nach 7 Uhr nach der Karlstraße zu, und man wird finden, daß in der Tat Vorsicht geboten ist, wenn man nicht mit aus entgegengesetzter Richtung kommenden Passanten zusammenstoßen will.

Eine Stelle bedürfte nach einer Straßenlaterne, dies würde allerdings Sache der Gemeinde Leuna oder des Werkes sein — in dem Leunawerke und Neu-Rössen ist die Beleuchtung mustergiltig — die Zufahrtsstraße zum Leunawerk. Und zwar dort, wo letztere von der Hauptstraße abzweigt. Da hier weder Baum noch Haus ist, weiß man nicht, wo man hinzusetzen soll.

Tageskalender.

Dienstag, 28. Oktober.

Deutsch-Ev. Frauenbund: Mitgliederversammlung. — Bangenossenschaft Eigenheim: Außerordentliche Generalversammlung in der „Grünen Linde. — Kyffhäuserbund Leuna: Ausschußsitzung im Gasthaus zu Dasdig. — Kammerlichtspiele: Lebensstürme; Schweres Blut. — Modernes Theater: Die Insel der Gezeichneten; Geff in der Wasserbeilsanstalt. — Union-Theater: Die Rosenkreuzer; Der Sträfling von Portland.

Mittwoch, 29. Oktober.

Ziegenzuchtgenossenschaft: Generalversammlung im „Wettiner Hof". — Deutsche Volkspartei: Deutscher Abend im „Tivoli". — Müllers Hotel: ½5-Uhr-Tee. — Freihand-Schützen-Gesellschaft: Schießen im „Casino". — Stadt-Café: Ehrenabend für Kapellmeister Jost.

Täglich.

Beths Gesellschaftshaus: Eichhorn-Duo. — Ratskeller: Bayerische Unterhaltungsmusik.

Wetterwarte.

B. W. am 29. 10. (Mittwoch): Ziemlich milde, wolkig, trübe, mäßiger Regen, etwas windig. — 30. 10. (Donnerstag): Abwechselnd heiter und wolkig, etwas kühler, strichweise etwas Niederschläge.

§ **Dürrenberg**, 28. Okt. Die von der hiesigen Roten-Kreuz-Ortsgruppe (3. Zug Merseburg) aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Genfer Roten Kreuzes vorgenommene Geldsammlung in Dürrenberg und umliegenden Gemeinden brachte ca. 180 Mk. zusammen. 25 Proz. davon kommen zur Anschaffung neuer Materialien der hiesigen Gruppe zugute. Anfang November beginnt ein neuer Ausbildungskursus, zu dem Herr Kreis noch Anmeldungen entgegen nimmt.

§ **Gröbers**, 28. Okt. Die hier zum Ausbruch gekommene Maul- und Klauenseuche hat doch trotz aller Vorbeugungsmaßregeln gegen eine Weiterverbreitung doch weitere Ausbehnung genommen und hat Einkehr in das Gehöft des Gutsbesitzers F. Kreyser gehalten. — Die Seuche zu lokalisieren ist jedoch außerordentlich schwer und kaum durchführbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0003

§ Gröbers, 28. Okt. In der Nacht zum Donnerstag drangen Diebe nach Herausschneiden einer Fensterscheibe in das Bahnhofsrestaurant. Durch das entstandene Gepolter wurden jedoch die Hausbewohner wach und forschten nach der Ursache, worauf die Einbrecher verschwanden. Mit Hilfe eines mitgenommenen Stuhles statteten nun die Einbrecher dem anderen Gasthofe im Orte einen Besuch ab und stiegen ebenfalls nach Herausschneiden einer Glasscheibe ins Gastzimmer. Als sie hier den verschlossenen Schrank öffnen wollten, wurden die Hausbewohner durch das entstandene Geräusch munter, worauf die Spitzbuben ebenfalls ohne Beute schleunigst das Weite suchten. Leider sind die Täter unerkannt entkommen.

§ Frankleben, 28. Okt. Einen bedauerlichen Unfall erlitt Inspektor Schupe von den Zuckersachsen Körbisdorfer Wirtschaften, indem sein Pferd, bei einem Kontrollritte in den Feldmarken durch das plötzliche Auffliegen eines Volkes Rebhühner erschreckt, zur Seite sprang und den vorbeireitenden Reiter abwarf. Durch das führerlos ankommende Pferd wurde man auf das geschehene Unglück aufmerksam und forschte nach der Ursache und dem Verbleiben, welcher erst nach einiger Zeit aufgefunden wurde. Der anscheinend nicht unerheblich Verletzte wurde zur ärztlichen Behandlung in eine Heilanstalt gebracht.

§ Porbitz, 28. Okt. (Schlägerei.) Durch die Kirmesfeier im „Kronprinz" stark angeheiterte Personen versuchten in später Abendstunde Einlaß im „Kurhaus" zu finden, was ihnen jedoch vom Wirt und seinem Sohn verwehrt wurde. In der darauffolgenden Schlägerei, bei der auch Bierseidel als Kampfwaffe benutzt wurden, gab es mehrere Verletzte, die die Hilfe des Roten Kreuzes in Anspruch nehmen mußten.

§ Leuzewitz, 28. Okt. Einen billigen Kirmesbraten verschafften sich Diebe durch Einbruch in den Hühnerstall des Lehrers F. Fünf Hühner wurden gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet. Den Dieben ist man auf der Spur.

§ Markranstädt, 28. Okt. Der Kreisausschuß hatte sich in gestriger Sitzung mit dem Einspruch gegen die Abberufung des Bürgermeisters zu beschäftigen. Die bürgerlichen Kreise verlangen eine allgemeine Abstimmung der Bewohnerschaft von Markranstädt darüber, ob der Bürgermeister weiter in seinem Amte bleiben soll. Seine Abberufung ist von den kommunistischen und sozialistischen Stadtverordneten beschlossen worden. Zur Stellung eines solchen Antrages sind nach den Bestimmungen der sächsischen Gemeindeordnung die Stimmen von einem Drittel der gesamten Abstimmungsberechtigten notwendig. Es sind 2528 Unterschriften gesammelt worden. Die Prüfungskommission hat 414 Unterschriften gestrichen, weil sie nicht eigenhändig geleistet worden sind, außerdem 117 Unterschriften von Leuten, die nicht wahlberechtigt waren. Aber trotz dieser Streichungen verbleiben 1998 einwandfreie Unterschriften. Da Markranstädt 5782 Wahlberechtigte hat, ist also das erforderliche Drittel immer noch erreicht. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde daher beschlossen, daß durch die Unterschriftensammlung das erforderliche Drittel als erreicht zu gelten und nunmehr die allgemeine Abstimmung über die Bürgermeisterfrage stattzufinden hat. Gleichzeitig wurde über den Einspruch des Bürgermeisters gegen seine Amtsentsetzung entschieden. Der Referent brachte wieder darauf hin, daß Voraussetzung für eine Amtsentsetzung oder Suspendierung ein Disziplinarverfahren sein müsse. Ein solches bestehe aber nicht, somit sei der Beschluß der kommunistischen und sozialistischen Stadtverordneten von Markranstädt wegen der Amtsentsetzung gesetzlich unzulässig.

Neu-Rössen und Zweckverbands-Gemeinden.

× Neu-Rössen, 27. Okt. Die Berufsschule des Zweckverbandes Leuna hielt am Donnerstag einen belehrenden Abend ab. Außer zahlreichen Schülern und Schülerinnen waren die Schulvorstände der Zweckverbandsgemeinden vertreten. Berufsschullehrer Franke hatte sich ein aktuelles Thema gewählt: Die Reichsverfassung. Jüngst lasen wir in der Zeitung das Auflösungsdekret des Reichstages, unterschrieben vom Reichspräsidenten und Reichskanzler. Mancher fragte sich, was das bedeuten soll. Ein Einblick in die Verfassung als dem Grundgesetz der deutschen Republik wird vielen Aufschluß geben. Dr. Berger-Merseburg hat es in trefflicher Weise verstanden, dieser eigenartigen, dem jugendlichen Geiste und dem einfachen Mann häufig schwer verständlichen Materie Form und Gestalt zu geben. An der Hand zahlreicher Lichtbilder werden die einzelnen Kapitel meist in figürlicher Weise recht instruktiv faßlich gemacht. Schon die einleitenden Worte, die Präambel, zeigt, wie grundverschieden die Verfassung der deutschen Republik ist gegen die frühere monarchistische Verfassung. Dort schließen Meistfürsten einen Bund, hier ist das Volk selbst der Träger der Verfassung. Vier große Ideen ziehen sich durch die Verfassung hindurch, die Idee des Selbstgesetzgebung, der Einheit, des Rechtsstaates und die soziale Idee. Der Staatsbürger bleibt hier eine viel größere Rolle im Staate als bei der alten Verfassung, sein Interesse wird daher auch auf die Dauer ein ganz anderes sein als früher. Aber erst durch intensive Aufklärung wird er sich seiner Stellung bewußt werden, die er in dem heutigen Staatsgebilde einnimmt. Gerade heute, wo man zur Neuwahl rüstet, wird ihm diese wieder recht vor Augen treten. Die Verfassung ist die freieste der Welt. Diese Rechte erhält der Bürger, die auch zahlreiche Pflichten in sich schließen.

Möge die Verfassung dazu dienen, das deutsche Volk immer einiger zu machen und die durch die geschichtliche Entwickelung gegebenen Gegensätze der einzelnen Stämme zu überbrücken. Mit diesem Wunsche und der Strophe aus dem Deutschlandlied: Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, wurde der Abend beschlossen.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ Schafstädt, 28. Okt. Der Gesangverein „Germania" hatte am Sonnabend sein Wintervergnügen. Erstmalig wirkte auch der jüngst gegründete gemischte Chor mit. Der Chor hat sich unter der Leitung des Liedermeisters Rektor Prinz zu annehmbaren Leistungen emporschwingen können. Schon einmal hatte die Oeffentlichkeit Gelegenheit, bei einem Kirchengesang von den Fortschritten Kenntnis zu nehmen, und auch diesmal trug er wesentlich dazu bei, den Abend zu verschönen. Anläßlich der Verdienste um den gem. Chor wurde dem Liedermeister von dem Männerchor ein Blumenstrauß mit Widmung überreicht.

⊙ Lauchstädt, 28. Okt. Am Sonntag nachmittag fand im Gasthof „Zum Bahnhof" eine Vollversammlung des hiesigen Obst- und Gartenbau-Vereins statt, die recht gut besucht war. Die Tagesordnung brachte u. a. ein populäres und sehr notwendiges Thema: „Wie baue und pflege ich meinen Garten". Lehrer Barth-Bitschdorf führte u. a. aus: Jeder Gartenbesitzer muß den Boden seines Gartens studieren, er muß ebnen, bewässern, entwässern. Ist er sehr schief, muß er Terrassen anlegen. Eine Hauptsache ist Düngung. Der Dünger enthält die Nahrung der Pflanzen. Am besten ist der Wirtschaftsdünger, er lockert zugleich den Boden. Hülsenfrüchte sind die anspruchslosesten Gartenpflanzen. Mäßig zehrende sind Zwiebeln. Möhren sowie alles Wurzelgemüse. Stark zehrende Pflanzen sind alle Kohlarten, Salat und Spinat. Die Pflanzen müssen dreistärkiges Wechselbau haben. Falsche Behandlung fördert Ungeziefer und Unkraut. Zur Aushilfe kann man auch Kunstdünger verwenden. Jedes Stückchen Land muß ausgenutzt werden. Wie die Saat, so die Ernte, vollausgebildet, keimfähig, Sortenwahl. Das Pickieren ist sauber vorzunehmen. Die Pflanzen sind mit Erdballen auszuheben, tief zu setzen und einzuschlämmen, dann ist Hoffnung auf eine gute Ernte vorhanden.

Kreis Querfurt.

‡ Nebra, 28. Okt. Ein gefährliches Spiel wird von Kindern am Schloßberg getrieben. Sie belustigen sich damit, größere Steine den Berg hinunterzurollen, die dann mit voller Wucht hinunterfallen. Wie leicht kann unten ein ahnungslos Vorübergehender von einem solchen Steine getroffen werden. Die Eltern und Lehrer werden deshalb gebeten, die Kinder auf dieses gefährliche Spiel aufmerksam zu machen.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

Dienstag, 6½ Uhr: Zigeunerbaron.
Mittwoch, 7½ Uhr: Othello.
Donnerstag, 7½ Uhr: Unbine.
Freitag, 7½ Uhr: Wetterleuchten.
Sonnabend, 7½ Uhr: Neugierige Frauen.
Sonntag, 11½ Uhr: Symphoniekonzert; 7½ Uhr: Zigeunerbaron.

Leipzig: Altes Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: Die Nibelungen.
Mittwoch, 7½ Uhr: Spiel des Lebens.
Donnerstag, 7½ Uhr: Die Nibelungen.
Freitag, 8 Uhr: Die närrischen Verwandten.
Sonnabend, 8 Uhr: Die Wandlung.
Sonntag, 8 Uhr: Die närrischen Verwandten.

Leipzig: Neues Theater.

Dienstag, 7 Uhr: Irrelohe.
Mittwoch, 7 Uhr: Lohengrin.
Donnerstag, 7 Uhr: Zar und Zimmermann.
Freitag, 7 Uhr: Der fliegende Holländer.
Sonnabend, 7½ Uhr: Mignon.
Sonntag, 2½ Uhr: Kindertänze; 7½ Uhr: Irrelohe.

Provinz und Nachbarländer.

Ein Kind schwer verbrannt!

† Halle. Am Sonntag abend wurden Bewohner des Hauses Kleine Brauhausstraße 7 durch das Geschrei von Kindern auf den Ausbruch eines Feuers in der im ersten Obergeschoß dieses Grundstücks gelegenen Wohnung, die verschlossen war, aufmerksam. Sie benachrichtigten sofort die Feuerwehr und versuchten inzwischen selbst, über eine Leiter und durch die eingeschlagene Tür in die stark verqualmte Wohnung einzudringen. Durch die schnell eingetroffene Feuerwehr, die von der Straße aus vorging, wurden die Hausbewohner unterstützt, so daß es gelang, das eine der Kinder unversehrt zu retten, während das andere mit schweren Verbrennungen durch den Krankenwagen der Feuerwehr der Klinik zugeführt werden mußte. Die Entstehungsursache ist in dem Spielen der Kinder mit Streichhölzern zu suchen!

Flugtag in Jena.

† Jena. Am Sonntag wurde auf den Saalewiesen bei Zwätzen ein Flugtag veranstaltet, der infolge des warmen Herbsttages gegen 50 000 Menschen aus Jena und der Umgebung angelockt hatte. Die Saalewiesen und die angrenzenden Straßen waren von einer Menschenmenge, von Radfahrern und Automobilisten so dicht belagert, daß die Polizei und die Reichswehr alle Hände voll zu tun hatte, um Ordnung und Verkehr aufrecht zu erhalten. Die Flieger führten in Ein- und Zweideckern gelungene Schauflüge aus, die im Anblick der herbstlich gefärbten Höhenzüge ein prächtiges Bild von der Eroberung der Luft gewährten.

Verurteilte Falschmünzer.

† Arnstadt. Vor dem hiesigen Amtsgericht fand eine einen ganzen Tag in Anspruch nehmende Verhandlung gegen eine Reihe von Angeklagten statt, die vor ungefähr Jahresfrist falsche wertbeständige Dollarscheine der Reichsseifenbahn zu zwei Dollar = 8,40 Mark nachmachten und in Umlauf setzten. Ein Teil der Falschmünzer wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt; man gestand die Tat durchweg ein. Das Urteil lautete gegen Kunstmaler Emil Möller, Arnstadt, auf zwei Jahre Gefängnis, gegen Willi Eichler, Arnstadt, auf ein Jahr neun Monate Gefängnis und gegen die Ehefrau Agnes Schmidt auf vier Monate Gefängnis. Eine Reihe aus Arnstadt stammender Angeklagter wurde freigesprochen.

Tödlicher Unglücksfall.

† Nordhausen. Hier ist eine Frau Eßler von einem auswärtigen Brennaborwagen überfahren worden. Sie verließ in dem Augenblick den Bürgersteig, als das Auto, die Rautenstraße hinunterfahrend, dicht vor ihr war. Frau K. war sofort tot. Wie wir hierzu weiter erfahren, soll den Chauffeur des Wagens keine Schuld treffen.

Ein Vatermord vor Gericht.

† Gera. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich gestern der 26 Jahre alte Zimmermann Otto Seifert aus Auma wegen Mordes und Mordversuches zu verantworten. Der Angeschuldigte ist verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von zwei bis drei Jahren. Die Anklage beschuldigte Seifert, seinen Stiefvater, den Landwirt Körner in Auma, in der Nacht zum 28. April mit Überlegung getötet und seine Mutter zu töten versucht zu haben. Die Mutter war zwar schwer verletzt, sie ist aber wieder hergestellt, so daß sie in der Verhandlung als Zeugin anwesend sein konnte. Zur Aufklärung des Falles sind etwa 20 Zeugen und Sachverständige geladen. Der Angeklagte leugnete die Tat. Aus den Akten wurde festgestellt, daß Seifert alsbald nach der Tat bei seiner Vernehmung die Mordtat zugegeben habe, was er dann während der Voruntersuchung noch mehrere Male bestätigt hatte. Der Staatsanwalt hielt nach der Zeugenvernehmung den Beweis der Täterschaft für vollständig erbracht und beantragte die Todesstrafe. Die Frau des Angeklagten fiel bei dieser Verkündung in Ohnmacht und mußte aus dem Saal geleitet werden. Die Verteidigung suchte den Indizienbeweis zu zerpflücken und plädierte für Freisprechung. Der Gerichtshof verkündete nach längerer Beratung, daß die Verhandlung ausgesetzt und am kommenden Montag in Auma am Tatort eine Augenscheinbesichtigung stattfinden wird.

Unglücksfall.

† Selleris b. Altenburg. Am Ausgang des Dorfes begegnete ein Geschirr des Gutsbesitzers Schade, das mit Leuten zur Feldarbeit fuhr, einem Handwagen, der aus einem Wege in spitzem Winkel von der Höhe auf die Landstraße zurollte. Die auf dem Handwagen sitzenden Kinder schrien den Ackerwagen an, wodurch die jungen Pferde scheu wurden und durchgingen. Die auf dem Wagen befindlichen Leute sprangen ab, um sich zu retten. Die 16jährige Elisabeth Wagner aus Möckern kam dabei so unglücklich zu Fall, daß sie sich die Wirbelsäule zweimal brach und außerdem den Unterkiefer zerschmetterte. Sie war sofort tot.

Unsicherheit auf dem Land.

† Bebra. Die Unsicherheit in hiesiger Gegend ist infolge der schlechten Wirtschaftslage, die viele Menschen auf die Landstraße gebracht hat, in erschreckendem Maße im Wachsen begriffen. Die Fälle, wo Landleute, die in die Stadt fahren, überfallen und ihrer wenigen Habseligkeiten beraubt werden, mehren sich immer mehr. Noch schlimmer sind die Fälle, wo heruntergekommene Individuen auf den Feldern allein arbeitende Frauen oder Mädchen überfallen und an ihnen ein Verbrechen versuchen. Die Betroffenen erleiden schreckliche Martern, weil sie aus Scham oftmals nicht einmal ihren näheren Familienangehörigen Mitteilung machen, geschweige, daß sie Anzeige erstatten.

Opfer der Liebe.

Roman von O. Elster.

(Urheberrecht 1920 durch Greiner & Comp., Berlin W. 30.)

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie hob die Bewußtlose auf und bettete sie auf ein Sofa. Dann schellte sie dem Hausmädchen, daß zugleich Josendienste bei ihr verrichtete und ihr gefügiges Werkzeug war.

„Das gnädige Fräulein ist ohnmächtig geworden," sagte sie. „Wir wollen sie zu Bett bringen."

„Soll ich an den Arzt telephonieren?" fragte das Mädchen, das Mitleid mit Ella empfand.

„Es wird nicht nötig sein," entgegnete die Baronin. „Fräulein Ella wird sich schon wieder erholen. Fassen Sie mit an."

Sie trugen die Ohnmächtige in ihr Zimmer, entkleideten sie und betteten sie auf ihr Lager, während die Baronin, dämmernden Bewußtsein erwachte, aber ohne Kraft, sich aus diesem Zustand emporzuraffen. Mit geschlossenen Augen und erschlafften Gliedern lag die Arme da, während Frau von Pogany an ihrem Bett Platz nahm, von Zeit zu Zeit ein mit Kölnischem Wasser getränktes Spitzentuch der Ohnmächtigen auf die Stirn legend.

Nach und nach kehrte das Bewußtsein zurück. Ella schlug die Augen auf, sich mit verstörtem Blick umschauend. Als sie Frau von Pogany an ihrem Bett erblickte, richtete sie sich hastig empor.

„Was willst du noch von mir?" fragte sie wie geistesabwesend. „Willst du mich töten . . ."

Frau von Pogany ergriff ihre Hände.

„Du darfst es nicht so schwer nehmen, liebes Kind."

Doch da riß sich Ella mit einem Schrei los.

„Fort! Fort!" rief sie außer sich.

„Nun, nun, beruhige dich nur. Es ist nicht so schlimm."

Plötzlich schlug Ella die Hände vor das Gesicht und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus, das nach und nach in ein stilles, unaufhaltsames Weinen überging.

„Kann ich dir nicht helfen, liebes Kind?" fragte die Tante in scheinbarem Mitleid.

Ella schüttelte den Kopf.

„Geh — laß mich allein," bat sie und wies nach der Tür.

„Ich bleibe zu Haus." sagte Frau von Pogany. „Wenn du etwas nötig hast, laß mich nur rufen."

Dann entfernte sie sich, im Herzen heimlich triumphierend.

Nach und nach milderte sich das krampfhafte Weinen Ellas, und eine fast unheimliche Ruhe bemächtigte sich ihrer. Es war, als ob alles in ihr gestorben war, was in ihrer Seele und in ihrem Herzen an Lebensmut und Lebenshoffnungen erblüht hatte. Es lag verschüttet unter einer dichten Schicht von Schutt und Asche, die der Vulkan der Schmerzen und der Verzweiflung ausgeworfen hatte.

Ella erhob sich und kleidete sich notdürftig an. Das Herz schmerzte sie, und als sie in den Spiegel sah, um ihr Haar zu ordnen, blickte ihr ein entstelltes und verstörtes bleiches Gesicht entgegen, daß sie kaum als das ihre wiedererkannte. Aber sie erschrak nicht vor diesem entstellten Antlitz, sie lächelte nur bitter; was sollte ihr auch jetzt noch Jugend und Schönheit, da sie auf alles Verzicht zu leisten hatte, was ihrem Leben Wert verleihen konnte?

Was sollte sie jetzt beginnen? Das Leben in derselben Weise wie bisher fortführen? In Gesellschaften gehen, Gesellschaften geben, Theater und Konzerte besuchen? Im Genuß der Reichtümer weiterleben, die ein schuldbeladenes Treiben, das an Verbrechen grenzte, aufgehäuft hatte?

Sie schauderte davor zurück. Sie wäre sich als Mitschuldige vorgekommen; sie wollte nicht an dem ungerechten Gewinn teilnehmen; sie wollte nicht in Luxus und Reichtum sorglos dahinleben, der mit der Sorge, dem Elend, ja mit dem Tode der unglücklichen Opfer ihrer Leidenschaft erkauft war.

Eines war ihr klar! Henning durfte und konnte sie nicht wiedersehen. Dieser Entschluß stand in ihr fest, so sehr ihr Herz auch bei diesem Gedanken schmerzte, daß der Zimmer sie fast von neuem zu überwältigen drohte. Sie wäre vor Scham in die Erde gesunken, wenn sie in sein Auge hätte blicken sollen, das mit solcher Liebe, mit solchem Vertrauen auf sie schaute. Sie hätte ihr Antlitz verhüllen müssen, wenn sie der Mutter und der Schwester Hennings entgegentreten sollte, die sie mit solchem Vertrauen aufgenommen hatten.

Die Tochter eines Spielers, die Tochter eines Mannes, der sich an ungerechtem Gut bereichert, an dessen Händen vielleicht das Blut unglücklicher Menschen klebt, gehörte nicht in den Kreis einer ehrenhaften Familie; sie konnte nicht die Gefährtin eines Mannes werden, der das Ehrenkleid eines Offiziers trug; sie würde seinen Namen mit der Schuld und der Schmach ihres eigenen fluchbeladenen Namens belastet haben.

Vergessen und versunken mußte das Glück bleiben, von dem sie noch vor wenigen Stunden mit hoffnungsfrohem Herzen geträumt hatte. Ihre Liebe mußte sie der Ehre des Geliebten zum Opfer bringen.

Aber wie würde sich ihr Verhältnis zu ihrem Vater in der Folge gestalten?

Sie liebte ihren Vater mit der ganzen Herzlichkeit und dem ganzen Vertrauen eines Kindes. Ihr Vertrauen zu ihm war grenzenlos gewesen. Sie wußte sich ja auch von ihm geliebt, der für sie sie gesorgt der jeden ihrer Wünsche erfüllt, der ihr der liebevollste, zärtlichste Vater gewesen war. Niemals hatte sie an ihm gezweifelt. Niemals ihn der geringsten unehrenhaften Handlung für fähig gehalten.

Und jetzt stand er da als Schuldbeladener, als ein Verbrecher, als ein Dämon, dessen Hinterlist und Tücke den Leichtsinn der Menschen ausbeuten, ihre Leidenschaft zu schmutzigem Geldverwerb ausnützen?

Nein, nein! schrie es in ihr auf. Es konnte nicht wahr sein, was Frau von Pogany in grausamen Worten enthüllt hatte. Die Schuld ihres Vaters konnte nicht so schwer sein. Er mußte selbst ein Opfer der Verhältnisse geworden sein, die er nicht mehr zu beherrschen gewußt hatte.

Sie wollte zu ihm. Sie wollte ihn sprechen, ihn selbst fragen, Auge in Auge, ob er wirklich schuldig war. Und wenn er es war?

Sie dachte daran, in welchen Kreisen ihr Vater verkehrte. Sie erinnerte sich, daß nach den Gesellschaften, die sich in ihrem Hause versammelten, die Nächte hindurch gespielt wurde. Sie dachte an den Klub, den ihr Vater bisweilen besuchte, und in dem gespielt wurde. Sie sah das von Leidenschaften durchwühlte Gesicht des Marquis vor sich, der ihr wie der böse Dämon ihres Vaters erschien; sie sah den verkommenen Arnoldi vor sich, diesen Schleicher und Heuchler, vor dem sie stets wie vor einem ekelhaften Reptil zurückgeschreckt war; sie dachte an den Major, der es nicht erwarten konnte, an den Spielerisch zu kommen, an den jungen Grafen Eistorf, an all jene Herren, die sich in dem Salon ihres Vaters zu versammeln pflegten — und schaudernd verhüllte sie ihr Antlitz und vermochte sich der furchtbaren Wahrheit nicht mehr zu verschließen. In entsetzlicher Klarheit stand jetzt alles vor ihren Augen.

Nach einiger Zeit raffte sie sich auf. Ihre Tränen waren versiegt. Ihr Antlitz war zu einer marmorbleichen Maske erstarrt. Ihr Herz schien als totes Gewicht in ihrer Brust zu lasten. Ihre Stirn umwölkten düstere Schatten. Aus dem harmlosen jungen Mädchen war ein entschlossenes Weib geworden, das alle Hoffnungen hinter sich gelassen, das ihre Jugend abgeschlossen, das mit festem Fuß den Weg eines opfervollen Lebens schritt.

Sie ordnete mit fester Hand ihr Haar, ihren Anzug; dann begab sie sich in das Wohnzimmer, in dem Frau von Pogany am Fenster saß und sich bei Ellas Eintritt rasch erhob.

„Da bist du ja, mein Kind", sagte sie. „Wie geht es dir? Hoffentlich hast du dich von deinem Schrecken erholt. Es ist ja nicht so schlimm, wie es im ersten Augenblick erscheint."

Ella machte eine abwehrende Bewegung.

„Wir wollen nicht mehr darüber sprechen", entgegnete sie.

„Das ist recht," fuhr die Baronin fort. „Es ist ja das Beste so. Man muß den Verhältnissen Rechnung tragen. Früher oder später hätteest du ja doch alles erfahren müssen. Vielleicht wäre es dann zu spät gewesen und das Unglück hätte nicht mehr abgewandt werden können. Verzeih mir also, wenn ich es für meine Pflicht hielt, dich aufzuklären."

„Ich wäre dir dankbar gewesen, wenn du mich früher aufgeklärt hättest", sagte Ella müde.

„Ja — aber die Rücksicht auf deinen Vater! — Da ist übrigens ein Brief für dich abgegeben. Der Diener Winnefelds brachte ihn vor kurzem."

Ein leichtes Erröten huschte über die blassen Wangen Ellas. Ihre Hand zitterte, als sie den Brief erbrach. Ein todestrauriges Lächeln umzuckte ihre Lippen, unwillkürlich traten ihr die Tränen wieder in die Augen, als sie die freundlichen Worte las, in denen sich die innige Liebe Hennings aussprach.

Mit einer müden Bewegung ließ sie den Brief fallen. In düsterem Sinnen schweiften ihre Blicke in die Ferne.

„Weshalb hast du mir nicht gesagt, daß er hier war?" fragte sie.

„Ich wollte dir das Peinliche einer Begegnung mit ihm ersparen", erwiderte Frau von Pogany.

„Ja — das ist recht — es war nutzlos."

„Was willst du ihm antworten?" fragte die Baronin lauernd.

„Nichts. Was habe ich noch mit ihm zu schaffen."

Ganz recht. Das ist auch meine Meinung. — Was beginnen wir heute? Der Marquis hat Theaterbillette für uns besorgt; er will uns in das Deutsche Theater begleiten. Es wird eine Premiere geben."

„Ich besuche kein Theater mehr."

„Sei nicht kindisch, Ella," zürnte Frau von Pogany. „Der Marquis ist unser bester Freund, ich weiß, daß kein Vater ihm beine Hand zugesagt hat."

„Das ist nicht wahr! — Und wenn es auch wahr wäre," fuhr sie resigniert fort, „so würde ich niemals einwilligen."

„Bedenke, Ella, daß das Wohl und Wehe von uns allen in den Händen des Marquis ruht."

„Das meinige nicht," erwiderte Ella fest. „Übrigens werde ich noch heute abreisen."

„Abreisen?! Wohin, wenn ich fragen darf?"

„Nach Wiesbaden."

„Du bist toll!"

„Durchaus nicht, ich muß meinen Vater sprechen."

„Da wirst du gut empfangen werden", höhnte sie.

Ella zuckte mit den Schultern.

„Ich muß es über mich ergehen lassen", sprach sie mit unheimlicher Ruhe. „Hier kann ich jedenfalls nicht weiter leben, ich würde ersticken. Mein Entschluß steht fest. Mit dem Nachtschnellzug fahre ich. Ich glaube, wir haben uns weiter nichts zu sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0004

Handels- und Börsenteil.

Passive Handelsbilanz im September.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat der deutsche Außenhandel im September einen geringen Einfuhrüberschuß gebracht, nachdem die Handelsbilanz im August mit 141,2 Millionen Goldmark aktiv gewesen war und im Juli einen Exportüberschuß von 17 Millionen aufweisen konnte. Während der Ausfuhrüberschuß der beiden vorhergehenden Monate zum großen Teil auf eine Verringerung der Rohstoffimporte zurückgeführt werden konnte, ist die Entstehung des Importüberschusses im September in erster Linie auf die recht erhebliche Steigerung der Einfuhr von Rohstoffen zurückzuführen.

Die Ausfuhr konnte sich im September annähernd auf derselben Höhe wie im August halten. Demgegenüber ist die Einfuhr erheblich gewachsen infolge der erwähnten Steigerung der Rohstoffimporte.

So irrig es war, aus der zeitweiligen Aktivität der deutschen Handelsbilanz irgendwelche Schlüsse auf einen schnelleren Fortschritt des Gesundungsprozesses der deutschen Wirtschaft zu ziehen, ebenso falsch dürfte es sein, aus der bloßen Tatsache, daß die deutsche Handelsbilanz wieder passiv geworden ist, pessimistische Schlußfolgerungen für die immanente industrielle Entwicklung Deutschlands zu ziehen. Im Gegenteil stellen die neuen Nachrichten über ein Anwachsen der Rohstoffeinfuhr eine gewisse Ergänzung zu den Meldungen über den zunehmenden Beschäftigungsgrad in der Industrie dar.

*

Deutschlands Kohlenproduktion.

Nach der amtlichen Statistik betrug die Septemberproduktion Deutschlands an Steinkohlen 11 888 250 Tonnen (August 10 806 899), an Braunkohlen 10 840 485 Tonnen (9 796 572), an Koks 2 190 592 Tonnen (2 158 920), an Preßkohlen aus Steinkohle 352 206 Tonnen (331 702), an Braunkohlenbriketts 2 604 698 Tonnen (2 362 220). Im September ist demnach eine weitere Zunahme der Produktion an Brennkohle und Briketts zu verzeichnen.

Die wöchentliche Ruhrkohlenförderung.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Woche vom 12. bis 18. Oktober im gesamten Ruhrgebiet (ohne die nur bei Regie betriebenen 3 Zechen und 10 Kokereien in 6 Betriebsgruppen 2 022 749 To. Kohle gefördert (auf das besetzte Gebiet entfallen davon 1 854 525 To.) gegen 2 048 844 (1 886 830) Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellt sich in der Berichtszeit in 7 Tagen (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 405 683 Tonnen (besetztes Gebiet 369 09) Tonnen gegen 407 997 (372 621) Tonnen in der vorhergehenden Woche. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Woche vom 12.—18. Oktober im gesamten Ruhrgebiet 337 125 Tonnen gegen 341 474 Tonnen in der Woche vorher und 368 681 Tonnen im Durchschnitt des Jahres 1913. Die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 57 955 Tonnen (58 286 bezw. 62 718 Tonnen).

*

Änderung der preußischen Stempelsteuer.

Durch ein Gesetz zur Änderung der Stempelsteuergesetze werden die bisherigen preußischen Stempelsteuerbestimmungen einer gründlichen Revision unterzogen werden. So fallen insbesondere eine ganze Reihe gebührenartiger Stempelsteuern für Urkunden, Zeugnisse, Konzessionen usw. fort und werden durch Verwaltungsgebühren ersetzt. Die Verordnungen, die die Erhebung dieser Abgaben in Form von Verwaltungsgebühren regeln, sind vom Preußischen Finanzministerium seit längerer Zeit erlassen und lagen auch schon dem Landtag zur Genehmigung vor.

Wichtig sind in dem Änderungsgesetz noch die Bestimmungen, die die Pacht- und Mietsverträge treffen. Danach sind jetzt nur noch schriftliche Verträge (früher auch mündliche Verträge) stempelsteuerpflichtig, und zwar wird die Stempelsteuer nur einmal erhoben, während sie früher jährlich fällig war.

Dagegen sind die Stempelsteuersätze für Schuldverschreibungen über Darlehen wesentlich erhöht worden. Diese Erhöhung beruht aber auf einem redaktionellen Versehen. Der Landtag hat die vom preußischen Finanzministerium im Gesetzentwurf vorgesehene Erhöhung der Stempelsteuersätze nicht gebilligt; sie sind daher durch einen Initiativantrag des Zentrums wieder auf die ursprünglich geltende Höhe herabgesetzt worden. Eine Ergänzungsverordnung, die die jetzt veröffentlichten tatsächlichen Sätze berichtigt, wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

*

Ein Schiedsgericht beim Leipziger Meßamt.

Die schon seit Jahren bestehende starke Inanspruchnahme des Leipziger Meßamts zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Einkäufern und Ausstellern aus bei den Leipziger Mustermessen abgeschlossenen Geschäften hat jetzt zur Errichtung eines „Schiedsgerichts beim Meßamt für die Mustermessen in Leipzig" geführt. Für dieses Schiedsgericht ist eine Schiedsgerichtsordnung erlassen worden.

Der Vorsitzende des Schiedsgerichts wird vom Meßamt, die Beisitzer von der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen e. V. ernannt. Die beiden Beisitzer sollen in der Regel dem Geschäftszweig der betreffenden Parteien, und zwar einer dem Kreise der Aussteller und einer dem Kreise der Einkäufer angehören. Die Zuständigkeit des Schiedsgerichts gründet sich auf die Vereinbarung der Parteien. Diese Zuständigkeit kann auch schon bei Abschluß eines Geschäftes für den möglicherweise eintretenden Fall geschäftlicher Streitigkeiten festgelegt werden, also auch durch Aufdruck auf Vertragsformulare, Orderscheine usw. Die Einrichtung des Schiedsgerichts dürfte wesentlich dazu beitragen, daß Differenzen aus Meßgeschäften beseitigt und somit langwierigen und kostspieligen Rechtsstreitigkeiten vor den ordentlichen Gerichten vorgebeugt wird.

*

Versammlung des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland.

Am 11. November 1924, vormittags 12 Uhr, findet im Sitzungssaale der Hugo Stinnes Riebeck-Montan- und Ölwerke A.-G. Halle (Saale) Riebeckplatz 1 eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland e. V. statt, für die folgende Tagesordnung festgesetzt ist: 1. Gesetzentwurf für die Kleinhandelssteuer. Berichterstatter: Stadtrat Kaempfert. 2. Das Steuerprogramm des Wirtschaftsverbandes. Berichterstatter Landrat a. D. Mangold. 3. Berichte über die Arbeiten des Wirtschaftsverbandes gemäß der auf dem 3. Mitteldeutschen Wirtschaftstag gefaßten Resolution. a) Die Vereinfachung der Preisstelle. b) Mitteldeutsche Wasserstraßenpläne. c) Mitteldeutsche Siedlungspläne. Berichterstatter: Professor Dr. Hoffmann. Ferner wird der Reichsminister der Finanzen, Herr Dr. Luther, einen Vortrag über das Thema „Wirtschaft und Finanzen" daselbst halten.

*

Umschwung am Eisenmarkt.

Am Eisenmarkt hat sich in den letzten Tagen ein plötzlicher Umschwung vollzogen. Die stille Geschäftsgebahrung ist einer bemerkenswerten Belebung gewichen. Auf die Nachricht hin, daß die Bildung von Eisenverbänden bevorstehe, hat die Nachfrage erheblich zugenommen. Die Käuferschaft ist dabei wohl von der Annahme ausgegangen, daß das Zustandekommen der geplanten Organisationen eine Aufwärtsbewegung der Preise nach sich ziehen werde. Die zum Abschluß gekommenen Aufträge sind in umfangreich, daß bereits wieder Lieferfristen von sechs bis acht Wochen von den Werken ausbedungen werden mußten. Manche Unternehmungen zeigten überhaupt wenig Neigung, noch neue Aufträge hereinzunehmen, da sie bei späteren Abschlüssen eine günstigere Preisgestaltung erhoffen. Die starke Nachfrage hat neben der erwarteten Preissteigerung aber auch darin ihren Grund, daß man bereits in nächster Zeit mit einem stärkeren Eisenverbrauch rechnen zu können glaubt, da das Eisenbahnzentralamt im Begriffe stehen soll, umfangreiche Aufträge an die Industrie zu vergeben.

*

Ein Übereinkommen zwischen holländischen und deutschen Reedereien.

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist zwischen der Rotterdam-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und dem Königl. Holländischen Lloyd einerseits und mehreren deutschen Reedereien andererseits nach langwierigen Verhandlungen ein Abkommen über das Anlaufen niederländischer Häfen durch deutsche Schiffe und deutscher Häfen durch niederländische Schiffe abgeschlossen worden. Die deutschen Gesellschaften verpflichten sich zu 18 Abfahrten im Jahre von Brasilien nach Rotterdam, die niederländischen Gesellschaften zu einer gleichen Anzahl von Abfahrten nach Hamburg. Das Übereinkommen gilt vorläufig bis zum 31. Dezember 1925.

Aufwertung von Stadtanleihen?

Der Gemeinderat der Stadt Stuttgart hat einen aufsehenerregenden Antrag in der Aufwertungsfrage seiner Finanzkommission überwiesen, indem er einem von allen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, gutgeheißenen Antrage zustimmte, der die Verzinsung der 70 Millionen Mark betragenden städtischen Obligationen in Höhe von zunächst ein Prozent ab 1. Juli 1924 vorsieht. Eventuell wird der Zinsendienst auch schon von einem früheren Zeitpunkte an vorgenommen.

Wie wir hören, finden auch in Frankfurt a. M. in den nächsten Tagen Beratungen statt über die Aufwertung der Frankfurter Stadtanleihe.

*

Die Erfolge des Dawes-Planes.

Einem Kabelbericht aus Newyork zufolge hat die Goldbiskontbank ihren Kredit von 25 Millionen Dollar, der am 15. Dezember 1923 auf die Dauer eines Jahres mit der International Acceptance Bank in Newyork als Führerin eines Bankenkonsortiums abgeschlossen worden war, zum 15. Dezember d. J. gekündigt. Man sieht hierin einen neuen Beweis für die erfolgreiche Durchführung des Dawes-Planes und für die Stabilisierung der Verhältnisse in Deutschland.

*

Einfuhr von Schlachtvieh aus Süddeutschland nach der Schweiz.

Die Schweiz wird vom 30. Oktober an wieder Einfuhrbewilligung für Schlachtvieh aus Süddeutschland (Württemberg, Baden, Bayern) erteilen, und zwar hauptsächlich, um den Export für schweizerisches Zuchtvieh zu fördern. Die Viehein fuhrbewilligung soll nämlich nur für die Länder berücksichtigt werden, welche der Schweiz auch Zuchtvieh abkaufen. Die Einfuhrbewilligungen sollen jedoch wegen der noch Schweizer Auffassung ungünstigen seuchenpolizeilichen Verhältnisse in Deutschland mit größter Vorsicht erteilt werden.

*

Großhandelspreise in Leipzig.

Die Preise verstehen sich in Goldmark für 50 Kilo ab Lager Leipzig. Gerstengraupen 22,50—24,00; Haferflocken, lose 23,50—24,50; bo. Pakete 32—35; Hirse 20—21; Kartoffelmehl 20—21; Maisbrackenstärke 26—27; Weizenstärke 27,50—38,50; Reisstärke 46—52; glac. Tafelreis 24—44; Burma-Reis 21—21,50; Bruchreis 17,50—18,25; Hartweizengrieß 26—31; Weizengrieß 24—25; Weizenmehl 19—26; weiße Bohnen 28—24; Linsen 27—44; Speiseerbsen 21,50—36; Birnen, getr. 25—40; Pflaumen, getr. 58—60; Molkereibutter, inländ. 230—235; bo. ausländ. 185—240; Margarine 58—83,50; Schweineschmalz, nordamerik. 98—104; Speck, geselzen 92—98; Cornedbeef 12/6 Pfd. 48—42; bo. 48/1 lbs. 90—82; exopor. ausländ. unverz. Condensmilch 48/16 Oz. p. Kt 21—23,50; sterilis. ausländ. Vollmilch 20—22; inländ. Vollmilch 17—20; Speisetalg, amerik. 64—70.

*

Verstärkter Devisenbedarf.

Am Berliner Devisenmarkt war die Nachfrage gestern durchweg höher als sonst zum Wochenbeginn. Dies traf namentlich zu für holländische Gulden, aber auch Auszahlung London und Auszahlung Newyork waren stark gefragt. Die Abgaben blieben sich in dem bisherigen Maßnahmen. Die Kursbewegung der europäischen Devisen zeigte sehr geringe. Veränderungen bei überwiegender Abschwächung. Nur Auszahlung Holland blieb um 0,20 im Mittelkurs höher. Im Usancenverkehr wurden genannt: London gegen Paris 86½ zu 86⅞, London gegen Newyork 4,49¾ zu 4,91¾. Abgegeben wurden u. a. in den Auszahlungen Holland ca. ¾ Millionen Mark, Schweiz 160 000, Italien 900 000, Paris über 1¾ Mill., Kopenhagen ca. 300 000 Kronen.

*

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 27. Oktober.

Auftrieb: 664 Rinder, (231 Ochsen, 151 Bullen, 105 Kalben, 177 Kühe), 358 Kälber, 651 Schafe, 2210 Schweine, zusammen: 3878. Außerhem von Fleischern direkt zugeführt: 3 Rinder, 11 Kälber, 31 Schafe, 256 Schweine. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Gold-mark: Ochsen 1. Kl. 48—50, 2. Kl. 37—47, 3. Kl. 28—36; Bullen 1. Kl. 46—48, 2. Kl. 40—45, 3. Kl. 35—39; Kalben und Kühe 1. Kl. 48—50, 2. Kl. 43—50, 3. Kl 37—47, 4. Kl. 28—36, 5. Kl. 20—27; Kälber 1. Kl. — 2. Kl. 74—78, 3. Kl. 55—73, 4. Kl. 40—54; Schafe 1. Kl. 52—56, 2. Kl. 40—51, 3. Kl. 25—39; Schweine 1. Kl. 80—84, 2. Kl. 85—87, 3. Kl. 75—79, 4. Kl. 65—74, 5. Kl. 65—74. — Geschäftsgang: Rinder und Schweine lebr langsam; Kälber und Schafe mittelmäßig. — Überstand: 145 Rinder, (davon 98 Ochsen, 1 Bulle, 15 Kalben, 31 Kühe) und 200 Schweine.

*

Leipziger Börse vom 27. Oktober.

Die Börse erstmnete die neue Woche in etwas zuversichtlicher Haltung bei etwas lebhafterem Geschäft. Äußere Momente hierfür sind kaum zu erkennen, es sei denn, daß die Meldungen über behördliche Erwägungen hinsichtlich des Steuerabbaues einen Lichtblick zu bieten scheinen. Das Geschäft am Anlagemarkt war demgegenüber nur mäßig belebt, wobei Kriegsanleihe eine leichte Erholung aufweisen konnte.

*

Berliner Börse vom 28. Oktober 1924.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Bayag	24,50	Adlerwerke Kleyer	3,40
Deutsch Dampf.	9,75	Gothaer Waggon	2,30
Nordd. Lloyd	4,10	Hackethal	2,20
Ver. Elbeschiff.	2,—	Hirsch Kupfer	15,10
Commerzbank	4,60	Sächsischer Webstuhl	15,50
Deutsche Bank	10,10	Alte Berubau	14,75
Dortmund. Nationalb.	7,60	Bayr. Motorwerke	8,—
Dresdner Bank	6,75	Nordd. Wolle	4,90
Leipz. Credit (Abca	1,70	Bismarckwerke	14,65
Werner Bank	0,25	Bismarkhütte Sprett	0,55
A. E.-G.	7,70	Rhein.-Sprengstoff	5,90
Kali	15,90	Sarotti	1,40
Badische Anilin	17,75	Schwarzkopf Malch.	10,50
Daimler Motoren	2,70	Stöhr Kammgarn	11,25
Deutsche Waffenhan	6,40	Textilwerke Schiff.	11,—
Deutsche Kabel	1,10	Tritonwerke	2,70
Dynamit Nobel	8,40	Vereinsbank Nürnbg.	6,—
Electra Dresden	0,8	Fränkische Masch.	1,30
Fahlberg List	4,65		

(Alles in Billionen Prozent.)

*

Leipziger Börse vom 28. Oktober 1924.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Mansfeld	2,87	Thüring. Zucker	17,50
Herrmann C. Stoich	3,60	Roßk Zucker	41,—
Kirchner u. Co.	17,75	Chrome Aufork	2,50
Sondermann u. Stier	0,55	Leipziger Wieler	—
Wolan Werke	3,75	Altenburger Landkraft	0,60
Falkenstein Gerd	11,80	Heber Weimar	0,—
Baumgarten Gautsch	4,—	Hanfeld	3,63
Textilfa Clauss	1,20	Kunst Groh	2,10
Krönkner u. Bürker	5,70	Röhr. Heinr. (Halle)	4,00
Leipzig Riebeck	8,70	J. C. Richter	1,80
Wurzen A. (Kettelsch	2,70	Fritz Schulz jr.	17,30

(Alles in Billionen Prozent.)

*

Von den heutigen Börsen.

Berliner Börse vom 28. Oktober.

In der Erwartung, daß die sehnlichst erhoffte Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer nach in dieser Woche eintreie und den jetzigen Zustand der Geschäftsverödung beendigen werde, nahm die Spekulation heute in einigen Papieren Meinungskäufe vor. Wenn sich dadurch auch an der Geschäftsstille nicht viel änderte, so zeigte die Börse doch freundlichere und zuversichtlichere Verantagung. Einzelne Montan- und Industriewerte erfuhren Kursbesserungen bis zu 1 Millionen Prozent und bereinzelt darüber. Südbes-Phosphatoktien behaupteten bei allerdings kleinen Umsätzen ihre gestrige erzielte Steigerung. Auch für heimische Renten bestand bei mäßig gebesserten Kursen etwas mehr Interesse. Im Freiverkehr sind die Umsätze in verschiedenen vornehmlich südbesitzenden Stadtanleihen bei leicht etwas abbröckelnden Kursen stiller geworden, weil sich die Aufwertungshoffnungen bezüglich der Frankfurter und auch der Stuttgarter Anleihen nicht zu bestätigen scheinen.

Devisenkurse von 28. Oktober.

London 1 Pfund 18,885 Geld, 18,975 Brief; Newyork 1 Dollar 4,19 Geld, 4,21 Brief; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 164,39 Geld, 165,81 Brief; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 20,17 Geld, 20,27 Brief;

Um die Handelsverträge.

Während des Kriegs war Deutschland ganz vom Ausland abgeschlossen und damit aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet. Die deutsche Wirtschaft mußte sich selbst erhalten und konnte sich umstellen auf die Herstellung des Bedarfsbedarfs. Daher stellte sich nach Kriegsende heraus, daß unser Produktionsapparat zu groß war für den deutschen Markt. Zunächst wurde noch die Produktion nach ihrer Umstellung auf Friedensbedürfnisse größtenteils von der in der Kriegsjahren ausgebeugerten Kriegswirtschaft aufgenommen. Doch mit der Inflation sank die Kaufkraft der Verbraucher allmählich auf ein Minimum, während sich die Produktion durch die Jagd nach Sachwerten noch mehr ausdehnte und ausbaute.

Dem deutschen Außenhandel war aber durch Absperrung der Wettbewerb auf den europäischen wie auf den überseemärkten nahezu unmöglich gemacht. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit tauchte am wirtschaftlichen Horizont auf. Schritt um Schritt mußte der deutsche Unternehmer auf Grund persönlicher Beziehungen sich wieder den Raum erkämpfen auf dem Weltmarkt. Doch um zu einem für die ganze Volkswirtschaft ersprießlichen Resultat zu kommen, mußte die Regierung eingreifen, zumal alle wirtschaftlichen Fragen einen politischen Hintergrund hatten. Die Wirtschaft konnte nicht zur Ruhe kommen, so lange die Reparationsfrage nicht gelöst war. Unzählige Konferenzen wurden abgehalten, sie scheiterten alle an der einseitigen Belastung und Beschränkung der deutschen Wirtschaft. Endlich wurde die Reparationsfrage auf der letzten Londoner Konferenz geregelt. Durch die Annahme des Sachverständigen-Gutachtens trat nun außenpolitisch die notwendige Entspannung ein, um die Wege zu ebenen für Handelsvertragsverhandlungen.

Die Erfüllung des Dawesplanes bedeutet für uns Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte bis zum Äußersten. Wir müssen die Einfuhr, auch die Rohstoffeinfuhr einschränken, die Ausfuhr aber steigern ins Unendliche. Dazu braucht der deutsche Außenhandel freie Bahn. Wir müssen die Ausfuhr wieder auf die Vorkriegshöhe bringen, ja noch darüber hinaus steigern, denn wir wollen von der Ausfuhr nicht nur unser Leben fristen, d. h. unsere Einfuhr bezahlt machen, sondern wir müssen überschüsse gewinnen, um die Verpflichtungen des Dawesplanes erfüllen zu können. Für unsere Wirtschaft ist also Steigerung des Exports eine Lebensnotwendigkeit. Die deutsche Regierung erachtete es deshalb auch nach der Annahme der Londoner Abmachungen im Reichstage als ihre wichtigste Aufgabe, mit den in Betracht kommenden Mächten Handelsvertragsverhandlungen einzuleiten.

Um schwierigsten ist es natürlich, mit Frankreich eine Einigung zu erzielen, da es immer noch im Sinne durch machtpolitische Konstellationen gewonnenen Vorteilen festhält. Frankreich hat ja auch die Absperrungspolitik an konsequentesten durchgeführt und seinen ganzen Einfluß bei anderen, namentlich bei den von ihm abhängigen Staaten eingesetzt für diese Absperrungspolitik. Daher müssen die deutschen Unterhändler am 5. November in Paris erst diese Beeinträchtigung deutscher Handelsfreiheit aus der Welt schaffen. Das ist um so wichtiger, als doch eine Reihe von Staaten erst den Ausgang der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen abwarten wollen, ehe sie selbst in nähere Wirtschaftsbeziehungen treten zu Deutschland.

Die Verhandlungen mit England sind vorläufig auf dem toten Punkt angelangt, weil wohl infolge der englischen Regierungskrise die englischen Gegenvorschläge bis jetzt immer noch ausgeblieben sind. Freilich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Verhandlungen absichtlich verzögert worden wären.

Die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen sind unterbrochen worden und werden erst Ende Oktober wieder aufgenommen.

Mit Russland wird ja schon lange verhandelt, doch haben sich die Abmachungen immer noch nicht zu einem Handelsvertrag verdichtet. Mit Italien, Polen und Japan werden die Verhandlungen erst aufgenommen. Der deutsch-spanische Handelsvertrag ist bekanntlich ratifiziert. Mit der Tschecho-Slowakei und Jugoslawien sind bereits Handelsvertrage zum Abschluß gekommen, ebenso mit Österreich. Allerdings hat der Reichstag den deutsch-österreichischen Handelsvertrag nicht mehr ratifiziert, so daß er noch nicht in Kraft getreten ist.

Mitten im Gang sind die Verhandlungen mit der Schweiz und scheinen einen befriedigenden Fortgang zu nehmen. Die Schweiz ist leicht auf die Ausfuhr ihrer Qualitätswaren nach Deutschland angewiesen und ihre Fremdenindustrie erhofft gerade von Deutschland Belebung, nachdem die Stabilisierung der deutschen Währung die deutschen Grenzen geöffnet hat. Es sollen junge Vereinfachungen und Erleichterungen im Verkehr in Aussicht genommen sein.

Deutsch bringen in Verhandlungen der deutschen Wirtschaft die erforderliche Bewegungsfreiheit. Doch muß immer wieder betont werden, daß das Ziel aller Handelsvertragsverhandlungen die gegenseitige Meistbegünstigung sein muß.

S.

Schwarz-Rot-Gold.

Banner der Freiheit,
Zeichen der Einheit
Lagst in der Asche vergessen, verstaubt.
Warest dem deutschen Volke geraubt,
Flamme schwarz-rot-gold.

Tage der Not,
Tage voll Tod
Suchten und fanden Rettung bei Dir,
Banner des Rechtes, Du Freiheitspanier,
Flamme schwarz-rot-gold.

Keifende Meute,
Gierend nach Beute,
Jagte das Ebelwild wieder und wieder.
Brenne die Feinde, die schmähenden, nieder
Flamme schwarz-rot-gold.

Banner der Freiheit,
Zeichen der Einheit
Grüße vom Turme am Tage der Feier.
Herzen der Jugend hüten das Feuer,
Flamme schwarz-rot-gold.

cand. jur. Müller-Weißenfels.

Christiania 100 Kronen 59,50 Geld, 59,80 Brief; Italien 100 Lire 18,44 Geld, 18,24 Brief; Jugoslawien 100 Dinar 6,095 Geld, 6,125 Brief; Kopenhagen 100 Kronen 71,72 Geld, 72,08 Brief; Paris 100 Franken 21,92 Geld, 22,02 Brief; Prag 100 Kronen 12,49 Geld, 12,55 Brief; Schweiz 100 Franken 80,55 Geld, 80,95 Brief; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 111,47 Geld, 112,03 Brief; Wien 100 000 Kronen 5,91 Geld, 5,94 Brief.

Berliner Produktenbörse vom 28. Oktober.

In der gestrigen Nachmittagsbörse und dem fortschreitenden Nachmittag war wieder eine Befestigung der Tendenz im Produktenverkehr bei lebhaften Roggenkäufen für Dezemberlieferung eingetreten. In den Abendstunden und an der heutigen Mittagsbörse verhielten sich die Käufer vorsichtiger und zurückhaltender, so daß die am nachmittag erzielten Preise nicht behauptet werden konnten. Das Inlandsangebot blieb sehr knapp. Weiterhin Zeitens der Mühlen besteht bei allerdings für den Handel ungenügendem Angebot mehr Nachfrage. Amerikanische ersthändige Roggenofferte war jedrlicher. Von zweihändiger führten manche Angebote zu Abschlüssen. Für Roggen- und Weizenmehl hat sich die Nachfrage etwas gebessert. Für Gerste blieb das Angebot reichlich. Es ist aber schwer verkäuflich. Für Hafer hat sich bei etwas erhöhten Forderungen das Geschäft gleichfalls vermehrt.

Berliner Produktenmarkt vom 28. Oktober.

Gerste 230—256; Weizen, märkischer 210—215; Roggen, märkischer 202—210; Weizenmehl 29—32,50; Winter- und Futtergerste 200—215; Hafer, märkischer 175—185, Roggenkleie 12,50—12,80; Weizenkleie 12,50—12,80; Viktoriaerbsen 33—37; Roggenmehl 28,50—32; Leinsaat 300—400; Peluschken 17—19; Raps 290—300; Futtererbsen 19—21; blaue Lupinen 14—15; kleine Speiseerbsen 23—26; Wicken 18—20; Rapskuchen 15,60—15,80; Ackerbohnen 20—22; Serradella, alte 14—15; neue 20—24; Zuckerschnipsel 18—20; gelbe Lupinen 16—18, Leinkuchen 25—25,50; Trockenschnitzel 10; Tormelasse 9—9,20; Kartoffelflocken 19.

Rauhfuttter.

Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 1,20—1,40; Haferstroh, drahtgepr. 1,19—1,30; Heu, gutes 3,10—3,30; Heu, handelsüblich 2,20 bis 2,40; Heuwerk, lose 3,00—4,00; Kartoffeln, rote 2,00; Kartoffeln, weiße 1,80; Kartoffeln, gelbe 2,70.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0005

Turnen und Sport.

DRA.-Tagung in Berlin.

Im Reichsministerium des Innern versammelte der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen die mitteldeutschen Ortsgruppen zu einer Aussprache. Besonders wichtig war das vom Generalsekretär Dr. Diem gegebene Referat über die Steuerfragen beim die Turn- und Sportvereine. So unterliegen Zuwendungen nicht der Schenkungssteuer, für die Obligationssteuer sind bedeutende Erleichterungen vorgesehen, dagegen muß die Grunderwerbsteuer von den Vereinen entrichtet werden. Eine Grundvermögenssteuer wird gestundet, wenn die Grundstücke ausschließlich den Leibesübungen dient. Die bisher umstrittene Frage der Lustbarkeitssteuer ist jetzt zugunsten der Vereine für Leibesübungen entschieden worden, da alle Darbietungen, die den Leibesübungen dienen, sofern Tanz damit verbunden ist, vergnügungssteuerfrei sind, doch dürfen die Darbietungen nicht berufsmäßig erfolgen.

Erfreulich ist die Zunahme der Beteiligung bei den Reichsjugendwettkämpfen. Nach dem zur Verfügung angeforderten Material konnten 179 000 Teilnehmer festgestellt werden. Angeführt 35 000 Turn- und Sportabzeichen sind seit der Schaffung ausgegeben worden.

Von den Vertretern der Ortsgruppen wurde allseitig geklagt, daß durch den Mangel an Lehrern für Leibesübungen das für die Volksgesundheit wichtige Gebiet an den Schulen noch immer nicht die richtige Würdigung finden kann. Von den Vertretern wurde gewünscht, daß die Regierung die Verfügung erneuern möge, die die Lehrer auffordert, Mitglieder von Turn- und Sportvereinen zu werben, um diese in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Am heutigen Dienstag hält der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen seine erste örtliche Tagung in Leipzig ab. Aus großem Umkreise von Leipzig entsenden die Ortsgruppen des Reichsausschusses ihre Vertreter zur Beratung nach Leipzig. Vor allem sind es Fragen der inneren Verwaltung, die zur Debatte stehen. Der Mangel an Spielplätzen erfordert immer neue Vorstöße nach dieser Richtung und immer neue Wege müssen gesucht werden, diesen Mangel zu beheben. Der erste Punkt der Tagesordnung war beschäftigt sich denn auch mit der Spielplatzfrage. Dann werden Organisationsfragen behandelt und das umstrittene Reichsjugendabzeichen, das ja eigentlich von allen Verbänden schon abgelehnt ist. Neu ist der Gedanke der Volkshochschulkurse, die jetzt mit großem Erfolg an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen durchgeführt werden. Steuerfragen, gemeinschaftliche Werbeveranstaltungen und Verwaltungsangelegenheiten vervollständigen das Verbandsprogramm. Die Sitzung begann um 11 Uhr im Lehrervereinshaus.

*

Jugendsport.

Der Jugendausschuß des Deutschen Fußball-Bundes hielt kürzlich in Berlin eine wichtige Sitzung ab, bei der sämtliche Landesverbände des D. F. B. vertreten waren. Nach einem Bericht des Obmannes über den Stand der Jugendpflege im Deutschen Fußball-Bund, in dem besonders hervorgehoben wurde, daß der D. F. B. mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln an der Ausbildung geeigneter Lehrkräfte für Jugendsport arbeiten wird, berichteten die Vertreter der einzelnen Landesverbände über den Stand der Jugendsache in ihren Bezirken. Allseitig wurde eine Zunahme des Interesses bei den Verbandsbehörden, wie auch in der Allgemeinheit für die Jugendsache festgestellt. Der unter den Schwierigkeiten der Inflationszeit beobachtete zahlenmäßige Rückgang der Jugendlichen ist überall bereits wieder ausgeglichen. Die Organisation der Jugendarbeit in den einzelnen Landesverbänden hat weitere Fortschritte gemacht, der Südwestdeutsche Fußballverband hat bei vom Bunde angeordneten Kürpermessungen und Leistungsprüfung seiner Jugendlichen in dreijähriger Arbeit zu einem Erfolgsschluß gebracht. Die Schaffung eines Jugendabzeichens, wie vom Reichsausschuß geplant, glaubt der Jugendausschuß nur in dem Falle empfehlen zu können, daß andernfalls die Schaffung neuer überzahlreicher, oft privater Abzeichen der einzelnen Vereine, Verbände und sonstigen Organisationen nicht zu befürchten wäre. Die in der Öffentlichkeit stark propagierte Verordnung der täglichen Turnstunde macht sich der Jugendausschuß in der Form zu eigen, daß für eine tägliche Turn- und Sportstunde eingetreten wird, dagegen lehnt er eine über die pflichtmäßige Ausübung der Leibesübungen der Schulen und Fortbildungsschulen bestehende Leibesübungspflicht ab. Eine lange Diskussion entspann sich über die Frage, ob Massenveranstaltungen von Jugendlichen, sogenannte Jugendtage oder Jugendtreffen zweckmäßig sind. Einigkeit herrschte darüber, daß einerseits jeder politische Einschlag unbedingt vermieden werden und andererseits dafür Sorge getragen werden müsse, daß Gewächse vermieden werden. Eine ärztliche Beanfsichtigung der Jugendlichen in amtlichen Sportberatungsstellen wurde für wünschenswert erklärt.

*

Europameisterschaften im Schwimmen.

Das Projekt der Schaffung von Europameisterschaften im Schwimmen nimmt greifbare Formen an. Der Internationale Schwimmverband hat bereits ein genaues Programm ausgearbeitet, das dem Prager Kongreß im Mai 1925 vorgelegt werden soll. Die Meisterschaften sollen in jedem Jahre, ausgenommen die Jahre, in denen die Olympischen Spiele zur Austragung kommen, abgehalten werden. Um die Kosten zu reduzieren, würden die 22 europäischen Verbände in sechs Ausscheidungsgruppen verteilt: Gruppe 1: Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland; Gruppe 2: England, Irland, Holland; Gruppe 3, Italien, Jugoslawien, Griechenland, Rumänien; Gruppe 4: Frankreich, Spanien, Portugal; Gruppe 5: Deutschland, Schweiz, Luxemburg, Belgien; Gruppe 6: Polen, Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei. Die fegreichen Länder bestreiten die Endkämpfe. Die Europameisterschaften, die nur Herrenwettbewerbe vorsehen, würden jeweils zwischen dem 1. und 20. August eines Jahres stattfinden, fünf Tage dauern und folgende Konkurrenzen umfassen: 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter Freistil; 200 Meter Brust; 100 Meter Rücken; 4mal 200 Meter Freistilstaffel; verschiedenes Springen und Wasserball. Für die Austragung ist ein gewisser Turnus festgesetzt. Das Programm der Europameisterschaften würde endgültig für die Jahre 1926 bis 1931 festgelegt werden. Ab 1932 ist eine Vervollständigung in Aussicht genommen.

*

Sportverein „Glück auf" Braunsdorf.

Am Sonntag spielte die I. Mannschaft des Sportvereins gegen die I. Mannschaft des VfL. Roßbach und konnte das Spiel 2:0 für sich entscheiden. Spielverlauf: Roßbach hat Anstoß und legt sofort ein flottes Tempo ein, dem sich Braunsdorf erst nach und nach anpassen kann. Gut eingeleitete Angriffe der Roßbacher werden von der Braunsdorfer Verteidigung unterbunden. So wogt der Kampf hin und her. (Halbzeit 0:0.) Nach Halbzeit macht sich eine leichte Überlegenheit der Braunsdorfer bemerkbar, die aber nicht zu zählbaren Erfolgen führt, bis endlich eine schöne Ecke des Rechtsaußen verwandelt wird. Eine kurz darauf folgende Ecke wird ebenfalls eingeköpft. Somit verließ Braunsdorf (mit 2 Mann Ersatz) mit 2:0 das Spielfeld als Sieger.

„Glück auf" II gewann gegen VfL. Roßbach (10 Mann) verdient 5:0. Das Haupttreffen Wacker Halle (Reserve)—Borussia Halle (Reserve) gewann Wacker mit 3:0.

*

P. S. V. II Merseburg—Böllberg I.

Am Sonntage trafen sich gegen 11 Uhr auf dem Kasernenhofe im fälligen Verbandsspiel folgende Mannschaft: P. S. V. II gegen Böllberg I. Die Polizeimannschaft gewann nach gutem flotten Spiel 5:1.

*

P. S. V. I—Zscherben I.

Die erste Elf der hiesigen Polizei fuhr am Sonntag nach Zscherben, um mit dem dortigen Sportverein um die Punkte zu kämpfen. Die Polizei konnte auch hier mit 9:0 die Punkte mit nach Hause nehmen.

*

VfL. Dürrenberg—Wengelsdorf (Wacker) 0:1.

Das in Wengelsdorf ausgetragene Spiel endete mit einer Niederlage für Dürrenbergs Mannschaft, die nur mit 10 Mann spielte. Trotz immerwährender Überlegenheit kann VfL. die sich oftmals bietenden Torgelegenheiten nicht ausnutzen, da eine reichliche Dosis Pech alle angebrachten Schüsse im Aus endigen läßt. Wengelsdorf vermag das einzige Tor des Tages durch Schuß ins unbehütete Heiligtum Dürrenbergs zu erzielen. Der Schiedsrichter war gut.

Sportring Mücheln I—Sondermannschaft Halle 96 I (2:4).

Am Sonntag nachmittag standen sich auf dem hiesigen Sportplatz die obigen Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Mücheln, welches den Halliichen an Technik unterlegen war, zeigte sich jedoch durch sein gutes Zusammenspiel bis zur Halbzeit überlegen (2:1). Nach Halbzeit ließ jedoch unbegreiflicherweise Mücheln jedes Zusammenspiel vermissen. Halle erzielte noch 3 Tore und konnte daher den Sieg für sich mit 4:2 verbuchen.

Mücheln II—Halle 96 II (1:0). Das am vormittag von vorstehenden Mannschaften ausgetragene Verbandsspiel nahm einen guten Verlauf. Gleich gut in Technik und Zusammenspiel war bis zur Halbzeit nur ein „Unentschieden" (0:0) zu verzeichnen. Auch nach Platzwechsel hielten sich beide Mannschaften die Wage, bis kurz vor Schluß Mücheln noch 1 Tor erzielte und so mit 1:0 gewann.

*

Stockball.

99—1. Sportv. Jena 5:5 (0:3).

Ein selten torreiches Treffen lieferten sich die beiden Mannschaften gestern in Jena. Die Merseburger fanden sich zunächst auf dem glitschigen Platz nicht zusammen und verhelfen den Jenaern durch zwei Selbstore der Verteidiger zu zwei billigen Erfolgen. Jena erhöht seinen Vorsprung bis zur Pause auf 3:0. Nach der Halbzeit reißt sich 99 mächtig zusammen und erzwingt in kurzer Zeit den Ausgleich. Beide Mannschaften geben nun ihr Äußerstes bei um den Sieg zu erringen. Jena gelingt schließlich nach einem Durchbruch das scheinbar siegbringende Tor, aber 99 gibt sich noch nicht geschlagen. Nach mehreren auf abgewehrten Torschüssen muß sich auch Jena den Ausgleich gefallen lassen. Die Spannung ist nun aufs höchste gestiegen, der Kampf wogt hin und her. Wieder geht Jena in Führung und man glaubt das Spiel schon entschieden, aber 99 und unentmutigt kämpft 99 weiter und der Erfolg läßt nicht auf sich warten; der Ausgleich ist nicht zu vermeiden. Der Schlußpfiff trennte die Spieler mit diesem unentschiedenen Resultat. Das Spiel war reich an spannenden Momenten und hinterließ einen äußerst günstigen Eindruck.

*

Handball im VfL.

Am Sonntag standen sich die I. Jugend des VfL. und die gleiche vom F.-G. Wacker gegenüber. Nach einem schönen, leiten Spiel gewann VfL. verdient 3:0 (1:0). Kluge im Tor war hervorragend wie immer. Sehr gut konnte Weise als Verteidiger gefallen. Beim Sturm mangelt es noch im Zusammenspiel, jedoch wurde dies durch die Schußfreudigkeit des Innentrios ersetzt. Hoffen wir, daß die Mannschaft auch ihrem schwersten Gegner 98 A am Sonntag erfolgreich die Stirn bietet.

*

Naumburger Bergpräungsfahrt.

Auf der Strecke Naumburg—Niedermöllern veranstaltete der Gau Thüringen (ADAC.) am Sonntag bei prachtvollem Wetter ein Bergrennen für Motorräder und Automobile, das ohne Unfall verlief. 20 Wagen und 34 Räder fanden sich am Start ein, von denen sich bei den Rädern die DKW-Maschine von Röbel-Apolda als schnellstes Fahrzeug erwies, indem sie die 32 Kilometer lange Strecke in 8:1 durchmaß, während bei den Wagen der Steyr von Heuser-Schmalkalden der beste war, der nur die kürzeste Zeit aller Fahrzeuge benötigte (2:46). Bergmeister des Gaues Thüringen wurde Hase-Halle, und die ersten Gewinner der Wanderpreise waren Hagemann-Halle und Heuser-Schmalkalden. Die Sieger in den einzelnen Klassen waren:

Motorräder bis 150 Kubikzent.: 1. Roth-Suhl (DKW.) 4:10,4. Bis 250 Kubikzent.: 1. Schmitz-Altenburg (BMW.) 3:38,6. Bis 350 Kubikzent.: 1. Hagemann-Halle (NSU.) 3:15,2. Bis 500 Kubikzent.: 1. Hagemann-Halle (NSU.) 3:10,4. Über 500 Kubikzent.: 1. Röbel-Apolda (DKW.) 3:8,2.

Wagen bis 4 St.-PS.: 1 Heinitz-Olbernhau (Pluto) 2:29,2. Bis 5 St.-PS.: 1. Kreimeyer-Gröbers (Peter Moritz) 6:29. Bis 6 St.-PS.: 1. Eberhard-Halle (Mercedes) 3:53,6. Bis 8 St.-PS.: 1. Berseschicker-Leipzig (Bugatti) 2:58,1. Bis 10 St.-PS.: 1. Georg Huth-Chemnitz (Presto) 3:20,4. Über 10 St.-PS.: 1. Heuser-Schmalkalden (Steyer) 2:46.

*

Jenaer Großflugzeugtag.

Mehr als 10 000 Zuschauer umsäumten den am Bahnhof Zwätzen bei Jena provisorisch hergerichteten Flugplatz, der sich bei prächtigem Flugwetter und günstigen Windverhältnissen sehr gut für den großzügige Veranstaltung des Vereins für Luftfahrt Jena eignete. Schon am Sonnabendnachmittag trafen zwei Maschinen in Jena ein.

Am Sonntag dagegen waren vier erstklassige Maschinen, zum Teil neuester Konstruktion, am Start. Außer zwei Junkers-Flugzeugen (Doppel- und Eindecker) war eine L. V. G.-Leipzig sowie eine Dietrich-Gobiet-Maschine aus Kassel am Start. Sichere Piloten warben durch mannigfaltige Vorführungen für den Flugsport. Nicht ein einziger Unfall ereignete sich.

Kein Wunder, daß viele Zuschauer sich an Passagierflügen beteiligten. Einer der besten deutschen Piloten, Raab, imponierte durch Kunst- und Schauflüge, Loopings, Rollings, Rückenflüge, Sturzflüge usw., die oft spontan Begeisterung hervorriefen. Größte Spannung herrschte, als der bekannte Pilot Hinderlich aus 500 Meter Höhe einen glatt verlaufenen Absprung aus einer L. V. G.-Maschine vorführte. — Der Verein kann stolz auf den erzielten Erfolg sein.

*

Der jüngste Segelflieger der Welt.

Einen neuen schönen Erfolg der deutschen Segelfliegerei hat die Wasserkuppe erlebt. Fünf Herren, die alle keine Motorflieger sind, haben nach sicheren Schulen ihre A-Prüfung im Segelfliegen abgelegt mit Flügen von über 30 Sekunden Dauer und über 300 Meter Strecke. Dieser schnelle und schöne Erfolg ist dem schönen Herbstwetter, der unermüdlichen Tatkraft des Fluglehrers Tracinski und nicht zum wenigsten der Liebenswürdigkeit der Weltensegler G. m. b. H. zu verdanken, welch letztere ihre anerkannt gute Schulmaschine „Fronde Welt" zur Verfügung gestellt hat. Unter den Prüflingen befindet sich der jüngste Segelflieger der Welt, Gottfried Kuhr aus Leipzig, 16 Jahre alt. Obersekundaner im Deutschen Landerziehungsheim Schloß Bieberstein bei Fulda. Trotz der durch sein geringes Gewicht verminderten Flugtabilität der „Frohen Welt" hat er in der kurzen Zeit das Fliegen erlernt.

*

Der Fußball-Bundestag.

Der am 1. November in Berlin stattfindende Bundestag des Deutschen Fußballbundes wirft bereits jetzt seine Schatten voraus. In allen Landesverbänden beschäftigt man sich sehr eingehend mit den kommenden Dingen.

Der Nordeutsche Fußballverband wird in der Frage des berühmten § 68 einen Antrag stellen, der höchstwahrscheinlich die Billigung des Bundestages finden dürfte. Danach soll jeder von einem Verein zum andern oder seinen Wohnsitz wechselnde Spieler bei seinem neuen Verein sofort spielberechtigt sein, aber nicht in der Ligamannschaft, sondern in jeder beliebigen unteren Elf des neuen Vereins. Erst für die Liga wird der neue Spieler erst nach Ablauf von 6 Monaten spielberechtigt. Die vorgeschlagene Lösung erscheint durchaus geeignet, dem bisherigen Zustand, der sich mehr und mehr als unerfreulich herausgestellt hat, ein Ende zu bereiten.

*

Weltmeister Uruguay in Deutschland?

Nach einer amtlichen Mitteilung des Deutschen Fußballbundes hat Uruguay, der Sieger auf der Pariser Olympiade 1924, Deutschland ein Länderspiel für 1925 auf deutschem Boden angeboten. Die Antwort des Deutschen Fußball-Bundes steht vorläufig noch aus und bedarf einer gründlichen Durchberatung, da man leider auf Grund des schlechten Abschneidens Deutschlands bei internationalen Spielen eher an einen Abbau als an eine Erweiterung des Deutschen Länderspielprogramms denken muß. Für 1925 sind denn auch bekanntlich bis jetzt insgesamt nur vier Länderspiele vorgesehen. Im übrigen findigt auch der 1. Fußballklub Nürnberg zu einem noch nicht genau festgelegten Zeitpunkt das Erscheinen einer südamerikanischen Auswahlmannschaft in Nürnberg an, und man hat guten Grund anzunehmen, daß es sich hierbei ebenfalls um die Auswahlelf Uruguays handelt, die im nächsten Jahre eine ausgedehnte Europareise unternehmen will.

Aus dem Tagebuch eines Wohnungsuchenden.

Eine wahre Begebenheit aus dem Jahre 1924.

21. Juni. Das Wohnungsamt schickt mir eine gedruckte Aufforderung, 12 Mark Gebühren für eine Wohnungszuweisung zu zahlen, Konto-Nr. 489.

28. Juni. Ich erhebe Einspruch gegen die Gebühr, weil ich nur einen Teil der Wohnung benutzen kann.

30. Juli. Die Wohnungsdeputation ermäßigt die Gebühr auf 5 Mark.

2. August. Ich bezahle diese Gebühr beim Einziehungsamt. Quittung mit zwei Unterschriften vorhanden.

2. August. Das Einziehungsamt schickt mir eine neue Zahlungsaufforderung über 5 Mark, Konto-Nr. 1230.

31. August. Ich kehre von der Reise zurück und finde die Aufforderung vor.

1. September. 8 Uhr morgens kam mit der Post ein Mahnzettel, die 5 Mark auf Konto-Nr. 1230 zu zahlen.

1. September. 10 Uhr vormittags. Meine Frau will sich aufs Einziehungsamt begeben, um die Sache aufzuklären.

1. September. 10 Uhr 5 Minuten vormittags. Auf der Treppe begegnet ihr der Geldbriefträger. Er bringt 5 Mark vom Einziehungsamt zurück. Auf dem Abschnitt steht: „Wohnungsgebühr erlassen. 5 Mark zurück."

2. September bis Oktober. Freude über die Noblesse der Stadt. Die 5 Mark wurden wertbeständig angelegt.

7. Oktober. 11 Uhr vormittags. Ein Gerichtsvollzieher erscheint in meiner Wohnung. Dunkelbraune Lebermappe unterm Arm. Er entnimmt ihr mit wichtiger Miene ein Gerichtsstück. „Sie haben noch 5 Mark für eine Wohnungsüberweisung zu zahlen. Wenn sie nicht zahlen, muß ich pfänden."

Mein Frau stand da wie ehedem Lots Weib, als sie in eine Salzsäule verwandelt war. Sämtliche Quittungen wurden hervorgeholt. Der Mann mit den Kuckucks überzeugte sich von dem Sachverhalt und trollte ab.

8. Oktober bis 17. Oktober. Zehn schlaflose Nächte. Im Schlaf erscheint mir der Gerichtsvollzieher. Überall lese ich den kleinen Zettel lieben: „Gepfändet". Ich suche meine alten Mathematikbücher zusammen, nehme die Logarithmentafel zur Hand, um zu berechnen, was der Stadt und mir die ganze Affäre schon gekostet hat. Es war nur nicht möglich, eine Formel zu finden.

18. Oktober. Ich habs, die Formel ist gefunden: Wohnungsamt + Aufforderung, + Post, + Mahnzettel, + Gang zum Einziehungsamt, + Geldbriefträger, + meine Frau, + Gerichtsvollzieher, × Quadratwurzel aus den Stundenlohn von 8 Beamten, + 10 Prozent Zuschlag für Formulare, + 100 Prozent für Ärger, + 10 Prozent für abgelaufene Stiefelsohlen, + 15 Pfennig für Tinte, abgenutzte Federn — — — —

O, heiliger Sankt Bürokratius!

Das Spiel im deutschen Walde.

Eine Zahlkarte fand ich auf meinem Schreibtisch gestattet, auf der Rückseite des rechten Abschnittes las ich: **Lienhard-Festspiele-Gutscheine!** und war gefesselt. Nanu? Der Türmer und Dichter wird nächstens sechzig Jahre alt — will denn die deutsche Bühne auf einmal an ihn gutmachen, was sie bei dreißig Jahren hartnäckig verlach, zahrlästig unterließ oder gar böswillig unterdrückte — wie man's nimmt? Interessiert las ich den kleinen Gutschein genauer durch: der Inhaber erwirbt mit je zehn Mark das Recht auf drei Einzelkarten zu den Lienhard-Festspielen im Harzer Bergtheater Juli-August 1925.

Harzer Bergtheater! Da stand mit einem Schlage meine ganze eigene Jugend wieder vor mir auf. Man ist nicht umsonst im Quitlingsland geboren, Landsmann Klopstocks und Julius Wolffs, man verehrt die weißen Demütrme der alten frei-weltlichen Abtei auf dem Fels über dem tausendjährigen Quedlinburg zu wenig in seinem Leben wie den Hakel und den Hub, den sieben alten Harz Hans Hoffmanns und der guten H. Heimburg. Da bin auch ich vor 40 Jahren geboren, vor 20 Jahren lung gewesen und habe damals mit auf dem Herzentanzplatz ab Thale geiffen, als Ernst Wechler mutig die Lienhardbühne auf der ersten deutschen Freilichtbühne verlebendigte. Herrgott, war das ein Fest! Der steile Aufstieg zum Bergtheater, hundertmal von uns Jungens begangen, nun erklimm ich ihn würdevoll mit zwanzig Jahren, verliebter Studente, als Berichterstatter der „Magdeburgischen Zeitung" — beinahe Theaterkritiker. Saß im sinkenden Abend der hohen Bäume. Mniel und hinten. Man war durch die Großfischerei dem pappenen Kulissentheater so zugetan, war seiner bäuerlich-harzer Abkunft so halb entfremdet und konnte nun auf einmal inmitten Blumen unter freiem blauen Himmel das Land der Grischen mit der Seele suchen. Selten gab es wohl einen Theaterkritiker mit lauterem Herzklopfen, denn an jenem meinem ersten Bergtheatertag kam über Rostrappe und Bodetal herüber, vom Brocken der Zug der Geister in schwirrenden Flug auf mich zugezogen, grab ins Herz und Hirn mir hinein — an jenem Tag ward mein erster Roman in mir geboren. Er trug dann später den Titel: Da ist Heimat! war lauter Bekenntnis der Jugend an die Heimat und an die Liebe, an den Harz. Und an jenem Bergtheaterabend im sinkenden Dämmern wachsen in mir noch viele Pläne heraus: Quedlinburg — Heinrich der Vierte — die Wetterhäder — Aurora Königsmark . . . all das, was einem später einen geachteten Namen gemacht hat, es ward im ersten Ahnen ergraben durch jenes künstlerische Ereignis und Erlebnis in Lienhards Bergtheater, es schoß herauf — war da und ließ dann nicht mehr los. Lehrer-Einheit der nächsten zehn Jahre. Begeistert schrieb ich damals und kontrollierte Wort für Wort, ob nachher auch alles im Feuilleton der „Magd. Ztg." stand, die ja für uns das Blatt der Heimat war.

Noch oft, mit Weib und Kind inzwischen, bin ich im Bobetal gewandert und habe hinaufgezeigt, erzählt vom Bergtheater, daß meine Jungen helle Augen kriegten, forschten und das Spiel zu sehen verlangten. Das war aber so lange verlunken und vergessen schon. Nun stehen es seine Augen wieder auf im deutschen Walde, und ich will meine Kinder hinführen, nächsten Sommer zu den Lienhardspielen.

Glücklicher Gedanke! Wer hat ihn zuerst gehabt? In dem Bericht des Festausschusses, auf der Zahlkarte (durch Grainer & Pfeiffer, Stuttgart) angeheftet, lese ich Namen wie den Oberburghauptmann von Cranach auf der Wartburg, Rudolf Juden und Wilhelm Rein in Jena, Elisabeth Förster-Nietzsche in Weimar, Raoul France in Dinkelsbühl und Alexander Gleichen-Rußwurm in München, den Weimarischen Staatsminister von den Thalenser Bürgermeister sowie den Kasseler Oberpräsidenten, den Altmeister Hans Thoma, Exzellenz und den alten Hans Paul von Welzagen in Bayreuth. Geistige Führerschaft Deutschlands aller Gaue und Stände . . . und ich lese, daß man für sechzig Mark eine Ehrenkarte erlangt, die ganze Spielzeit zu genießen, daß Lienhard der Überschuß als Wohltätigkeitsschatz überreicht werden soll, ihn in der Schillerstiftung bedürftigen Schriftstellern und Künstlern zu verteilen, deren es ja noch immer so viele gibt. Wahrlich, Ihr hättet kein besseres Geschenk gefunden für den Schätzjährigen aus den deutschesten der deutschen Spiele! Daß doch die wilde Bode, viele riefe, hinaufzusteigen auf den Hexenberg und im sinkenden Abend „Wieland den Schmied" sowie alle die munteren und ernsten Spiele zu erleben! Tausend Hörer jeden Tag — spielet hundert Tage, von Mitte Juni bis Mitte September, denn das sind die naturschönsten Harzabende . . . und ich werde hundertmal zum Harze wanderer mehr geben, die herzlich Erinnern und Erzählen heimtragen aus dem deutschesten der deutschen Wälder unweit jener Stadt, wo vor mehr als tausend Jahren Herr Heinrich am Vogelherde saß.

Paul Burg.

Tatsache ist,

daß der „Merseburger Korrespondent" die geeignetste und unentbehrliche Tageszeitung für die Bewohner von Stadt und Kreis Merseburg und der angrenzenden Gebiete darstellt.

Sein schneller Nachrichtendienst, sein gern gelesener Unterhaltungsteil mit der illustrierten Beilage „Die Zeit im Bild", sowie sein reichhaltiger Anzeigenteil mit den Amtsblättern der Stadt und des Kreises bringen der ständig steigenden Leserzahl bei sicherer Zustellung durch den eigenen gut organisierten Botendienst so viel Nutzen, daß er preiswerter als jede sich billiger anbietende Konkurrenzzeitung ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0006

Was unsere Leser sagen.

Die Drosselung des Rundfunkverkehrs durch die Stadt.

Wenn es jemals ein Mittel gegeben hat, kulturförderndn auf die große Masse des Volkes zu wirken, dann ist es der Unterhaltungsrundfunk. Man lese nur in den Rundfunkzeitschriften die Darbietungsfolgen der einzelnen Sender und man wird freudig feststellen, daß die verantwortlichen Leiter dieser Sendestationen sich ihrer hohen und verantwortungsvollen Aufgabe — Kulturvermittler des Volkes zu sein — voll und ganz bewußt sind. Rund 250 000 Neuanmeldungen seit April und täglich weitere hunderte! Ist das nicht der beste Beweis, wie hungrig unser Volk ist nach guten Darbietungen, wie es sich sehnt, in seiner gemütlichen Häuslichkeit Gutes und Schönes in sich aufnehmen zu können. Man höre nur hinein in die einfachsten Volkskreise und man wird erstaunt sein über die Anteilnahme, die dort für die Rundfunkfrage vorhanden ist. Kein Wort ist zuviel gesprochen oder geschrieben, das die Bedeutung des Rundfunks für den geistigen Wiederaufbau unseres Volkes predigt. Und nun sollte man meinen, alle Behörden hielten ihre Hände über die junge Bewegung und schützten sie soweit als möglich zu fördern. Die Mehrzahl tut es auch, ihr sei dafür gedankt. Nur ganz wenige Städte haben die Bedeutung nicht erkannt und versuchen bewußt oder unbewußt die ganze Bewegung durch strenge Polizeivorschriften und kurzsichtige Gebührenpolitik zu drosseln. Zu diesen Städten gehört leider auch Merseburg. Seine Polizeiverordnung über die Errichtung von Antennen (Luftleitern) ist der Knüppel, der der jungen Funkstadt zwischen die Beine geworfen wird. Gewiß, Ordnung muß herrschen und ich bin der letzte, der den Bau von Luftleitern willkürlich oder regellos gestatten würde. Aber die Bestimmungen der Deutschen Reichspost über die Errichtung von Hochantennen sind das Äußerste, das man nach Anhören der Teilnehmervertretungen und Funkindustrie glaubt den Teilnehmern auferlegen zu müssen. Was darüber ist, ist dem Übel. Wo soll der einfache Mann die manchmal recht verzwickten Zeichnungen herstellen lassen? Lieber läßt er die Finger davon. Warum läßt sich die Stadt ihre Drosselungsversuche auch noch mit 4 Mk. bezahlen? Genügt es nicht, wenn der Funkfreund mitteilt, ich habe eine Antenne errichtet, sie kreuzt keine Straße und befindet sich nicht in gefährlicher Nähe einer Starkstromleitung. Genügt es nicht, wenn dann gelegentlich ein Beamter der Stadt sich die Sache ansieht. Der Schornsteinfeger wird schon Einspruch erheben, wenn er den Schornstein nicht reinigen kann, weil ihm die Antenne im Wege ist. Verschandelung des Städtebildes? Man sehe sich die Licht-, Kraft-, Fernsprech-, Telegraphenleitungen an, über den Dächern an? Verschandelt ein Luftleiter das Bild mehr?

Die ganze Sache ist für die Entwicklung des Rundfunks so bedeutungsvoll, daß sie von Landeswegen geregelt werden müßte. Es ist ein unerwünschter Zustand, wenn ein Stadtvorstand willkürlich eine solche Bewegung hindern kann.

Ich habe zu viel Vertrauen in die Einsicht und Weitsicht unseres Oberbürgermeisters, als daß ich nicht wüßte, er wird die Bestimmungen über die Zeichnungen, den Inkassoleiter, die Gebühren u. a. mehr aus seiner Verordnung wieder herausnehmen und diese den Vorschriften der Deutschen Reichspost anpassen.

Funkvereinigung, rühre dich.

Gose, Ober-Postinspektor.

Briefkasten der Redaktion.

„Das Herberichen." Ihre Gedichte sind gewiß echt empfunden, aber es fehlt ihnen an der Form. Indem sind sie ganz persönlich gehalten. Schicken Sie die Verse der Dame ruhig zu. Entweder sie lacht darüber (und es ist immer ein Verdienst, jemand lachen zu machen), oder sie fühlt sich geschmeichelt . . . Also nur Mut!

Ein neuer alter Liebermann.

Von Hermann Wagner-Merseburg.

Im ehemaligen Kronprinzenpalais in Berlin, in dem die neueren Bilder der Nationalgalerie untergebracht sind, hat man im ersten Saal Hauptwerke der drei bedeutendsten Vertreter des Impressionismus zu einer wunderbaren Ausstellung vereinigt. Wir sehen die Bilder Slevogts, die mit einer eleganten, prickelnden Leichtigkeit vorgetragen sind, wir bewundern die Kraftnatur Corinths, der mit seinem erst dies Jahr gemalten „Walchensee" und seinen Rosenstillleben Proben seiner satten Farbengebung und seines feinen Farbenempfindens ablegt. Und dann im Hauptsaal der große Könner Max Liebermann. Am meisten angestaunt und bewundert in diesem Liebermannsaale wird sein ein dicke Jahre verschollenes Bild, das nun wieder zu neuem Leben erstanden ist: „Das Schwimmbad". 3 Meter mal 2 Meter ist das Bild groß. Es ist wohl das größte, das Liebermann gemalt hat. Dieses neuentdeckte Bild hat seine Geschichte, so daß es wohl lohnt, damit bekannt zu werden.

Als Dreizigjähriger hat es Liebermann 1877—1878 in Paris gemalt. Das Bild ist eine Zusammenstellung von zehn Knabenfiguren im breiteren Ausschnitt einer Badeanstalt am Meere. Junge kindliche Körper in den verschiedensten Stellungen. Ganz prächtig als typische Liebermannsfigur ist ein nur mit Hose bekleideter sich bückender Junge, der die Strümpfe anzieht und einer, der sein blaugestreiftes Hemd überzieht. Auch die anderen Figuren zeigen Leben und Bewegung, und wir merken schon an diesem Frühbilde des Meisters, daß er der Impressionist der Bewegung ist. Die Farbe des Bildes ist noch dunkel, es ist ja vor fast fünfzig Jahren gemalt worden, und man merkt an der Farbengebung den deutlichen Einfluß seines Lehrers Munkacsy. Dieses mächtige Bild fand aber keine Gnade vor der heiligen Kritik Liebermann erkannte wohl selbst die Schwächen des Bildes, die in der Komposition liegen, und so nahm er das Messer und zerschnitt seine mühevolle Arbeit. Leibl hat es ja ebenso gemacht. Er hat „Die Wildschützen", ein Bild, an dem er vier Jahre gearbeitet hatte, kurzerhand zerschnitten, weil er sich in den Proportionen verfehlen hatte.

Die Stücke des „Schwimmbades" sind dann Jahrzehnte verschwunden gewesen, da Liebermann wohl selbst keinen großen Wert auf die Überbleibsel legte. Lange Jahre haben sich die Leinwandrollen bei einem einfachen Manne in Berlin herumgetrieben, der gar nicht wußte, welchen Schatz er beherbergte. Dann tauchten die Stücke auch bei Kunsthändlern auf, die aber auch nichts damit anzufangen wußten. Bis dann der als Bilderrestaurator bekannte Maler Fischer in Berlin die Stücke fand und sofort sah, welches Kleinod er gefunden hatte. Er erwarb die durchscheerten, zerfetzten und übermalten Leinwandstücke und machte sich nun in mühevoller Arbeit daran, das Bild wieder herzustellen. Über 70 Löcher mußten geflickt, die großen zerschnittenen Teile zusammengenäht, übermalte Stellen sorgfältig entfernt und auch mit dem Pinsel selbst mußte nachgeholfen werden. Eine Heidenarbeit! Eine große Ecke des Bildes, ein Stück Fischernetz, Himmel und das Meer darstellend, fehlte ganz. Und nun hat der siebenundsiebzigjährige Liebermann sein Jugendwerk, dessen Wert er jetzt anders einschätzt als damals, als er es zerschnitt, anerkannt, indem er selbst das große fehlende Stück ergänzte. Er hat es freilich anders gemalt, 50 Jahre Künstlerschaft liegen dazwischen, die Farben sind freier, lichter, leichter. Hier zeigt es sich eben, daß er auch der Impressionist der Farbe geworden ist.

So hängt jetzt das äußerst geschickt wieder hergestellte Bild an einem Ehrenplatze. Täglich fesselt und erfreut es viele Besucher der schönen Galerie. Freuen wir uns, daß dieses nicht nur für die Entwicklung Liebermanns wichtige, sondern auch künstlerisch hochstehende Jugendwerk des Meisters durch geschickte Restauration dem Untergange entrissen worden ist.

Reise Wand.

Im Union-Theater wird ab Dienstag bis Donnerstag neben dem großen Filmprogramm auf der Bühne eine Sensation allerersten Ranges geboten und zwar die Schattenspiel-Pantomime „Die Zauberbrille". Das Spiel, welches durch seine Eigenart die urkomischen Wirkungen hervorbringt, war das Tagesgespräch aller Großstädte.

Kammer-Lichtspiele. Ein neuer Filmstar, und zwar die schwedische Künstlerin Jenny Hasselquist, wird von heute, Dienstag, bis einschließlich Donnerstag in dem Liebesdrama „Schweres Blut" durch ihr frisches und natürliches Spiel die Zuschauer erqüken und erfreuen. Jenny Hasselquist war Prima ballerina an der Königlichen Oper in Stockholm und hat sich durch Gastspiele in allen großen Städten der Welt Ruhm und Ansehen erworben. Eine Anzahl weiterer geschätzter schwedischer Künstler wirkt in dem Film mit. Die Handlung, fesselnd und unterhaltend zugleich, führt die Besucher des Theaters in das Land der tausend Seen und Wasserfälle; in vortrefflichen Bildern ziehen die herrlichen Naturschönheiten des nordischen Landes Schweden am Auge der Zuschauer vorüber, dauernde Eindrücke von den genossenen Reizen hinterlassend. — Neben diesem hervorragenden Film läuft noch das heitige Drama „Lebensstürme". Es ist also Gewähr gegeben, daß die Kinobesucher einige genußreiche Stunden verleben.

Rundfunk

Mittwoch, 29. Oktober.

Leipzig. Welle 452.

11,55 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten. 12 Uhr mittags: Konzert. 12,58 Uhr nachm.: Neuener Zeitzeichen. 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht. 4 Uhr nachm.: Amtliche Berliner Wirtschaftsnachrichten und amtliche Devisen. 4,30—6 Uhr nachm.: Märchen-Nachmittag für Kinder: Gretchen Willer sieht Märchen und die Verwirrung [illegible] 7,30—8 Uhr abends: Vortrag Dr. Heinrich Uhlendahl, Direktor der deutschen Bücherei: „Das Lebensschicksal C. Th. Hoffmanns". 8 bis 9,30 Uhr abends: Tanzabend. Anschließend: Presbericht und Hafebeils Sportrundfunk. 10—11 Uhr abends: Funkkabarettl: Fräulein Apel und Herr Engelmann, Operettenduett aus Leipzig.

Berlin. Welle 430.

10 Uhr vorm.: Kleinhandelspreise. 10,15 Uhr vorm.: Tagesnachrichten, Wetterdienst. 11,55 Uhr vorm.: Berliner und Hamburger Produktenbörse auf Welle 500. 12,15 Uhr nachm.: Tendenzbericht der Berliner Fondsbörse. 12,55 Uhr nachm.: Zeitzeichen. 1,05 Uhr nachm.: Tagesnachrichten, Wetterdienst. 2,15 Uhr nachm.: Tendenzbericht der Berliner Börse. 3 Uhr nachm.: Amtliche Berliner und Hamburger Produkten- und Viehbörse. Amtliche Devisen auf Welle 500. 4 Uhr nachm.: Berliner Kolonialwaren-Großhandelspreise auf Welle 500. 4,30—6 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berliner Funk-Kapelle). 6 Uhr abends: Die Funkprinzessin erzählt nordische Märchen von Gnomen und Trollen. 7 Uhr abends: Ein Jahr deutscher Rundfunk (Übertragung aus der Staatsoper Unter den Linden). 1. Teil: Ouverture zum Freischütz — Vorspruch — Ansprachen — Ballade der Senta aus dem „Fliegenden Holländer" — Walzer — 20 Minuten Pause. 2. Teil: Vorspiel und Festwiese aus „Die Meistersinger" Anschließend: Tagesnachrichten, Zeitanzage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

Reklameteil.

Ich weiß alles, sei die Rede von der Kunst, vom Handwerk, von Wissenschaften, Schiffahrt, von Himmel oder Erde! Das ist gewiß eine starke Behauptung und doch ist sie zutreffend. Jedermann kann sich dieses Wissen ganz bequem aneignen. Lassen Sie sich nach dem dieser Zeitung beiliegenden Prospekt den „Neuen Brockhaus" gegen Zahlungen von nur 5 Goldmark von der Restalozzibuchhandlung Linke & Co in Halle (Saale) kommen und Sie werden [illegible] zum Nutzen des irdischen Lebens nie mehr in Verlegenheit kommen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Franz Gomm für Handel, Lokales, Volkswirtschaft, Gerichtsteil und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Druck: [illegible]
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die so überaus zahlreichen liebevollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem allzufrüh erfolgten Hinscheiden meines lieben Mannes

Oskar Goldschmidt

sage ich hierdurch allen meinen herzlichen Dank.

Merseburg, den 27. Oktober 1924.

Ww. Marta Goldschmidt
nebst Angehörigen.

Kirchliche Nachrichten Berichtigung.
Altenburg. Beerdigt: die Ehefrau des Arbeiters Thamm; der Arbeiter Oskar Goldschmidt.

Möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu verm. Clobicauer Str. 28.

Frdl. Schlafstelle
in Dürrenberg frei! Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Anständiger Herr wünscht **Schlafstelle** oder möbliertes Zimmer. Ang. unt. 435 an die Exp. d. Bl.

1—2möbl. Zimmer
von jungem Beamtenehepaar möglichst mit Kochgelegenheit hier oder Umg. ges. Wäsche vorhanden. Angeb. unter 432 an die Exped. d. Bl.

Wer leiht 6—7000 Mk
auf ein Grundstück Ang. unt. 431 an die Exp. d. Bl.

Suche Landgasthof zu pachten.
Angebote (auch von Brauereien) unter 429 an die Expedition dieses Blattes.

Suche Kolonialwarengeschäft
(auch auf dem Lande) zu mieten oder leeren Laden. Angebote unter 430 an die Expedition dies. Blattes.

Geschäftsmann sucht sofort auf kurze Zeit Darlehen von **300 Mark.** Sicherheit schuldenfreies Grundstück. Angeb. unter 437 an die Exp. d. Bl.

Fast neue **Nähmaschine** zu verkaufen Dorwerk 22.

1 K.-Herd 115×80×85 cm
1 eis. Ofen mit Tonaufsatz
1 zweiröhr. Ofen zum Einmauern
2 Kanon.-Ofen billigst abzugeben. — Suche 2-röhrigen groß. eisernen **Küchen-Ofen**
Lochau Nr. 82.

Damen-Fahrrad, sehr gut erh., zu kaufen gesucht. Ang. unt. 434 an die Expedition d. Bl.

3 deutsche rauhhaarige **Pinscher,** pfeffer- u. salzfarb., wachsam, 2 u. ¼ J. alt, billigst abzugeben Lochau Nr. 82.

Hotel garni
M. Köttner, Schmalze Str. 21

Hautjucken besonders Nachts (Krätze) heilt prompt Rancesinsalbe. Ärztlich gelobt, amtlich geprüft. Für Kinder Dose Mk. 2.—. Für Erwachsene Dose Mk. 3.50. Versand: Mohren-Apotheke in Weißenfels a. S.

Telefon-Moment ermöglicht in einer Sekunde von 786 wichtigen Telefon-Anschluß-Nummern jede einzel. blitzschnell aufzufinden. Anschaffungspreis Mk. 10.00. Theodor Koch, Merseburg Nordstr. 14, Fernspr. 637. Postscheckkonto Erfurt 7993.

Mandelseife gut schäumend und mild 3 St. je 100 g nur 50 Pf. Franz Wirth Roßmarkt Nr. 1.

„Stadt Leipzig". Neumarkt 46. Morgen, Mittwoch, den 29. Oktober 1924 **gr. Schweineschlachten** Nachm. Bratwurst und div. irische Wurst, ab 10 Uhr abends Wellfleisch. Es ladet frdl. ein Max Reinelt und Frau.

Winter-Kartoffeln (sehr wohlschmeckend u. sehr mehlig) hat noch vorrätig a Ztr. 3.50 frei Haus 3.80 **Hermann Peege,** Lauchstädter Str. 23.

Gesichts- Licht- und Dampfbäder verbunden mit Inhalat. von Kräuterdämpfen bei Schnupfen, Nasen-, Rachen-, Bronchialkatarrh, Gesichtspickel, Asthma. Ruf 578. **Johannisbad R. Rasseange,** Johannisstraße 10. — 1 Minute vom Markt. —

Preiswerte **Pianos** zu günstigen Zahlungs-Bedingungen in großer Auswahl **Albert Hoffmann,** Halle a. S., am Riebeckplatz.

Konditorlehrling mit guter Schulbildung für Ostern gesucht **Konditorei & Café R. Spindler** Freyburg a. U.

Zur Führung meines Haushaltes suche sofort **eine Frau** im Alter von 40—45 J. **Wenzel,** Bäckermeister, Naumburg.

Saub. Waschfrau gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ordentliches **Dienstmädchen** sofort gesucht. Otto Götze, Delaraube 23.

Warnung! Warne hiermit jedermann, irgendwelche Gerüchte über Frl. Knoll zu verbreiten, da ich sonst dagegen einschreite. **W. Sch., Groß-Kayna.**

Unserer heutigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt der Fa. Pestalozzi-Buchhandlung Linke & Co., Halle, bei betr. „Der neue Brockhaus", Handbuch des Wissens, worauf hierdurch noch ganz besonders hingewiesen sei.

Achtung! Umsatzsteuer!
Voranmeldungen für die Umsatzsteuer, die jeder Steuerpflichtige einreichen muß, hält vorrätig . . . . . .
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Morgen **fr. Rindskaldaunen** a Pfd. 30 Pfg. **Paul Wiehe,** Fleischermeister, Obere Burgstraße Nr. 1

Brautkränze Brautsträuße Girlanden Trauerkränze werden geschmackvoll und preiswert angefertigt **W. Sterke** Schlosserei.

Kaufm.-Witwe (33 Jahre) mit 1 Kind, wünscht sich wieder zu verheiraten. Angebote unter 436 an die Exped. d. Bl. erb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0007

MÜLLERS HOTEL

MORGEN MITTWOCH

½5 UHR TEE

AB 8 UHR GESELLSCHAFTS-ABEND MIT TANZ

ERSTKLASSIGE KAPELLE — ANGENEHMER FAMILIENAUFENTHALT — AB 8 UHR ABENDANZUG

Neue und gespielte **Flügel, Pianos,** Elektr. Klavierlamp., Notenständ. **Harmoniums** auch mit 4 stimm. Spielapparat (sof. ohne Notenkenntnis zu spielen **Selbstklingende Orgelpedale** Mandolinen, Guitarren, Lauten Aeltere Violinen

chrikel, Leipzig, Münzg. 20 (Dg.) (Stammh. Zwickau gegr. 1856)

Kunstspielzither m. Notenrollen Teilzahlung — Tausch Reparaturen

Sil

Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.

SIL Henkel's bewährtes Bleich- und Waschmittel als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die unständliche Rasenbleiche. — OHNE CHLOR —

Freiwillige Feuerwehr.

II. Pionier-Kompanie.

Donnerstag, den 30. d. M., abends 8 Uhr **Uebung.** Antreten am Gerätehaus.

Der Brandmeister.

Leipziger Musterschule für Turnen und Sport

unter Leitung des Herrn Direktor Fritz Groß am Mittwoch, d. 12. Nov. 1924, abends 8 Uhr in der Turnhalle, Wilhemstraße

Rhythmisches Turnen

Eintrittspreis Mk. 1.—.

Vorverkauf bei den Herren Karl Köppe, Gotthardstr. und Paul Böttcher, Fischerstr. 1.

Wir laden die Einwohnerschaft Merseburgs und der Umgegend zu diesen hervorragenden Vorführungen herzlichst ein.

Der Männer-Turnverein.

Man sollte

sich dessen stets eingedenk sein, daß keine

Reklame,

sei sie auch noch so großzügig, an Verbreitung und Erfolgsmöglichkeiten die Zeitungs-Reklame erreicht. Eine Anzeige in einer weitverbreiteten Tageszeitung mit einem vielseitigen Leserkreis wie dem

„Merseburger Korrespondent"

muß und wird Erfolg haben.

Stadt-Café

Mittwoch, den 29. Oktober 1924:

Ehren-Abend für Kapellmeister Joost.

Donnerstag, den 30. Oktober 1924:

Abschieds-Konzert.

Tischbestellungen werden heute noch angenommen.

Beth's Gesellschaftshaus

Täglich das beliebte

Eichhorn-Duo

Donnerstag

Extra-Abend.

Engelhardt- und Pschorr-Bräu.

Merseburger Eisklub

Ordentl. Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 4. November 1924, abends 8½ Uhr im Hotel „Goldene Sonne".

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Bericht des Vorstandes über Eisbahn- und Tennisplatzanlage.
3. Satzungsänderungen.
4. Festsetzung der Beiträge für 1924/25.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sportwesten

Max Käther, Schmale Straße 21.

Freiwillige Schützen-Gesellschaft Merseburg E. V. Gegr. 1924 Gegr. 1924 Mitgl. d. Deutsch. Schützenbund. Jeden Mittwoch abend pünktlich 8 Uhr **Schießen** im Casino. Das Direktorium.

Nähkursus Herzog Christian.

Alle Teilnehmerinnen werden gebeten, zwecks Entgegennahme der Bescheinigung sich am Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr im Herzog Christian einzufinden.

Planos, Flügel

Weltmarken, reiche Auswahl. — Erleichterte Zahlungsweise. —

B. Döll, Halle a. S., Große Ulrichstraße 33/34.

Husten-

Saft in fester Form sind die Saglitta-Bonbons, das praktische hustenstillende, wohlschmeckende Hustenmittel. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: Apoth. Lauchstedt Saglittawerk G. m. b. H. München SW 2

Wohnungstausch.

Meine sehr schöne 3-Zimmerwohnung suche gegen 5—6 Zimmerwohnung zu tauschen.

Ich vergüte Umzugskosten und zahle hohe Abstandssumme. Angeb. unter 433 an die Exp. d. Bl.

Für den Regierungsbezirk und Platz Merseburg sucht alte angesehene Berl.-Akt.-Ges. bei Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft gut eingeführte Herren als

Vertreter

und stille Vermittler. Es werden höchstprovisionen geboten. Bei Eignung kommt Festanstellung mit Gehalt und Spesen usw. in Frage. Geeignete Herren wollen sich unter 2339 an die Exped. des Merseb. Korresp. wenden. Herren, welche bereits im Versicherungswesen tätig gewesen sind, werden bevorzugt.

Strickjacken

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

für die verschiedenen Berufe in vielen Farben.

Kräftige Qualität	6,00
Kräftige Qualität	8,50
Plattierte Wolle	9,95
Gute Qualität	14,00
Kammgarn	19,80
Strickjacken-Ersatzärmel	3,50

und viele Zwischenpreise.

Extra-Bestellungen werden angenommen.

Strickjacken für Knaben.

Für Damen, Herren und Kinder

Sportwesten

A. Henckel

Delgrube 29, Spezialgeschäft f. Woll- u. Wirkw.

Asthma u. Lungenleiden.

Herr Bruno Schleif, Greiz, schreibt:

. . . Ich litt 9 Jahre an Asthma und Bronchialkatarrh und bin nun durch Ihre Kur wieder vollständig hergestellt. Nebst Gott danke ich Ihnen meine Gesundheit. Es ist kein Rückfall eingetreten und spreche

Herr Anton Witschel, Budweis CSR., schreibt:

Ich kann Ihnen heute abermals mit Freude mitteilen, daß sich mein Leiden bedeutend gebessert hat und ich mich bereits als gesund fühle. Ich spreche Ihnen daher für die erfolgreiche Kurbehandlung meinen besten Dank aus.

Herr Jos. Karner, Wien, schreibt:

. . . Bis heute kann ich Ihnen für den guten Erfolg Ihrer Kur nur herzlich danken. Seit 5 Wochen fühle ich mich als ganz anderer Mensch, so daß mir durch Ihre Kur meine Freude zur Arbeit und zum Leben wiedergegeben wurde.

Leiden Sie an Schnupfen, Halsschmerzen, Heiserkeit, Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, Stechen auf Brust und Rücken, Nachtschweiß, kalten Händen und Füßen, Blutspucken, pfeifenden und schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem, unregelmäßigem Herzschlag, starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung usw., so verlangen Sie sofort unsere neueste, mit Vorwort eines als Kreisphysikus geprüften Arztes versehene Broschüre. Sie wird Ihnen

vollständig gratis

gegen Einsendung des Portos zugesandt.

Kur-Institut Wackwitz,

Köstschenbroda Sa., Schließfach 186.

Sprechstunden täglich 9—12 Uhr.

Praxis für Homöopathie und Reformheilkunde

Burgstraße 9 II. (Eingang Tiefer Keller)

Sprechstunden: 2—3 Uhr nachmittags. Mittwochs 2—6 Uhr nachmittags

Augendiagnose — — — Urinuntersuchung

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent.

Der Heimatkalender

für

Stadt- und Landkreis Merseburg

ist soeben erschienen!

Herausgeber: Studienrat Karl Hemprich.

Verkaufspreis 1.50 Mk.

Vertrieb durch:

Stollbergsche Buchhandlung

und

Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent

Obstbaumschnitt

sowie alle gärtnerischen Arbeiten wie Garten- und Dankmalsanlagen.

Erstklass. Baummaterial u. alle Artikel des Gartenbaus empfiehlt

E. Hermann, Gartengestaltung, Friedrichstraße 16.

NB. Suche 2 Schlafstellen für gute Leute.

Jetzt ist die Zeit

Blumen-Zwiebeln

für den Garten und Friedhof zu pflanzen.

Empfehle:

6 Hyazinthen, 4 Tulpen, 4 Crocus, 2 Narzissen, Ia Qualität, für 3 Mark.

W. Wittenbecher

Am Neumarktstor 1.

Neuer großer Fang! F. F. Ware! Franko! 10 Pfd.-Pckg. 4 Mk. bis **100 Neue** Ia. Vollfett. Salzher Je nach Größe 56 Pfd. Faß b. 400 desgl. 14 Mk. 32 Pfd. Faß b. 250 desgl. 10 Mk. Nur ausgesucht schöne Heringe. Tägl. viele Nachbestellg.! 40 f. Kollmops und 40 f. Del.-Her. auf. 5 Mk.

E. Degener, Fischerei usw., Swinemünde 12 d.

Fichten- und Tannen-Deck- und Binde-Reisig

gibt ab

Albert Trebst, Gartenbau-Betrieb

Nordstrasse, Fernruf Nr. 10.

Allererste Marken-Likörfabrik A.-G.

und Weinhandlung sucht für Merseburg und Umgebung bei der einschlägigen Kundschaft langjährig eingeführten

Vertreter.

Nur Herren mit Ia Referenzen wollen sich melden.

Angebote unter W 794 an Annoncen-Expedition Jünger & Diedrich, Berlin W 8.

In unser Handelsregister B Nr. 21 ist heute bei der Firma Gebr. Dietrich, G. m. b. H., Merseburg eingetragen worden:

Nach dem Umstellungsbeschluß vom 14. Oktober 1924 ist das Stammkapital auf 1 000 000 Goldmark festgesetzt worden, § 8 der Satzung ist dementsprechend geändert.

Merseburg, den 21. Oktober 1924.

Amtsgericht.

Bekanntmachung.

15. Oktober 1924 wird auf die viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Herrn Landrat vom 18. Oktober 1924 (Amtsblatt Stück 40) hingewiesen. Außerdem sind die in der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. September 1922 (Kreisamtsblatt Stück 45) getroffenen Maßnahmen in Kraft getreten.

Lauchstädt, den 23. Oktober 1924.

I. 5479/24. Die Polizei-Verwaltung.

Schulbad.

Das Schulbad ist vorläufig vom 25. Oktober 1924 ab Sonnabends und Sonntags geöffnet.

Lauchstädt, den 25. Oktober 1924.

Der Magistrat.

Beir. Hunde-An- u. -Abmeldung.

Es wird darauf hingewiesen, daß Hunde binnen 2 Wochen nach Anschaffung bei der Stadtsteuerkasse angemeldet werden müssen. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, wenn sie bei der Mutter zu saugen aufgehört haben. Abgeschaffte Hunde sind unter Rückgabe der Hundesteuermarke abzumelden. Die Steuer ist bis einschließlich desjenigen Vierteljahres, in welchem die Abmeldung erfolgt, fortzuzahlen.

Lauchstädt, den 20. Oktober 1924.

I. 5320/24. Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.20 Mark, falls bei Abholung frei Haus, Abholestelle halbmonatlich 1.06 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Amtsblatt der Stadt und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Ortsrecht von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1 Goldpfennig; im Reklameteil 30 Goldpfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 406. Postscheckkonto: Leipzig 38 070.

Nr. 254 — Dienstag den 28. Oktober 1924 — 51. Jahrg.

Dr. Luther über Deutschlands Finanzlage

Hamburg, 28. Okt. (TU.) Dr. Luther hielt gestern auf Einladung des Überseeklubs eine Rede über das Thema „Die Finanzlage Deutschlands nach dem Dawes-Gutachten". Er betonte dabei, daß das Londoner Abkommen einen gewissen Fortschritt gegenüber der Willkür des Versailler Vertrages bedeute, aber immer noch eine unendlich schwere Last für das deutsche Volk darstelle. Über die Frage, welche Zahlungsverpflichtungen uns grundsätzlich auferlegt wären, wies Dr. Luther darauf hin, daß zwischen London und Versailles ein großer Unterschied sei. In Versailles habe man festgestellt, daß Deutschland zahlen soll. In London, auf der Grundlage des Dawes-Gutachtens, habe man feststellen wollen, was Deutschland zahlen kann. Eine Reihe von Fragen sei allerdings überhaupt nicht behandelt worden. Zum Beispiel nicht die Frage der Endsumme und die der Gutschriften aus Reparationsleistungen. Für ihn als Finanzminister bestehe der große Einwand: **Haben sich die Alliierten nicht gefragt, was Deutschland zahlen kann?** Diese Frage sei natürlich sehr schwierig zu beraten gewesen. In Artikel 234 des Versailler Vertrages heißt es, daß Deutschland berechtigt ist, von Zeit zu Zeit eine Prüfung seiner Leistungsfähigkeit zu verlangen. Hierauf müssen wir unter allen Umständen bestehen. Nachdem das Dawes-Gutachten einmal abgeschlossen ist, sei es selbstverständliche Pflicht, alles zu tun, um das

Abkommen auch loyal durchzuführen.

Man dürfe aber dabei nicht Dinge von uns verlangen, die außerhalb unserer Leistungsfähigkeit liegen. Der Minister erklärte: Eines muß ich mit voller Bestimmung betonen, daß Deutschland sich auf keinen Fall zu voller Leistungsfähigkeit entfalten kann, wenn es nicht in den freien Weltverkehr wieder einbezogen wird. Nach längeren Ausführungen über die Sachlieferungen kam der Minister auf die

gegenwärtige innere Wirtschaftslage

zu sprechen. Stets ist sich die Regierung darüber klar gewesen, daß wir Auslandskredite brauchen. Die Vorstellung jedoch, daß uns die 800 Millionen-Anleihe die Kredite bringen soll, ist ebenso übereilt wie falsch. Trotzdem könne man die politische Wirkung dieser Anleihe nicht verkennen, die mit ihren großen Überzeichnungen ein offenkundiger Beweis dafür ist, daß sich die Stimmung gegen Deutschland wesentlich gebessert hat. Selbstverständlich kann jetzt die Reichsbank nicht Kredite in gleicher Höhe gewähren. Mit dieser Frage möchte ich jedoch dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nicht vorgreifen, der, wie ich vernommen habe, auch noch in ihren Reihen hierüber sprechen wird. Wir können jedoch keine Kredite aus dem Auslande aufnehmen, die nicht unmittelbar produktiven Zwecken dienen. Wir kommen nicht anders durch, wenn nicht überall wirtschaftliche Gesetze ihre Geltung haben, und dazu gehört in erster Linie der freie Wettbewerb. Zur

Reichstagsauflösung

bemerkte der Finanzminister, daß er bis zur letzten Stunde gegen die Auflösung gewesen sei. Erst dann habe er der Auflösung zugestimmt, nachdem sich gezeigt habe, daß ein anderer gangbarer Weg nicht mehr vorhanden war. **Durch die Auflösung sind wir allerdings drei bis vier Monate zurückgeworfen.** In der Aufwertungsfrage müssen wir versuchen, einen festen Satz zu finden. Durch die Reichstagsauflösung seien wir aber vorerst in eine überaus schwierige Lage hineingeraten. Schließlich erklärte der Finanzminister noch über die vergangenen Inflationsjahre: Damals mußte die Regierung fest zupacken, um alles zu leisten. Äußerste Arbeitsanspannung, Sparsamkeit und Einschränkung muß gelten sowohl für die öffentlichen Verbände wie auch für alle. Hierbei dürfen wir aber nicht vergessen, daß wir Kredite auch nur zur Sparsamkeit erhalten können. Aufwärts kann es nur in Deutschland gehen:

Durch Arbeit und Sparsamkeit!

Herriot oder Poincaré?

Man kann den außenpolitischen Sinn der Wahlen vom 7. Dezember nicht kürzer und klarer zusammenfassen als in diese beiden Namen, denn sie bedeuten zwei grundverschiedene politische Systeme, und das deutsche Volk hat zu entscheiden, welches von beiden es für seine eigene Politik anwenden will. Denn das ist das Bezeichnende der augenblicklichen Lage, daß es im Grunde genommen von uns abhängt, ob Herriot seine Politik weiterführen kann oder nicht. Ist diese Politik des augenblicklichen französischen Premierministers wert, daß wir sie stützen?

Wenn wir diese Frage stellen, die Frage nach dem Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland, tut sich die ganze Vergangenheit vor uns auf, die belastet ist mit unendlichen Kämpfen: Ludwig XIV., Napoleon und schließlich Poincaré. Man kann es dem deutschen Volke gewiß nicht übel nehmen, und man wird es auch drüben verstehen, daß wir dadurch mißtrauisch geworden sind und nicht leicht geneigt, Versicherungen des guten Willens und friedlich nachbarlicher Gesinnung zu glauben. Herriot wird verstehen, daß man in Deutschland sein Programm allein noch nicht mit einem Wandel der Auffassung quittierte.

Wir werden uns an die Taten halten müssen, und wir wollen es tun. Die Politik Herriots begann mit dem Bekenntnis zu dem Dawesplan. Es war ein loyales Bekenntnis, nicht ein [illegible] hat dann Zugeständnisse [illegible] gemacht, nicht das Er- [illegible] Anfang zur Abwendung [illegible] hat dann in Genf ein [illegible] einen Schritt mindestens [illegible] länger niemand erwartet [illegible] einen deutschen [illegible] nde nicht erhoben. [illegible] erischen Geschreies seines [illegible] gestellt hat, die Mächte, [illegible] ren, dürften im Völker- [illegible] Das war Nahrung [illegible] ad acta legen wie die [illegible] ie Verhandlungen [illegible] ntreich um einen [illegible] Stück zu einem [illegible] war von beiden Seiten [illegible] mmen, was in den fünf [illegible] ich die Regierung führt, [illegible] Vorgängers, so wird man [illegible] Welt Vor allen Dingen [illegible] gendem Maße hat diese [illegible] p in den Kreisen, die ihr [illegible] nden. Dadurch gewann [illegible] sieht es deutlich an dem [illegible] enpolitik, das er [illegible] nt. Die scharfe Anklage [illegible] gem nicht ausgesprochen. [illegible] erliert seine heftige Be- [illegible] rird", so wollen wir das [illegible] ots gegen seine Nationa- [illegible] gmal des Kampfes, den [illegible] und um seiner gedeihlichen [illegible] tiker", die nichts anderes [illegible] Es ist doch kein Zufall, [illegible] das „Echo de Paris", das einzige ist, das in seiner Berichterstattung aus Deutschland den Standpunkt der deutschen radikalen Nationalisten vertritt. Aus derselben Rede Herriots haben wir noch ein Zweites zu entnehmen. Er spricht von dem Plan der Vereinigten Staaten von Europa und sagt: Wenn das noch nicht gelingt, dann wollen wir uns wenigstens bemühen, als friedliche Nachbarn nebeneinander zu leben. Heute ist es soweit, daß wir in Deutschland von dieser Äußerung Akt nehmen können, daß wir sie aufgreifen können und darauf antworten können. Wir werden es müssen bei den Wahlen, denn jeder Stimmzettel, der abgegeben wird, ist von uns aus ein Ja oder Nein inbezug auf die Politik friedlicher Nachbarschaft.

Behauptung der Mitte in Hamburg!

Starker Rückgang der radikalen Parteien. — Sieben erfolglose Splitterlisten.

Die Hamburger Bürgerschaftswahlen als Vorprobe auf die kommenden Reichstagswahlen werden in der gesamten Presse leidenschaftlich diskutiert. Die am Montag vormittag bekannten Zahlen waren noch zu unsicher, um ein abschließendes Urteil zuzulassen. Zunächst zeigte der Vergleich mit den letzten Bürgerschaftswahlen, die im Jahre 1921 stattgefunden hatten, daß vom Standpunkt einer gesunden Koalitionspolitik eine gewisse Verschlechterung durch Rückgang der sozialdemokratischen, volksparteilichen und Zunahme der radikalen Mandate zu verzeichnen ist. Jedoch ist dieser Rückgang in keiner Weise zu vergleichen mit der innenpolitisch verhängnisvollen Wandlung, welche uns die Maiwahlen brachten und deren „Ergebnis" die Auflösung des Parlaments nach kaum halbjährlicher Dauer gewesen ist. Vielmehr ist in der mäßigen Veränderung der neuen Hamburger Bürgerschaft gegenüber der von 1921 eine Überwindung der Inflationspsychose sichtbar. Gegenüber dem Mai 1924 hat die Politik der Mitte offenbar Anhänger gewonnen. Ob dabei Hamburg als für die Verhältnisse im Reiche maßgebend gelten darf, diese Frage wird später zu beantworten sein.

Vergleichen wir zunächst unter Weglassung der Ziffern von 1921 die Stimmen, die am 26. Oktober abgegeben worden sind, mit denen der Reichstagswahl vom Mai:

Deutschvölkische	13 570	(Reichstagswahl	37 757).
Deutschnationale	90 701	(Reichstagswahl	122 004).
Deutsche Volkspartei	73 195	(Reichstagswahl	76 482).
Zentrum	9 032	(Reichstagswahl	9 612).
Demokraten	72 507	(Reichstagswahl	81 514).
Sozialdemokraten	173 035	(Reichstagswahl	173 587).
Kommunisten	77 414	(Reichstagswahl	114 365).

In Tausenden gerechnet haben demnach die Deutschvölkischen einen Rückgang von 37 auf 13, die Kommunisten von 114 auf 77 zu verzeichnen. Das ist eine wesentliche

Schwächung des politischen Radikalismus.

Angesichts dafür lassen sich ja auch sonst im Lande wahrnehmen. Es ist dieses Ergebnis der Hamburger Wahl für uns ganz besonders wichtig. Offenbar hat die Mäßigungsbewegung der radikalen Parteien nicht nachhaltig gewirkt. Politische Gruppen, die einen so großen Führerverbrauch und raschen Wechsel haben wie unsere radikalen Parteien, können nicht in die Tiefe wirken. In dem Rückgang des Radikalismus der einander so nahen verwandten Flügelparteien ist ein Gesundungsprozeß zu begrüßen. In Prozenten ausgedrückt haben die **Deutschvölkischen** 64 v. H. und die **Kommunisten** 40 v. H. ihrer Wählerzahl vom 4. Mai eingebüßt.

Interessant ist auch der bedeutende Rückgang der **deutschnationalen** Stimmen. Hamburg hat in den letzten Reichstag zwei deutschnationale Abgeordnete gesandt. Die 122 000 Stimmen sind um nahe 32 000 zurückgegangen. **Ein Verlust von 26 Prozent der Wähler** binnen sechs Monaten ist erheblich. Nach dem diesmaligen Wahlausfall wäre nur ein deutschnationaler Abgeordneter in den Reichstag entsandt worden. Trotzdem sind in der Hamburger Bürgerschaft durch die Oktoberwahlen der Deutschnationalen Partei 10 Mandate mehr zugefallen als 1921.

Während das Zentrum seinen Besitzstand behauptet hat, der in Hamburg unbedeutend ist, hat die Deutsche Volkspartei einen unbedeutenden Rückgang von 3000 zu verzeichnen. Für die Differenz der **demokratischen** Stimmen vom Oktober und Mai, die 9000 beträgt, ist die Zersplitterung auf unbedeutendere Sonderlisten maßgebend gewesen. Die **Sozialdemokraten** haben ihre 173 000 Stimmen behalten.

Bei der Beurteilung dieser Ergebnisse muß man nun noch in Rechnung stellen, daß die

Wahlbeteiligung nur 75 Prozent betrug.

Wenn diese Tatsache den Rückgang der radikalen Stimmen und der deutschnationalen Wählerschaft in keiner Weise als belanglos erscheinen lassen kann, so erklärt sie doch vollkommen die nicht erheblichen Verluste der Demokratischen und der Volkspartei, die dadurch als fast ausgeglichen gelten können. Für das Wahlresultat der Sozialdemokraten dagegen bedeutet dieses Moment, daß die SPD. gegenüber der Reichstagswahl sogar wesentliche Fortschritte gemacht hat. Nach unseren bisherigen Erfahrungen ist ja im allgemeinen die Wahlbeteiligung bei Landeswahlen stets geringer als die bei Reichstagswahlen. Immerhin ist das Ausscheiden eines Viertels der Wahlberechtigten ein bedenkliches Zeichen von Wahlmüdigkeit.

Der Kampf dagegen wird sich vor allen Dingen auf die enttäuschten Kreise des Kleinbürgertums zu richten haben und damit Pflicht der bürgerlichen Mittelparteien sein. Darüber hinaus aber werden sich diese auch noch gegen den zweiten Krebsschaden bei Wahlen in Deutschland zu richten haben, nämlich gegen die Splitterparteien. Wir hatten vor allem bei den letzten Merseburger Kommunalwahlen die parallel mit den Reichstagswahlen erfolgten, Gelegenheit zu beobachten, daß viele Stimmen, die bei der Reichstagswahl auf die Splitterparteien fielen, bei der Stadtverordnetenwahl der gemäßigten Mitte zukamen. So wird es auch in Hamburg gewesen sein, und das an sich unbedeutende Minus von 9000 Stimmen, das die Hamburger Demokraten buchen mußten, wird in erster Linie durch die 7 kleinen und völlig erfolglosen Parteien verursacht worden sein, die auch im Hamburger Wahlkampf wieder eine Vergeudung von wichtigem Stimmaterial verschuldet haben. Sind doch bei den Bürgerschaftswahlen neben den politischen Parteien eigene Listen von folgenden Gruppen aufgestellt worden:

Mieterverband,
Wohnungsuchende,
Freier Wirtschaftsbund,
Gewerbetreibende,
Grundeigentümer,
Volkswirtschaftsbund,
Hanseatenbund.

Diese 7 Listen haben 22 000 Stimmen auf sich vereinigt und den politischen Parteien entzogen. Man darf annehmen, daß diese 22 000 Stimmen, auf die politischen Parteien verteilt, den radikalen Parteien jedenfalls nicht zugute kommen würden. Irgend einen Erfolg haben die ehrgeizigen Propagandisten dieser Sonderlisten nicht davon getragen. Die Stimmen sind einfach verloren. Hoffentlich lernt der deutsche Wähler aus diesen Vorgängen und hoffentlich sieht unser Reichstags- und Landtagseinheitsstimmzettel diesmal bedeutend einfacher aus als das vorige mal. Angesichts dieser Hamburger Erfahrung muß man das Bedauern wiederholen, daß die Wahlrechtsreform nicht mehr durchgeführt worden ist. Es muß eins ihrer Hauptziele sein, die Aufstellung von solchen politisch ganz unproduktiven Wahlvorschlägen zu erschweren. Der Kampf gegen dieses Gruppenwesen ist auch ein Teil dieses Kampfes gegen den Partikularismus und eine nationale Aufgabe.

Kann nun die Hamburger Wahl als typisch für die kommenden Reichstagswahlen angesehen werden? Um diese Frage zu beantworten, muß man erwähnen, daß in Hamburg allerdings eine andere Luft weht als im Binnenlande, wo es die Agitatoren leichter haben, ihre Märchen anzubringen. Vom Hamburger Hafen her weht frische Seebrise. Die Handelsbeziehungen der großen Hafenstadt lenken den Blick viel natürlicher ins Ausland und nach Übersee als bei uns im Binnenlande. Es ist anzunehmen, daß die Hamburger für die ganz langsame Besserung unserer Verhältnisse als Folge einer opfervollen, aber durchaus notwendigen Realpolitik mehr Verständnis haben, als es anderswo der Fall ist. Trotzdem wirkt die Hamburger Vorwahl, wenn man ihre Ergebnisse gründlich betrachtet, **reinigend. Es wird** so manche Legende zerstört, mit denen gewisse Wahlredner in Stadt und Land handeln gehen. Zahlen sind nicht wegzudeuten.

Der Zusammenbruch, den man den Parteien der Mitte andichtet, erweist sich als Märchen.

Die realpolitische Linie setzt sich im Bewußtsein des Deutschen durch. Es geschieht das langsam und dieser Prozeß ist mit den raschen Erfolgen nicht zu vergleichen, welche die Radikalen bei den Maiwahlen bejubeln durften. Man sieht in Hamburg, wie flüchtig solche Stimmungserfolge sind.

Der deutsche Staatsbürger, der in der harten Schule der letzten Jahre es gelernt hat, nüchtern und realpolitisch zu denken, hofft nach dieser Vorprobe, daß die Ergebnisse des 7. Dezember die Fortsetzung einer nüchternen Tatsachenpolitik ermöglichen und daß sich im Wahlkampf das klare Bewußtsein von unserer außenpolitischen Lage durchsetzt, trotz aller Agitation, trotz Parteipartikularismus, trotz Wahlmüdigkeit!

B.

Eröffnung der interalliierten Finanzkonferenz in Paris.

Paris, 28. Okt. (TU.) Die Eröffnung der interalliierten Finanzkonferenz findet heute statt und zwar ausnahmsweise unter dem Vorsitz des französischen Finanzministers Clémentel, der eine Begrüßungsansprache an die alliierten Delegierten halten wird.

Berlin, 28. Okt. (TU.) Deutschland steht der Pariser Finanzkonferenz, an der es natürlich nicht beteiligt ist, nicht interessenlos gegenüber. Es wird sich jetzt vor allen Dingen zeigen, wieweit die bisherigen Pariser Angaben über die Höhe der Ruhreinnahmen den Tatsachen entsprechen. Es ist noch in guter Erinnerung, daß seinerzeit Poincaré wiederholt Mitteilungen über den angeblichen hohen finanziellen und wirtschaftlichen Erfolg der Ruhrausbeute gemacht hat. Außer der Verteilung der Ruhreinnahmen wird die Verteilung der ersten Zahres-Annuität vorgenommen werden. Die Pariser Konferenz sieht natürlich im Zusammenhang mit dem Londoner Abkommen. In ihrem Memorandum vom 2. August hatte die französische Delegation vorgeschlagen, diese interalliierte Zusammenkunft anzuberaumen.

Der Wahlkampf des Zentrums.

Berlin, 28. Okt. (TU.) Der Reichsparteitag des Zentrums, wurde am Dienstag bei gleichstarker Beteiligung unter dem Vorsitz des Abg. Klockner fortgesetzt. Zunächst sprach Generalsekretär Brand-Münster über das Vorgehen des Zentrums im Wahlkampf. Im Wahlkampf müsse man immer wieder darauf hinweisen, daß der scharfe Kampf nach rechts, der der Partei aufgezwungen worden ist, eine politische Notwendigkeit und in zweiter Linie auch eine parteipolitische Notwendigkeit sei. Der Kampf müsse sich weniger gegen die Deutsche Volkspartei als gegen die Deutschnationalen richten, denen im letzten Wahlkampf kein Mittel zu schlecht gewesen sei. Den Trennungsstrich gegenüber der Sozialdemokratie zog der Redner mit aller Deutlichkeit.

Beamtengehälter am 29!

Berlin, 28. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung). Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die Beamtengehälter diesmal fast am 1. Oktober bereits am 29. Oktober zur Auszahlung gelangen. Durch diese Maßnahme will man den Beamten entgegenkommen. Die Lohnverhandlungen, die gestern im Reichspostministerium mit Vertretern der Arbeiter stattfinden sollten, sind auf heute nachmittag verschoben worden.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin, 28. Okt. (Drahtmeldung unsere Berliner Schriftleitung). Zwischen Vertretern der Reichsbahngesellschaft und der Gewerkschaft fanden gestern Besprechungen über die von den Eisenbahnern gestellten Lohnforderungen statt. Die Konferenz verlief vorläufig ohne Ergebnis. Die Lohnforderungen wurden abgelehnt, da die Reichsbahngesellschaft durch starke finanzielle Belastungen nicht imstande ist, ihren Ausgabeetat durch Lohnerhöhungen zu vergrößern. Man wartet nun die Stellungnahme der Gewerkschaft ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241028-15/fragment/page=0009